

# Volksmacht

für Schlesien

## Organ für die werttätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2  
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle 217 32, Redaktion 217 38  
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5852.

Dankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

Unverlangt eingelangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt

Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expeditoren Flussstraße 4/5, durch die Filialredaktionen der „Volksmacht“, Neue Graupenstraße 5 und Friedbergstraße 105, Matthiasstraße 100, sowie durch alle Ausräger zu beziehen. Einzelhefte im voraus zu entrichten wöchentlich 0,42 Rmt. + 8 Pf. Trägerpreis monatlich 1,75 Rmt. + 85 Pf. Trägerlohn 2,10 Rmt. Durch die Post einzeln Zustellungsgebühren 2,48 Rmt.

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 14 Pf. auswärts 17 Pf. Anzeigen unter Text 70 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, Stellengesuche, Vereins-, Versammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das feste Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expeditoren-Blattkiste 4/5 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

# Sabotage des Preisabbaus

## Die Berliner Brotsfabriken verweigern die Preisentung Was sagt und tut die Regierung Brüning?

Berlin, 11. November. (Eig. Bericht.) Die Vereinigung der Berliner Brotfabriken veröffentlicht folgende Erklärung: Die Mitteilung in der heutigen Morgenpresse, daß die Brotefabrikanten Groß-Berlins sich dem Ernährungsministerium gegenüber bereit erklärt haben, den Brotpreis von 50 Pf. auf 48 Pf. zu senken, entspricht nicht den Tatsachen. Die Zusage geht lediglich dahin, den Brotpreis von 50 Pf. auf 48 Pf. herabzusetzen auf die Dauer von zwei Monaten.

Die Preisentung, die heute früh durch eine amtliche Verfügung angekündigt wurde, wird hier von den beteiligten Faktoren schon wieder zu 50 Prozent abgelehnt. Daß die Fleischermasse etwa bereitwilliger als die Brotefabrikanten, ist kaum anzunehmen. Es ist also die Frage, was von der ganzen Preisentung übrig bleibt als die Lohnkürzung. Arbeiter werden so gewaltsam in die Stimmung hineingetrieben, die sie an keine Zusagen mehr glauben können, von welcher Seite immer sie kommen mögen. Wenn die Regierung, die die Lohnentung mit allen Mitteln betreiben will, nicht die Kraft und den Mut findet, die Preisentung aller Intensität herbeizuführen, so darf sie über die Entlohnung sich nicht wundern, die die Folge dieses Vorgehens wird.

Berlin, 12. November. (Eig. Funbericht.) Die Hauptgemeinschaft des Einzelhandels hat die Frage des Preisabbaus in negativem Sinne beantwortet. Auch sie weiß nichts Besseres zu sagen, als das eine, daß zur Entung der Preise unbedingt Selbst-

kostenverringerung notwendig sei. Weiter behauptet sie, daß die Preise im Lebensmittelhandel für eine erhebliche Anzahl von Waren bereits gesenkt worden wären. Die Hauptgemeinschaft operiert mit unrichtigen und irreführenden Zahlen. So sagt sie, die Mehlpreise seien um 3 bis 4 Prozent gesenkt worden. Wohl liegt der Roggenmehlpreis 2 Pf. unter dem des Vorjahres. Dagegen stehen die Preise für Weizenmehl um 3 Pf. höher.

Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft verhandelt zurzeit mit dem Bergbau an der Ruhr, um durch eine Senkung der Frachttarife die Exportmöglichkeiten für die auf Halben liegende Kohle zu verbessern. Ueber das Ausmaß der beabsichtigten Tariffentung sind endgültige Beschlüsse noch nicht gefaßt.

In der Frachtfraße für Lebensmittel ist die Reichsbahn der Auffassung, der Frachanteil an den Verkaufspreisen sei so gering, daß selbst härtere Ermäßigungen keine nennenswerte Verbilligung der Preise für den letzten Verbraucher bringen würden. Die Lebensmittelhändler dagegen kommen immer wieder bei ihrem Sträuben gegen eine Verbilligung der Preise mit dem Hinweis, daß die Frachten zu hoch seien. Die Leidtragenden bei diesem Hin und Her sind die Konsumenten.

## Belgien sucht eine Anleihe

Paris, 11. November. (Eigener Funbericht.) Wie das „Journal“ aus Brüssel berichtet, beabsichtigt die belgische Regierung, eine neue große Anleihe im Betrage von 1,32 Milliarden Franken aufzulegen. Ein Teil der Anleihe sei auch dem Ausland zur Zeichnung angeboten worden. 700.000.000 Franken des Anleihebetrages seien zur Zurückzahlung des amerikanischen Stabilisierungskredits, 620.000.000 Franken zur Deckung des Defizits im außerordentlichen Haushalt bestimmt.

# Regierungskrise in Belgien

## Wieder die leidige Sprachenfrage der Grund

Brüssel, 11. November. (Eigener Drahtbericht.) Die Regierung Jaspars ist zurückgetreten. Obwohl es mit Einigkeit der Regierung schon seit langem nicht weit her ist, kam der plötzliche Sturz am Tage des Wiederzutritts der Kammer doch einigermaßen überraschend. Der Anlaß zu dem Regierungssturz ist der Streit um die Sprachenfrage und insbesondere die neue flämische Universität in Gent. Dem Druck der flämischen Kreise nachgebend, hatte der liberale Unterrichtsminister Bouthier vor einigen Tagen einen Ministerialerlaß veröffentlicht, in dem die Professoren der neuen flämischen Universität in Gent zum Teil, gleichzeitig an der von französischen Elementen in der Stadt als Konkurrenz einer flämischen Universität zu errichtenden französischen freien Hochschule Vorlesungen zu halten. In diesen Ministerialerlaß hat der Brüsseler liberale Ausschuss unter Führung des Oberbürgermeisters Waz in seiner Montag-Sitzung scharfen Protest eingebracht und die Juridiktur des Erlasses gefordert. Bouthier hatte sich dieser Aufforderung Folge zu leisten und legte sein Amt nieder. Seinem Beispiel folgten sofort alle liberalen liberalen Minister einschließlich des Außenministers Hymans. Darauf begab sich Ministerpräsident Jaspars zum König, um ihm den Rücktritt des Gesamtministeriums mitzuteilen. Der König hat sich seine Entscheidung vorbehalten.

ins Gesicht trat, er war in Razilleidung. Amtsgerichtsrat Nathan bezweifelte, ob man diesen Fall im Schnellverfahren erledigen könne. Er ließ im Krankenhaus anfragen und es wurde ihm mitgeteilt, daß Ernst Langendorf mit einer Gehirnerschütterung in schwerem Fieber liege. Daraufhin beschloß das Gericht, die Sache zu vertagen, weil man nicht wisse, ob der Fall Langendorf, der sich jetzt nach dem Bericht als Körperverletzung darstellte, zu einem schweren Delikt ausmachen könne. Die beiden Kommissare wurden wieder in Polizeigewahrsam abgeführt. Der Staatsanwalt hat nun die Sache in Händen. Einer der beiden Strolche, der Nationalsozialist Ernst ist wegen Diebstahls mit einer Woche Gefängnis vor dem Jugendgericht 1927 vorbestraft. Ein würdiger Jünger Hitlers!

Nach ein zweites Mal fand dieser Razibeld vor dem Jugendgericht. Weil er ein Mädchen geschlagen, war er wegen Mißhandlung angeklagt. Mit Rücksicht auf seine Jugend erhielt er hierbei nur eine Verwarnung.

# Jorns hat genug von der Aufdeckung der Wahrheit Er regt selbst Vergleich in seinem Prozeß an

Im Jorns-Prozeß ist eine unerwartete Wendung eingetreten. Auf Antrag des Vertreters des Nebenklägers Jorns, des Justizrats Dr. Löwenstein, wurde der im Gerichtszaal anwesende Journalist Berthold Salomon als Zeuge über die Verfasserschaft des intimierten Artikels vernommen. Salomon gab zu, daß er der Verfasser des im „Lagebuch“ erschienenen Artikels „Kollege Jorns“ sei, der den Gegenstand des Prozesses gebildet hat. Er habe diesen Artikel geschrieben, nachdem er im März 1928 vor dem Reichsgericht unter der Anklage des Landesverrats gestanden habe und dabei die Tätigkeit des Anklagevertreters Reichsanwalts Jorns beobachtet konnte. Zu diesem Artikel sei er nicht durch persönliches Nachgefühl veranlaßt worden, sondern durch die Erkenntnis, daß Jorns nach seinem ganzen Auftreten und nach der von ihm angewandten Terminologie im politischen Lager der Nationalen oder Deutschnationalen Partei und aus dieser Gefinnung heraus auch beim Verfassern des Reichs-Luzemburger beschriebt gewesen sei, den ihm gemeinsamen Verbündeten Röhbern zu helfen. Der Artikel habe allerdings den Jorns verurteilt, Jorns aus seiner Stellung beim Reichsgericht zu verweisen, da er für diese Stellung in keiner Weise qualifiziert sei. Dem Vertreter des Nebenklägers wurde Salomon entgegengehalten, daß er in seinem Artikel „Kollege Jorns“ den Röhbern erwidert habe, als sei der Verfasser ein Kollege des Reichsanwalts Jorns, als habe also ein Mitglied des Reichsgerichts ein so verächtliches Urteil über die Quali-

## Der Entwurf des Gehaltskürzungsgezetzes

Im Rahmen des Finanz- und Wirtschaftsprogramms der Reichsregierung spielt die Kürzung der Beamtengehälter eine wichtige Rolle. Ursprünglich hatte die Regierung geplant, die jetzige Reichshilfe der Beamten und Angestellten der öffentlichen Körperschaften nur bis zum 31. März 1931 zu erheben und von da ab wieder die Gehälter ungeschmälert auszusparen. Im Hinblick auf die drohende Entwicklung der Finanzlage glaubt aber die Regierung, diesen Plan fallen lassen zu müssen, und schlägt vor, vom 1. April 1931 ab die 2 1/2prozentige Reichshilfe in eine 6prozentige Gehaltskürzung umzuwandeln.

Der Entwurf eines Gehaltskürzungsgezetzes liegt zurzeit dem Reichsrat vor. Er umfaßt nur die Reichsbeamten einschließlich der Soldaten. Neben den Gehältern werden von der Kürzung auch die Wartegelder und Pensionen, die Hinterbliebenenbezüge und die Abfindungen der Soldaten erfaßt. Geführt werden neben den Grundgehältern auch die Wohnungsgeldzuschüsse und die örtlichen Sonderzuschläge. Ausgenommen von der Kürzung sind nur die Dienstaufwands-Erstattungen und die Kinderzuschläge. Die Kürzung von 6 Prozent tritt bei allen Beamten ein, die mehr als 1500 Mark jährlich verdienen. Uebersteigt das Jahreseinkommen diesen Betrag, so ist das Gesamteinkommen, nicht nur der überschüssige Betrag, der Kürzung zugrunde zu legen.

Neben der allgemeinen Gehaltskürzung trifft der Gezetzentwurf Bestimmungen über die Kürzung der Bezüge des Reichspräsidenten, des Reichskanzlers und der Reichsminister. Und zwar soll hier das Gehalt, sowie das Uebergangsgeld für die ersten drei Monate um 20 Prozent gekürzt werden. Diefelbe Kürzung sollen auch die Luftwandsentschädigungen der Reichstagsabgeordneten erfahren. — Das ganze Gezet soll bis zum 31. März 1931 befristet sein.

Die Begründung zum Gezetentwurf bezeichnet die Gehaltskürzung als einen Teil der von der Regierung für 1931 geplanten Ausgabenentung um eine Milliarde. Die Gehälter, Pensionen usw. der Reichsbeamten der Soldaten und der Bezüge der Reichspost betragen jährlich 2,3 Milliarden, so daß die Regierung aus der 6prozentigen Kürzung eine jährliche Ersparnis von 110 Millionen erwartet. Die Kürzung der Gehälter bei der Reichspost soll dem Reiche mittelbar dadurch zugute kommen, daß die Post dem Reich mehr als bisher von ihren Einnahmen abliedert. Dagegen soll die Reichsbahn die gekürzte Summe für sich selbst verbrauchen.

Hinsichtlich der Rechtslage vertritt die Regierung die Auffassung, daß das Gezet nicht verfassungsändernd ist. Zwar gehört nach der Rechtsprechung des Reichsgerichts auch das Gehalt zu den wohlverordneten Rechten der Beamten, aber in § 39 des Verordnungsgezetzes vom 16. Dezember 1927 ist ausdrücklich vorgelesen, daß die Gehälter usw. durch einfaches Gezet geändert werden können.

Schließlich kündigt die Regierung noch an, daß die gleichen Kürzungen auch bei den Beamten der Länder und Gemeinden eintreten sollen und daß auch an den Bezügen der Angestellten und Arbeiter der öffentlichen Körperschaften nicht vorübergegangen werden könne. Für die Beamten der Länder und Gemeinden ist die Gehaltskürzung zusammen mit anderen Vorkehrungen in einem Gezetentwurf zur Einschränkung des Personalaufwandes in der öffentlichen Verwaltung verarbeidet, der ebenfalls den Reichsrat beschäftigt, und gesonderter Verordnungsbedarf.

Die Gehaltskürzung der Beamten wird im Reichstag zu den besonders umstrittenen Problemen gehören. Vor allem über das Ausmaß der Kürzung und den Zeitpunkt ihres Inkrafttretens wird der Streit entbrennen. Ob eine Kürzung der Beamtengehälter in dem von der Regierung vorgeschlagenen Maße erforderlich ist, muß die reifliche Klarlegung der Finanzlage in Reich, Ländern und Gemeinden ergeben. Die Regierung hat bisher nur zugestanden, daß im Reich ein neuer Milliarden-

## Die echten deutschen Seldem-Sitters

Frankfurt a. M., 11. November. (Eigener Drahtbericht.) Am Montag nachmittag wurden die beiden rohen Kurden, der Frankfurter Arbeiter Ernst Langendorf in wichtiger Weise durch das Gericht mitbewertet, aus der Polizeigewahrsam des Reichsgerichts geführt. Es handelt sich um den Wächter Waz und den gleichzeitigen Heimt-Gründungsleiter Hans-Johann-Höcker. Hahn ist der dem bewußtlos auf den Straßen liegenden Langendorf mit den Stiefeln

ifikation von Jorns gefällt. — Salomon erwiderte, dieses ungünstige Urteil über die juristischen Qualitäten von Jorns sei tatsächlich von einem heute noch aktiven Mitglied des Reichsgerichts geäußert worden. Er lehne es aber ab, den Namen dieses Mitgliedes zu nennen. Der Angeklagte, Redaktion-Borstein, der dann vernommen wurde, erklärte, er könne sich der Erklärung des Autors Salomon über die Tendenz des Artikels nicht in öffen angeschlossen. Er habe bei der Aufnahme des Artikels nicht so weit gehen wollen, Jorns vorzuerwerfen, daß er bewußt die Diebstahlsmörder begünstige, also ein mit schwerer Strafe bedrohtes Amtsverbrechen begehen wolle, er habe lediglich sagen wollen, daß die ungenügenden juristischen Qualitäten von Jorns ihn ungeeignet zum Reichsanwalt machten und daß dieser Mangel an juristischen Qualitäten sich deutlich gezeigt habe bei der Verurteilung im Falle Weidmann-Luxemburg. Oberstaatsanwalt Köhler regte an, bei dieser Sachlage die Erledigung des Verfahrens durch einen Vergleich zu versuchen. Der Angeklagte Borstein und Justizrat Löwenstein als Vertreter von Jorns erklärten ihre grundsätzliche Bereitwilligkeit zu Vergleichsverhandlungen. Am Mittwoch sollen solche Verhandlungen zwischen Oberstaatsanwalt Köhler, Borstein und Justizrat Löwenstein stattfinden. Von ihrem Ergebnis wird es abhängen, ob die für Donnerstag anberaumte weitere Sitzung die letzte im Jorns-Prozeß sein wird.



Verbleibend entstanden ist. Sie hat sich aber darüber ausgesprochen, wie die Dinge bei den Ländern und bei den Gemeinden liegen. Wenn aber die finanzpolitische Situation aller öffentlichen Körperschaften so ernst ist, daß die öffentlichen Haushalte ohne Ausgabeerhöhung nicht ins Gleichgewicht gebracht werden können, dann können die Beamtengehälter davon nicht unberührt bleiben. Die Personalausgaben der öffentlichen Verwaltungen in Deutschland beanspruchen jährlich 9 bis 10 Milliarden Mark, und erreichen damit fast 50 Prozent der gesamten öffentlichen Ausgaben. Wird eine wesentliche Kürzung

der öffentlichen Ausgaben für nötig gehalten, so wird es daher kaum möglich sein, an den Besoldungsausgaben vorüberzugehen. Unabhängig davon besteht die Frage, wie die Kürzung erfolgen soll. Es ist durchaus nicht einzusehen, warum alle Einkommen gleichmäßig um 6 Prozent vermindert werden sollen. Die Gehaltserhöhung von 1927 hat die oberen Beamten stärker begünstigt als die unteren. Wenn jetzt diese Gehaltserhöhung zum Teil wieder rückgängig gemacht werden soll, ist es nur recht und billig, daß dabei ebenso die höheren Gehälter stärker herangezogen werden als die unteren.

# Friede erneuert am Braunger

## Seine Robheit und Befehlsverletzung gegen den Genossen Böhme vor Gericht klar erwiesen

Jena, 11. November. (Eig. Drahtb.)

Das erweiterte Schöffengericht in Jena verhandelte am Dienstag auf Antrag des Nazi-Ministers Fried einen Beleidigungsprozess gegen den sozialdemokratischen Redakteur Felix Köpman in Jena, der zum Tode des sozialdemokratischen Landrats Böhme in Altenburg unter dem Titel „Lobesopfer der Fried-Deke!“ geschrieben hatte. Böhme sei nicht zuletzt ein Opfer des Hasses und der Vernichtungstucht seiner politischen Gegner geworden.

Die Beweisaufnahme in dem Prozess ergab einwandfrei, daß Landrat Böhme telegraphisch nach Weimar bestellt worden ist, münchgemäß auch um 5 Uhr nachmittags eintraf und ihm gegen Quittung von einem Beamten gegen 7 Uhr die Urkunde über seine Vernehmung in den Wartestand überreicht wurde, obwohl der Altenburger Kreistag und der Gemeindevorstand einmütig gegen den Abbau protestiert hatten und auch die bürgerliche Presse die vorbildliche Tätigkeit des Genossen Böhme eindeutig festgestellt hatte. Auf der Heimfahrt hat Böhme infolge der Aufregung, in der er sich befand, einen leichten Schlaganfall erlitten, von dem er sich nicht erholte, so daß er am 8. Juli einem zweiten Schlaganfall erlag. Der Arzt, der Landrat Böhme behandelt hatte, unterstreicht als Zeuge und Sachverständiger, daß der schnelle Tod des Genossen Böhme durchaus in ursächlichem Zusammenhang mit der vorhergehenden Aufregung stehen könne. Die Beleidigung weist eindeutig die Ungefährlichkeit der Handlungsweise der Thüringer Regierung nach und Genosse Köpman führte u. a. den Ausspruch Frieds an: „mit Karzissen gebe es kein Vorkommen, mit Verbrechern gebe es keine Auseinandersetzungen, sondern nur den Tod.“ Köpman zitierte ferner die Reichstagsreden des Abg. Fried, in denen er die Straffreiheit der Erzberger-Körber und der Helfer

heim Rathenau-Mord gefordert hatte. Es komme den Nazis auf die physische Vernichtung ihrer politischen Gegner an. Wenn von Jagd und brutalem Vernichtungswillen in dem Artikel gesprochen worden sei, so sei das viel milder formuliert als Fried seine Absichten selbst kundgetan habe. Fried sei übrigens nur beleidigt, wenn ihm Jagd und Vernichtungswillen in der sozialdemokratischen Presse nachgesagt werden. Bei den Nazis sei sonst der ein Held, der Karzissen am liebsten hasse und am meisten vernichte. Die Veröffentlichungen des Jenaer Parteiblattes gingen über den Rahmen einer zulässigen Kritik an einem Minister keineswegs hinaus, zumal Fried dafür sorgte, daß dieser Rahmen sehr weit gezogen sei, als er im Reichstag zur Mitte und zur Linken erklärte, ihr Grundlag sei, die Freiheitskämpfer ins Loch, die Schieber auf die Ministerstühle. Diese Angaben wurden mit amtlichen Reichstagsprotokollen belegt. Die Thüringer Regierung hatte es vorgezogen, ihre Handlungsweise nicht zu verteidigen. Darum stellte sie trotz der Aufforderung des Gerichts, dem als Zeuge in Frage kommenden Ministerialbeamten die Ausgangsgenehmigung nicht frei und erteilte auch ihre Zustimmung zur Verwendung amtlicher Schriftstücke in dem Verfahren nicht.

Der Staatsanwalt beantragte 200 Mark Geldstrafe. Das Gericht erkannte auf 50 Mark Geldstrafe. In der Urteilsbegründung heißt es, daß die Haltung der Thüringer Regierung eine Prüfung, ob der Töten des Landrats unangelegentlich sei, dem Gericht ebenso wenig ermöglicht habe wie eine Untersuchung, ob man den Landrat Böhme unwürdig behandelt habe und nicht erweislich wahre Tatsachen in dem fraglichen Artikel behauptet worden seien. Formale Beleidigungen enthalte der Artikel des Genossen Köpman nicht. Er habe auch im Sinne des Gesetzes in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt. Dieselben Gesichtspunkte gelten für die beiden Briefe des Bezirksverbandes und der Landtagsfraktion, doch seien die Wendungen Putzschilf Fried und Faschisten-grap formale Beleidigungen, wegen denen eine Verurteilung erfolgen müsse.

# Heringefallen!

Ein vernünftiges Urteil eines Thüringer Gerichts  
Eisenach, 11. November. (Eigener Drahtbericht.)

Vor der Strafkammer des Eisenacher Landgerichts fand die Beleidigungsklage des Oberbürgermeisters Dr. Janson gegen die „Eisenacher Volkszeitung“ statt. Die Zeitung hatte den Bericht eines Relaisbauern und Umgebung in Weimar wiedergegeben, nach welchem der Bundesführer des Reichsbanners Hörtel bezug auf das Gepräch des Oberbürgermeisters Dr. Janson mit dem Polizeikommissar Maasch in der Hotel „Excelsior“ in Berlin geäußert hätte: „Janson muß auch einmal ein großer Mann werden, das Eisenacher Relaisbanner lasse Janson grünen, er solle seinen Schnabel halten“.

Der verantwortliche Redakteur der „Eisenacher Volkszeitung“, Schroot, erhielt einen Strafbefehl von 400 Mark. Das Große Schöffengericht ermäßigte die Strafe auf 100 Mark und betonte, daß die bewußte Verhöhnung der Ausführenden in Weimar als eine Beleidigung des Oberbürgermeisters aufzufassen sei. Staatsanwalt und Richter urteilten gegen dieses Urteil Berufung eingelegt. Die Strafkammer wies die Berufung des Staatsanwalts zurück und gab dagegen der Berufung des Angeklagten statt. Erkannt wurde auf Freisprechung unter Aufhebung der Kosten des Verfahrens zu Lasten der Staatskasse.

In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß es sich hier um eine grundsätzliche Angelegenheit handle, nämlich inwieweit eine Berichterstattung über Äußerungen Dritter zulässig sei. Zweifellos könne die wahre Berichterstattung über öffentliche Versammlung nicht bestraft werden. Auch in der Sache der Verbreitung der Hörsingischen Äußerungen eben das die Wiedergabe in der Zeitung könne keine Ehrenkränkung für den Oberbürgermeister gesehen werden. Aus diesen Gründen wies das Gericht auf Freisprechung erkennen.

# Rozis für Anträge

## der braunschweigischen Sozialdemokraten

Die braunschweigische Hafenkreuzregierung hatte auf Grund der Notverordnung des Reichspräsidenten dem braunschweigischen Landtage eine Vorlage über die Bürgersteuer gemacht die die gleiche Steuerlast enthielt, wie die Notverordnung des Reichspräsidenten. Deutschnationale, Volksparteier und Wirtschaftsparteier (also die Mitglieder der bürgerlichen Einheitsliste) waren bereit, diese Vorlage anzunehmen. Die Nationalsozialisten haben aber mit den Sozialdemokraten die Vorlage ihres Ministers Franzén nicht angenommen. Ueber diese aus agitatorischen Gründen erfolgte Entgleisung ihrer Koalitionsbrüder sind die Rechtsparteien der braunschweigischen Landtages tief enttäuscht.

Die Sozialdemokratische Fraktion hatte einen Antrag eingebracht, wonach wie in den Vorjahren auch in diesem Jahre eine Winterbeihilfe an die hilfsbedürftigen gewährt werden soll. Die Regierung erklärte, daß sie bei dem Stande des Haushalts nicht in der Lage sei, eine Winterbeihilfe zu bewilligen. Trotzdem stimmten die Nazis für den sozialdemokratischen Antrag, daß die Nazi-Regierung gegen ihren Willen gezwungen eine Vorlage ausuarbeiten.

Die stärksten Obleuten erhält die braunschweigische Regierung also von ihren eigenen Anhängern, die aus Angst vor der gesteigerten Agitation der Sozialdemokraten gegen ihre Regierung stimmen.

# Ein allzu scharfes Urteil

Vor dem Schnellschöffengericht Berlin-Mitte wurde am Dienstag der 24jährige arbeitlose Arbeiter Friedrich abgeurteilt, der den früheren Berliner Polizeipräsidenten Jorgiel in einer Gerichtsverhandlung öffentlich angegriffen hatte. Der Angeklagte gab zu, den Polizeipräsidenten als Arbeitermörder beschimpft zu haben, er habe diesen Ausdruck auch vor Gericht noch aufrecht. Auch die Verurteilung gab er zu. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten wegen Beleidigung und Körperverletzung zu drei Monaten Gefängnis. Dem früheren Polizeipräsidenten wurde die Beleidigung angeprochen, das Urteil in der „Volks-Zeitung“ und dem „Vorwärts“ zu veröffentlichen. In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende aus, daß durch die Höhe der Strafe zum Ausdruck gebracht werden sollte, daß die Sicherheit im Gerichtssaal unbedingt aufrecht erhalten werden müsse.

# Der Kommandant der „Baden“ doch schuldig?

London, 11. November (Eigener Drahtbericht.)

Das brasilianische Schiedsgericht, das den Streit des deutschen Dampfers „Baden“ zu unteruchen sprach die brasilianischen Militärbehörden von jeder Schuld frei, weil der Kommandant der „Baden“ die ihm gewährten offiziellen Hafeninstruktionen nicht beachtet habe.

# Neuer Sieg der Regierung MacDonald

## Der Kampf um das neue Schulgesetz in England

London, 11. November (Eigener Drahtbericht.)

Bei Beginn der heutigen Debatte über die Kosten des neuen Schulgesetzes kam es im Unterhaus zu einem erregten Zwischenfall. Der konservative Redner, der gegen die Bewilligung der Finanzvorlage sprach, erklärte, die Arbeiterkassen seien gegen die längere Schulpflicht ihrer Kinder. „Das ist eine Lüge“, warf ihm der Abgeordnete der Unabhängigen Arbeiterpartei Max Gowers zu. Gowers sollte den unparlamentarischen Ausdruck zurücknehmen. Er weigerte sich und wurde deswegen wegen Beleidigung gegen die parlamentarischen Regeln mit 205 gegen 40 Stimmen von der Sitzung ausgeschlossen. Die Liberalen sind zwar prinzipiell für die Erhöhung des schulpflichtigen Alters, jedoch gegen die Elternunterstützung. Aus diesem Grunde befragte am Dienstag nachmittags die liberale Unterhausfraktion, bei der Kostenbewilligung neutral zu bleiben. Damit dürfte die Vorlage gesicherter sein; einschließlich der Elternunterstützung sind die Kosten für die Erhöhung des schulpflichtigen Alters für das erste Jahr auf 6 1/2 Millionen Pfund veranschlagt.

### Die Vorlage angenommen

London, 12. November (Eigener Drahtbericht.)

Die Kostendeckungsvorlage für die Verlängerung der Schulpflicht und die dadurch notwendig werdende Unterstützung eines Teils der Eltern wurde am Dienstag nach längerer Debatte gegen 12 Uhr nachts mit 271 gegen 242 Stimmen angenommen. Liberale und konservative befreiten den für das erste Jahr geschätzten Aufwand von rund 6 1/2 Millionen Pfund.

Maxton, der Führer der Unabhängigen Arbeiterpartei, widerlegte klug die Gegner der Vorlage. Bisher haben die Bürgerlichen auf ihren Vätern. Aus den Reihen der Arbeiterabgeordneten rief man ihnen zu: Hier sammeln wir, daß England an diesen Millionen zu Grunde gehen werde und dann gehen sie in den Spezialfall und gehen im Handumdrehen in Schilling aus — denselben Betrag, den die Arbeiterkassen als Beihilfe bei der Durchführung der Schulpflichtverlängerung bekommen sollen.

### Uebertritt zur Arbeiterpartei

Lord Dickinson, früher William Dickinson, ein bekanntes und hervorragendes Mitglied der Liberalen Partei, ist zur Labour-Party übergetreten. Dickinson hat lange Jahre als liberaler Abgeordneter im Unterhaus und hat sich vor allem als früherer Präsident der Londoner Stadterwaltung große sozialpolitische Verdienste erworben, die ihm den Titel eines Lord verschafft haben. Dickinson ist einer der Gründer der kirchlichen Gesellschaft für internationale Verständigung. Sein Uebertritt zur Labour-Party ist für sie zweifellos ein Preisge und Gewinn einer bekannten Persönlichkeit des öffentlichen Lebens.

# Die Volkspartei rafft sich auf

Weimar, 11. November. (Eig. Drahtbericht.)

Am Dienstag kam es im Landtag zu recht lebhaften Auseinandersetzungen zwischen Volkspartei, Wirtschaftspartei und Nationalsozialisten. Der volksparteiliche Redner warf den Nationalsozialisten vor, daß es ihnen gar nicht ernstlich darum zu tun sei, Thüringen zu helfen, obwohl sie sich immer als Retter Thüringens ausgeben. Das Wohl ihrer Partei liege den Nationalsozialisten mehr am Herzen als das Wohl des Landes. Die Nazis wollten nur die gegenwärtige günstige Situation ausnützen, daher ihr Antrag, die Volkspartei zu gewinnen, ganz zu bekennen. Die Volkspartei wies dem Antrag der Nationalsozialisten nicht zu.

Als darauf der sozialdemokratische Abgeordnete Gröndler zum Wort kam, und eine Anzahl nationalsozialistischer Falschungen aus früheren Sitzungen richtig stellte, machte der Nazi-Abgeordnete Sankel den Abgeordneten Gröndler mit Prügel und jacobete ihn auf, mit ihnen zu kommen. Sankel wurde von der Sitzung ausgeschlossen.

Wie die Abstimmanträge ausfallen werden, steht noch nicht fest. Bisher haben sich alle bürgerlichen Parteien mit Ausnahme der Nazis gegen die Landtagsaufstellung ausgesprochen.

# Die hölzernen Kreuze

von Roland Dorgelés

Berühmte Heberlektion von „Les Croix de bois“

durch Tony Kellen und Gerhard Wenzel

Copyright by Kometen-Verlag U. G., Horn-Experta

(Kreuzwort verboten.)

„Nun, was ist, geht mir weiter?“

Etwas weiter entfernt sah man die kleinen Mädel humpelnd liegen. Die Taten waren schon so hart, die Körper so hart, daß man sich kaum vorstellen konnte, das sie heute einmal gelacht, ja gelächelt hätten. ...  
„Hörst du nicht, wie sie lachen?“  
„Ja, ich höre es.“  
„Gib mir deine Hand.“  
„Nun, was ist, geht mir weiter?“  
„Hörst du nicht, wie sie lachen?“  
„Ja, ich höre es.“  
„Gib mir deine Hand.“

Die Arme in des Nichts emporgewandene Kameraden, die sie nun nicht anspürten, lächelten unter ihren hölzernen Händen für einen Augenblick wieder auf. Als sie erschrocken erschauerten, lachten die Kameraden, als ob sie sich die Schenkel von Hand zu Hand weiter reichten, den richtigen Weg.

Silbert war im Lagerort nicht angekommen.  
„Ich habe die Karte nicht. Sie sind doch hier.“  
„Silbert, er hat die Karte.“  
„Nun, was ist, geht mir weiter?“  
„Hörst du nicht, wie sie lachen?“  
„Ja, ich höre es.“

„Nun, was ist, geht mir weiter?“  
„Hörst du nicht, wie sie lachen?“  
„Ja, ich höre es.“

erleichter, und hinterher erzählt du, du wärst bis zu ihrem hochsten gekommen.“  
„Silbert, der mit uns sprach, antwortete nicht, aber ein kleines Schloß spielte ihm merklich seine Rippen.“  
„Ich mag kein Geschrei und einander“, sagte er zu Gertrude.  
„Es ist schon ganz verdrückt bei diesem Regen.“  
Er schloß den Kopf und ging fort. Im Gangang des Unterhauses lehnte er sich hin, nahm kein Geschrei zwischen die Knie, schloß seinen Mund auf und zog einen breiten Gürtel aus roten Flanell herbei.

Mit einem Schlag hörte das Geräusch auf.  
„Wir gehen auf die Ebene hinaus. Das rote Tuch lag nicht mehr vor dem letzten Fenster.“

### IV Das gute Leben

Gehangt und tramm haben wir unter dem Regen. Wir waren in diesem Moment, verdrückten das nicht erwartete, und wie ein Hütchen wußte Anglist haben wir vor den schließlichen Schritten und konnten auf der Rückkehr der Kameraden, die uns eine Umkleekabine suchten. Für uns war der lange Aufenthalt ausgefallen, denn wir er in dieser Kammer zu sitzen, deren ungeschicktes Fenster mit Holzstäben, ungeschicklichen Schreie in der Nacht sah, bis auf die Straße blickten wir, als ob wir keine Macht mehr besitzen könnten, keine persönliche Güter, mit der er der Kameraden zu erreichen versuchte. Der jahrelange Kameradengänger, antwortete Gertrude:  
„Nun, nein, ich habe keinen Schlüssel in der Kammer, die genau mit dem roten Tuch war, das ich noch habe.“

Die Kameraden hat uns der Erklärung, und wir hatten uns kein zähes Gespräch gemacht; wir waren erschöpft, müde, und mit dem Regen. Das war notwendig mit einem kleinen Schloß, als jede die verschlossene Kammer suchte, und nicht jemand in der Kammer und Bewegung machte. Nur der Kameraden mit ihren hölzernen Händen, die mit der Müdigkeit und Regen war, im Moment haben immer noch die Augen der Kameraden, Kameraden, Kameraden mit ihren Händen und um Schloß der Kameraden. Die Kameraden, die mit dem roten Tuch war, das ich noch habe. Die Kameraden, die mit dem roten Tuch war, das ich noch habe.

waren, alte Karriolen mit regennassen Zeltdächern, Familienkutschen und Bierwagen und dann als feudaler Abschluß zweirädrige Wagen des Führers der Regimentsbagage, der einem riesigen Abergaul gezogen wurde.

Bollmann erdöht und halb im Schlaf beendeten das alles nicht. Die Räder freisten unsere Füße, aber wir saßen nicht fest. Jeder hatte sich hinfallen lassen, wo er gerade hinfiel. Jeder hatte sich hinfallen lassen, wo er gerade hinfiel. Jeder hatte sich hinfallen lassen, wo er gerade hinfiel. Jeder hatte sich hinfallen lassen, wo er gerade hinfiel.

Ein Offizier ging vorbei und beauftragte mit seiner Lampe die Kameraden, die zusammengekauerten Körper.  
„Ordnung! ... Wo sind die Ordnungen?“  
„Für ein Geschloß!“

Ein Quartermaster lief herbei.  
„Alles in Ordnung, mein Kapitän. Die Pferde sind gut untergebracht.“  
„Nun, was ist, geht mir weiter?“  
„Hörst du nicht, wie sie lachen?“  
„Ja, ich höre es.“

Das ganze Haus war so fest unter das Dach ist erstickt. In dem leuchtenden Rauch waren wir so eng, wie eine kleine Kugel Schloßgrabenkugel (Kaffee). Die Kameraden, die mit dem roten Tuch war, das ich noch habe.

„Nun, was ist, geht mir weiter?“  
„Hörst du nicht, wie sie lachen?“  
„Ja, ich höre es.“



# Kampf um die Begrenzung des Rüstungsmaterials

## Die Beratungen der Abrüstungskommission — Eine eindrucksvolle Totengedenkfeier

Genf, 11. November. (Eig. Drahtbericht.)

Die angestrebte Bewegung zur Verdrängung der national-siegesehrten durch eine internationale Totengedenkfeier hat auch eine schweizerische Friedenswoche hervorgebracht, als deren Höhepunkt ein vierstündiges Anhalten jedes Verkehrs um 11 Uhr am 11. November vorgesehen war. Die Delegationen der Abrüstungskommission verhandelte mehrere Tage darüber, wie und wie der Toten während der öffentlichen Sitzung am 11. November gedacht werden sollte. Man einigte sich darüber, nur der Präsident einige kurze Gedankensätze für die Toten zu sagen, und unter dieser Bedingung, daß auch in keiner der Waffenstillstände gedacht werden sollte, hatte sich die deutsche Delegation bereit erklärt, an der Totengedenkfeier teilzunehmen. Diese internationale Ehrung aller Toten einer Versammlung, die berufen wäre, für die Verdrängung kommender Massenmorde sehr wesentlich beizutragen, überlegte einige deutsche übernationalistische Presseblätter unter allen Umständen zu einem provokatorischen Artikel ausnutzen. Schließlich blieben sie einfach draußen, während die Delegation an der Totengedenkfeier teilnahm. Der folgende Lauson-Holland erhob sich Punkt 11 Uhr und forderte unter feierlicher Stille wörtlich: „Meine Herren, heute der 11. November und es ist 11 Uhr. Ich bitte Sie, zur Ehre der Toten an die Toten, an alle Toten des großen Krieges sich zu erheben und eine Minute still zu sammeln.“ Der Saal erhob sich und verharzte eine Minute in feierlicher Schweigen. Auch Litwinoff und Lunatscharski schloß sich an dieser eindrucksvollen Totengedenkfeier an.

Die jährliche Beratung der Kommission drehte sich um die Begrenzung des Kriegsmaterials, was Deutschland der direkte Festsetzung auf dem Verhandlungswege der Franzosen und ihrer Gruppe steht, nur die indirekte Begrenzung durch Höchstsummen in den Verhandlungen. Lord Cecil beantragte die Diskussion aller Begrenzung des Materials. Litwinoff, der der Abhilfe gekommen war, die Konferenz nur zu entlasten, immer häufiger zu einem Mitarbeiter an diesen Verhandlungen, die er als wenig wichtig bezeichnet hatte. Jetzt stellte die Forderung, daß, wenn nach Cecil's Vorschlag über die Begrenzung der Fragen abgeklärt werden soll, dann auch ungenügend die Anhänger jeder Methode zu Wort kommen dürfen. Trotz gewaltiger Gegenrede von Politis und Litwinoff brachte die Abstimmung eine Niederlage der französischen Rüstungsgruppe durch eine Mehrheit für Cecil's Vorschlag. Dafür dankten u. a. Deutschland, Rußland, England, die Vereinigten Staaten und die nordischen Länder, dagegen Frankreich und seine Verbündeten Polen, Griechenland, Jugoslawien, sowie auch Italien. Darnach ging man zur Abstimmung über die Art und Weise, in denen alle Möglichkeiten einer Begrenzung des Kriegsmaterials enthalten sind. Marquis-Italien erklärte sich für die größte Überwachungsmaßnahme, eine kombinierte Methode direkter und indirekter Begrenzung des Materials mit einer Veröffentlichung aller Ziffern anzunehmen. Italien meinte aber nie eine Konvention unterzeichnen, in der etwa die Materialvorräte vieler Staaten in ihrem heutigen Stand verewigt werden sollten. Von Deutschland wollte er wissen, ob im Falle einer direkten Begrenzung Tabellen für die Ausarbeitung seien. Der Vertreter der Vereinigten Staaten erklärte sich für direkte Begrenzung. Graf Bernstorff erklärte sich an Marquis, dem er mitteilte, daß die direkte Begrenzung des Materials ein sehr gutes Abkommen ermöglichen würde, die wirksamste Methode zur Abrüstung sei. Erst müsse er wissen, ob das Prinzip der direkten Begrenzung angenommen werde, dann könne er mit detaillierten Vorschlägen warten. Die Diskussion wurde auf morgen verlegt.

Paris, 12. November. (Eig. Funkbericht.)

Der Vorstoß der italienischen Delegation auf die Abrüstungskonferenz in Genf, die eine direkte Begrenzung des Kriegsmaterials bestände, hat, wie der „Petit Parisien“ voller Verzweiflung sagt, die Konferenz in zwei feindliche Lager gespalten, die nicht mehr versöhnt werden können. Die italienische Delegation habe sich offen auf die Seite Deutschlands gestellt. Italien habe den schwersten Schlag gegen die Aussichten der Konferenz geführt. Der sozialistische Parteiführer Leon Blum dagegen lehnt in „Populaire“ aufs Schärfste gegen die Forderung der französischen Delegation, die unter Berufung auf das demokratische Ideal der allgemeinen Wehrpflicht allgemeine Abrüstung zu sabotieren sucht. Allgemeine Wehrpflicht und allgemeine Abrüstung seien keine Gegensätze, die nicht auslöschen. Auf jeden Fall hätten die Sozialisten die Pflicht, alle nationalistischen Machenschaften zu bekämpfen, die eine Erhöhung der Rüstungen zum Ziele hätten. Der französische Kriegsminister Maginot scheine dahin zu streben, die Zahl der Soldaten im französischen Heer noch weiter zu erhöhen, um der Nationalarmee auch noch eine Berufsarmee nach dem Vorbild der Reichswehr zu bilden.

Der sozialistische Abgeordnete Paul Boncour am Dienstag in Bourges bei der Waffenstillstandsfeier eine Rede über die Abrüstung gehalten. Er sagte, einst hat die Zerstückung Kartagos gefordert, so werde jetzt müde werden, die Bildung einer internationalen Wehrarmee zu fordern. Alle Mitgliedsstaaten des Völkerbundes müßten nur gerade noch so viel Streitkräfte behalten, als sie den Verbündeten eventuell zur Verteidigung gegen einen Angreifer zur Verfügung zu stellen hätten. Man könne aber nicht verlangen, Frankreich allein inmitten eines bis an die Zähne bewaffneten Europas abzurufen. Deutschland trage die Schuld daran, daß es seit 1870 ein von Waffen strotzendes Kriegslager geworden sei.

Paris, 11. November. (Eigener Drahtbericht.)

Wie der Genfer Korrespondent des „Paris“ aus offizieller Quelle erfahren haben will, ist eine Einigung in französisch-italienischen Kreisen über die Bildung einer internationalen Wehrarmee von englischer Seite unmittelbar bevor. Engländer plädieren für einen Standpunkt, daß die französische und die britische Flotte zusammenkommen die englische an Stärke übertrifften dürften, fallen gelassen und habe sich bereit erklärt, Frankreich eine Erhöhung seiner Tonnage über sechs Millionen Tonnern zuzugestehen. Dazu könne Frankreich nach dem Willen und Italien theoretisch die Parität zubilligen, wenn Italien seiner finanziellen Schwäche wegen nicht in der Lage sei, den französischen Vorsprung einzuholen. Sollte sich die Meldung des Genfer Blattes bestätigen, dann die Genfer Abrüstungskonferenz wieder einmal anstatt mit Abrüstung mit neuem Wehrwahn geendet.

### Die Marinerverhandlungen

Genf, 11. November. (Eigener Drahtbericht.)

In den Wochenend-Verhandlungen der einzelnen Delegationen wurde von Lord Cecil und den anderen Delegierten sehr lebhaftes Gespräch an die Konferenz einberufen gemacht, der Gegenstand der Diskussion ist die Marinebegrenzung. Die deutsche Delegation ist für die Methode der Begrenzung von Höchstsummen weniger geeignet als an der Begrenzung des Materials, was an Land die Marine betrifft. Die deutsche Delegation hat die Regeln, die an Land abgemacht wurden, eine Ausnahme, während sie für die großen Klaffen eine Begrenzung enthalten. Nur Italien hat bisher einen

Vorbehalt erhoben, weil es erst die Parität mit Frankreich abwarten will. Der Vorschlag steht im wesentlichen ein Kompromiß vor zwischen der französischen These der Festsetzung einer Gesamttonnage für jede Flotte und der englischen These einer Festsetzung der Tonnage nach Schiffsklassen. Im ganzen ist noch eine Verschiebungsmöglichkeit innerhalb der Gesamttonnagen für die einzelnen Tonnageklassen vorbehalten.

Bekanntlich geht die französische These der Gesamttonnage-Festsetzung darauf aus, innerhalb dieser Gesamtsumme beliebig viel Schiffe jeder gewünschten Kategorie bauen zu können, während England sich gerade gegen überlegene Spezialflotten wie U-Boote oder Kreuzer durch seine These der Beschränkung jeder einzelnen Kategorie sichern will.

## Die französischen Beamten gegen Krieg und Militarismus

### Eine scharfe Entschliebung des Kongresses der französischen Beamtengewerkschaften.

Paris, 12. November. (Eig. Funkbericht.)

Der Kongress der französischen Beamtengewerkschaften hat am Dienstag nach einer großen Friedensrede des Generalsekretärs des Sozialistischen Gewerkschaftsrings, Jouhaux, eine scharfe Entschliebung gegen die Kriegsbegeister der Faschisten und Chauvinisten aller Länder angenommen. Der Kongress fordert nicht nur die unbedingte Achtung jedes Krieges, die obligatorische Schiedsgerichtsbarkeit und die allgemeine Abrüstung, er verlangt auch, daß die Waffenproduktion überall einer internationalen Kontrolle unterworfen werde. Jede Regierung, die gegen diese Forderungen verstoße, müsse auf die schärfste Opposition der organisierten Arbeiterklasse einschließlich der Beamten rechnen. Der Kongress appellierte an alle organisierten Arbeiter, mit aller Kraft und mit allen Mitteln für den Frieden, die Freiheit und die Demokratie zu kämpfen, um die faschistische Kriegsbegeisterung niederzurufen und Europa zur Einigung zu bringen. Die Sozialisten veranschlagten sie auf 2,9 Milliarden Goldmark.

## Babst lehrt zurück

Der Vatikan Babst wird am Mittwoch um drei Uhr in Tirol ankommen und in Innsbruck durch einen Fackelzug der Heimwehren begrüßt werden.

# Billudski Arm in Arm mit einem ehemaligen Sowjetkommissar

Warschau, 11. November. (Eigener Drahtbericht.)

Der heutige „Robotnik“ veröffentlicht die sensationelle Tatsache, daß der Untersuchungsrichter Demant, dem die gefangenen Oppositions-Abgeordneten von Brester-Litwinoff unterstellt sind, und der mit keinem Namen das unerhörte Vorgehen der Billudski-Regierung gegen diese Gefangenen deckte, bis zum Jahre 1921 kommunistischer Kommissar in Sowjetrußland gewesen ist und nach Polen erst nach dem polnisch-sowjetrußischen Kriege, finanziert von einem der Führer der polnischen kommunistischen Partei, zurückkehrte. Diesem ehemaligen Sowjetkommissar ist nun die Unterjochung gegen die Brester Gefangenen anvertraut worden, unter denen sich der Premierminister und mehrere Mitglieder der ehemaligen polnischen Regierung, die gegen Rußland Krieg geführt und zahlreiche Offiziere, die gegen die Bolschewisten gekämpft haben, befinden. Da der polnische Justizminister Car über diese Vergangenheit des Untersuchungsrichters Demant mit keinem Namen das Vorgehen der Regierung gegen die Brester Gefangenen deckte, da er ja doch ganz in der Hand der Billudskisten ist.

Der heutige „Robotnik“, der eine öffentliche Klärung dieser Angelegenheit forderte, wurde beschlagnahmt.

## Nach den Wahlen in Oesterreich

Noch keine Verhandlungen über die Majoritätsbildung

Wien, 11. November. (Eigener Drahtbericht.)

Die durch die Wahlen geschaffene Situation wird voraussichtlich nicht so schnell eine Klärung erfahren. Wahrscheinlich werden erst in der nächsten Woche die Verhandlungen über die Majoritätsbildung beginnen. Dadurch dürfte auch die Einberufung des Parlaments eine Verzögerung erfahren. Das christlich-sozialistische „Neuzeitliche Weltblatt“ meint, daß bis dahin auch die gegenwärtige Regierung im Amt bleiben werde. Gegenüber den Versuchen, für ein Zusammengehen der Christlich-Sozialen mit den Abgeordneten des Heimatsbundes Stimmung zu machen, erklärt das Blatt, daß das keine Lösung wäre, da auch damit keine Mehrheit geschaffen würde. Uebrigens habe sich ein großer Teil der antimilitaristischen bürgerlichen Wähler für eine Politik der Mitte ausgesprochen und die Christlich-Sozialen müßten dieser Stimmung Rechnung tragen. Ob überhaupt ein enges Zusammengehen mit dem Heimatsbund möglich wäre, sei von vornherein nicht zu behaupten. Man müsse da vorerst die Stimmung der christlich-sozialen Abgeordneten aus den Ländern hören, die den Kampf des Heimatsbundes gegen die christlich-sozialen Front schwer zu fühlen belämen. Dem Heimatsbund käme eigentlich die Rolle einer radikalen Rechtsopposition zu. Aus Heimwehrkreisen erhob das Blatt, daß diese als erste Bedingung der parlamentarischen Mitarbeit die Befreiung der beiden Heimwehrminister ansehen. Die in Nieder-Oesterreich auf der christlich-sozialen Liste gewählten Heimwehrleute dürften sich nicht der Heimwehrfraktion anschließen, sondern in der Christlich-sozialen Partei bleiben.

## Frankreichs Rüstungsausgaben

Paris, 11. November. (Eig. Draht.)

Der sozialistische Abg. Antonelli Mitglied der Finanzkommission der Kammer, gibt am Dienstag im „Populaire“ eine genaue Aufstellung über die wahre Höhe der Rüstungsausgaben Frankreichs im Budgetjahr 1931/32. Die Regierung habe in einem Kommuniqué die Rüstungsausgaben auf insgesamt 22 Milliarden Franken beziffert, davon 18 Milliarden für das Landheer, 2,8 Milliarden für die Marine, 2,3 Milliarden für die Kolonialtruppen und 2,2 Milliarden für die Luftfahrt. Darüber hinaus enthält der Etat aber

## Stalin säubert weiter

Beschäftigung des Industrialisierungskurses

Moskau, 11. November. (Draht-Expres.)

Die von Stalin durch die Absetzung des Finanzkommissars Brijuchanow, des Präsidenten des Rates der Volkskommissare der RSFSR, Stryzow und zahlreicher anderer hoher Sowjetfunktionäre eingeleitete „Säuberung“ der höchsten Stellen des Sowjetapparats geht weiter. Die Ernennung Drashanidzes, der ein Landmann Statins ist, zum Vorsitzenden des Obersten Volkswirtschaftsrates der Sowjetunion, der höchsten Industriebehörde an Stelle von Kuibyschem, ist ein deutliches Zeichen dafür, daß der Industrialisierungskurs noch mehr verstärkt werden soll. Ordshonidze, von Jugend an mit Stalin eng befreundet, hat in seiner Eigenschaft als Volkskommissar der Arbeiter- und Bauerninspektion und Vorsitzender der Zentralkontrollkommission der Kommunistischen Partei, somit als „Großinquisitor“, stets das volle Vertrauen des Parteileiters besessen, dank seiner Treue zur „Generallinie“ und seiner Unnachgiebigkeit gegenüber „Abirrungen“. Wenn er an die Spitze der Sowjetindustrie tritt, so deutet dies darauf hin, daß neben der Forcierung der Industrialisierung der Druck auf die Betriebsleiter und die Arbeiterschaft im Zusammenhang mit der neuen Arbeiterpolitik der Sowjetregierung ebenfalls bedeutend verstärkt werden soll. — Es war kein Geheimnis, daß gegen Kuibyschem, den bisherigen Leiter der Sowjetindustrie, in letzter Zeit in leitenden Parteitritten immer stärker der Vorwurf erhoben wurde, daß er nicht die genügende Energie bei der Durchführung des Industrialisierungskurses aufbringe. Kuibyschem muß sich nunmehr mit dem Vorwurf im Staatlichen Planausschuss der Sowjetunion, einer mehr theoretischen Behörde, begnügen. Besonders aufsehenerregend ist die Absetzung Krjshanowitsch vom Posten des Vorsitzenden des Staatlichen Planausschusses. Krjshanowitsch gehörte zum engsten Mitarbeiterkreise Lenins und ist der eigentliche Urheber der Elektrifizierungspolitik der Sowjetregierung, die Lenin bekanntlich als eine der wichtigsten Voraussetzungen für den Sieg des Sozialismus in Rußland bezeichnet hatte. Krjshanowitsch ist als gemäßigter Wirtschaftler bekannt. Seine Absetzung ist eine ausgesprochene Degradierung, da er gleichzeitig zum stellvertretenden Vorsitzenden des Staatlichen Planausschusses, somit der gleichen Behörde, die er bisher als Vorsitzender leitete, ernannt wurde. Durch die Enthüllungen über die Gründe für die Verabschiedung Stryzows wird nunmehr auf das deutlichste bewiesen, daß das große Renouveau in den höchsten Stellen der Sowjetverwaltung eine rein politische Maßnahme Statins im Kampf gegen die Opposition darstellt.

## Neue englisch-indische Konferenz

London, 11. November. (Eigener Drahtbericht.)

Die englisch-indische Konferenz wird am Mittwoch 12 Uhr von englischen König offiziell eröffnet. Sämtliche indische Delegierte sind in London eingetroffen. Die eigentlichen Beratungen beginnen am kommenden Montag.

eine Reihe verstreuter Kredite, die Antonelle auf nicht weniger als sieben Milliarden Franken beziffert zu können glaubt. In der Budgetaufstellung fehlen zunächst einmal die Ausgaben für die neuen Festungsbauten in Höhe von einer Milliarde und die für die Wiederauffüllung der Munition- und Materialbestände in gleicher Höhe. In ähnlicher Weise sind eine weitere Milliarde schlichter Ausgaben für Marine und Luftfahrt auf das Schachmatt abgewälzt worden: Dazu kommen ferner zwei Milliarden für Militärpensionen (unter Ausschluß der Kriegsfürsorge), die dem Finanzministerium zur Last fallen, und weitere zwei Milliarden für die Erhöhung der Zahl der Militärbeamten. Es ergibt sich also, daß Frankreich für seine Rüstungen nicht weniger als 19 Milliarden Franken veranschlagt. Der „Populaire“ betont, daß sich jeder Kommentar erübrige.

## Die Verhaftungen während der Wahlkampagne in Polen

Warschau, 11. November.

In den Kreisen der Opposition wird die Zahl der in letzter Zeit verhafteten Personen auf etwa 5000 beziffert, wobei allerdings die wegen der Unruhen in Ostgalizien verhafteten Ukrainer mitgerechnet sind. Die Zahl der verhafteten ehemaligen Sejmabgeordneten und Senatoren beträgt 81, eine Ziffer, die auch von der Regierungspresse bestätigt wird.

## Das Kabinett berät das Reifenproblem

Das Reichskabinett beschäftigte sich am Dienstag unter dem Vorsitz des Reichsfinanzministers und unter der Beteiligung des Reichsbankpräsidenten mit den brennendsten Fragen der Preis- und Arbeitslosigkeit. Die weitere Förderung der auf eine umfängliche Preislenkung gerichteten Tendenzen wurde einem Kabinettsauschuss anvertraut, der in enger Abstimmung mit den beteiligten Wirtschaftskreisen seine Aufgabe erledigen soll.

Auch die Fragen der Arbeitsförderung, die Einführung eines weiteren Schuljahres und die Zulassung der ausländischen Wanderarbeiter wurden vom Kabinett beraten.

## Hausdurchsuchungen in Thüringen

Die Nazis wollen ihre Anhänger wissen.

Weimar, 12. November. (Eig. Funkbericht.)

In Thüringen werden zurzeit allerhand Hausdurchsuchungen vorgenommen, weil die Nationalsozialisten Leute ermitteln wollen, die Untertanen in der Polizeiangelegenheit geliefert haben sollen. So wurde am Dienstag bei dem demokratischen Oberverwaltungssekretär Müller in Sondershausen hausgesucht. Man überreichte nach einem Brief, der von Dr. Diegel, dem Geschäftsführer des Reichsbanners in Weimar, an Müller gerichtet wurde. Der Brief ist von irgend einer Stelle unterschrieben und photographiert worden, bevor ihn Müller erhielt. Nun möchte man unbedingt das Original haben. Auch bei Dr. Diegel selbst wurde hausgesucht, und die Korrespondenz beschlagnahmt. Ebenso bei einem ehemaligen Landespolizeipräsidenten in Weimar. Wie verlautet, sind diese Akten von Untersuchungsrichtern in einem Disziplinerverfahren gegen Müller in Sondershausen veranlaßt worden.

## Neuwahlrecht in der Türkei

Stambul, 10. November. (Eigener Drahtbericht.)

Die türkische Regierung kündigt einen Gesetzesentwurf über die Einführung des direkten und des Frauenwahlrechts an. Die Reform soll noch vor dem im nächsten Herbst stattfindenden Kammerneuwahl verabschiedet werden.

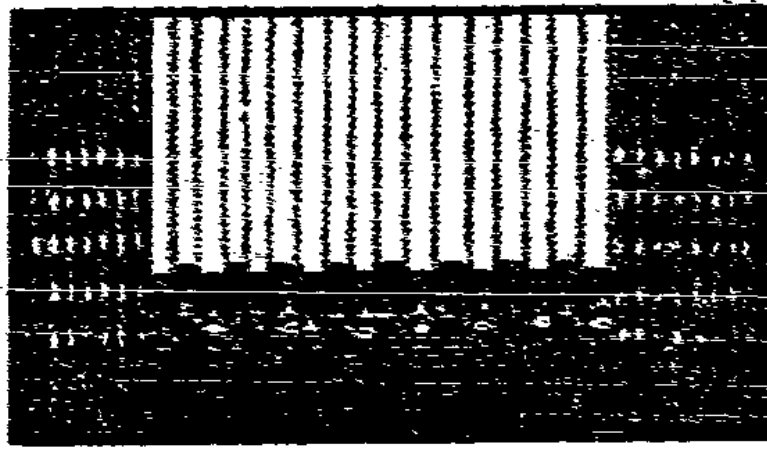


# Winter-Markt

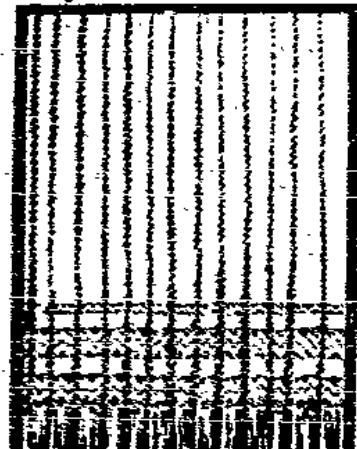


## Gardinen

- Landhaus-Gardine** mit Einsatz, Spitze und Volant, verarbeitet, aus haltbarem effektvoll-Eigenstoff, 70 cm br., 1 Mr. **50 Pf.**
- Dekorationsstül**, mod. Must. auf Filzgrund, ca. 130 cm br., 1 Mr. **1 00**
- Marquisette**, schwere Qualität, hochmoderne Muster, ca. 150 cm breit, 1 Mr. **1 90**
- Falten-Store**, sehr elegant, aus schwerem Gitterstül, mit reichen Gansuren, Kunstseidenkoppel mit Handrührzug, 230 cm hoch, 1 Mr. **4 00**
- Bettdecken**, aus weichen Elanke mit reicher Florarbeit ... **11 00**



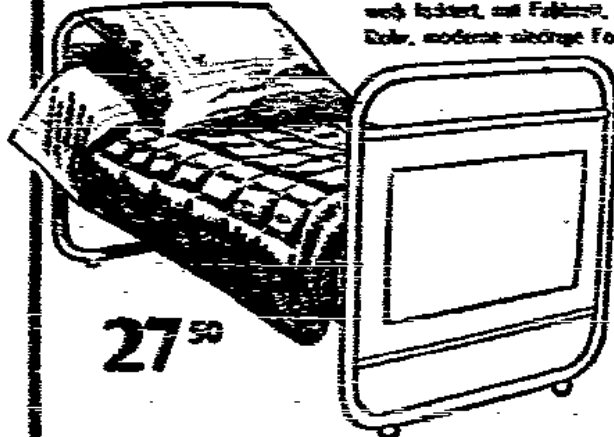
**Dieser Falten-Store** aus haltbarem Gitterstül, mit moderner Hand-Falt-Anordnung u. Kunstseidenkoppel, 230 cm hoch, 1 Mr. **4 00**



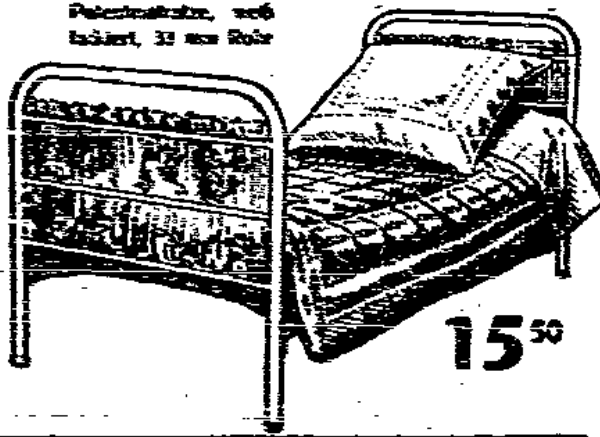
**Der Dekorationsstoff** moderner Wellen-Top, reingewaschene, in vielen Farben verfarbt, mit guten Kunstseidenkoppel, ca. 120 cm breit, 1 Mr. **3 75**

**Falten-Store** von Stück, aus haltbarem Marquisette stül, mit effektvollen Klöppel-Gewürzen u. Kunstseid. Fransen, 200 cm hoch, 1 Mr. **2 50**

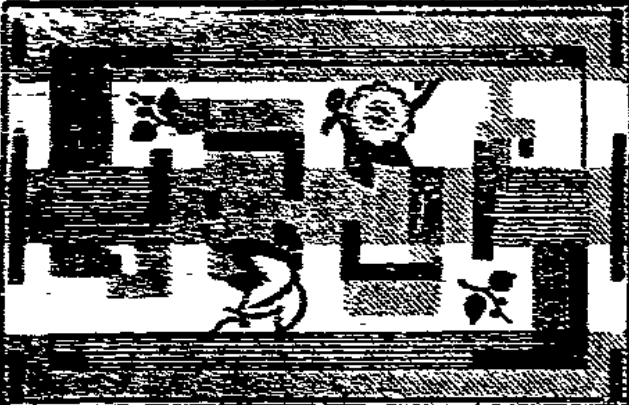
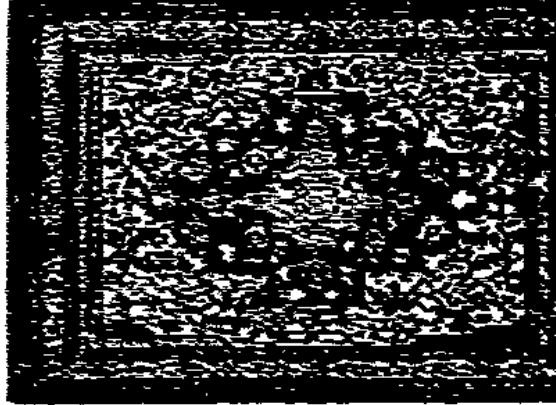
**Metallbettstelle** 90x190 cm, mit Polsterkissen, weiß lackiert, mit Fußteil, 33 mm Rohr, moderne abstrakte Form **27 50**



**Metallbettstelle** ca. 90x190 cm, mit Polsterkissen, weiß lackiert, 33 mm Rohr **15 50**



**Velour-Teppiche** aus feiner glänzender Kaschmirwolle, mit festem solidem Rücken, herrliche Perser-Kopfe, 250x350 cm 55.-, 200x300 cm **62 00**



**Haarbrüsel-Teppiche** nach modernen Karatter-Entwürfen, in besonders praktischen Farbkombinationen, ca. 250x350 cm 68.-, 200x300 cm 45.-, ca. 170x240 cm **28 00**

## Dekorationen

- Voile**, ca. 115 cm breit, beständig gemustert für neuzeitliche Solitär-Dekorationen ... **1 45**
- Rips Rommé, Kunstseide** mod. Transparenzierung, in Farbstellung zu d. neuen Tapetenpass. 1 Mr. **3 00**
- Rips Rommé-noiré** neue Farbkombination, apertefreier Str. 1 Mr. **2 00**
- Dinner-Decke**, aus neuart. Kunst-Stoff, in zeitigen Gestalt. **20 00**
- Moderne Tischdecke** für Herrens- und Speisestuben, sehr wirkungsvolle Kunstseiden-Musterungen, 150x180 cm. **15 00**

## Teppiche, Läufer

- Smyrnaartiger Wollplüsch-Teppich** neue deutsche Künstlerentwürfe, auch in feinen Perser-Köpfen vorrätig **280x300 cm, 250x350 cm** **95.- 145.-**
- Läuferstoff**, reines Haarwoll, mod. Streifen, ca. 70 cm breit, 1 Mr. **3 00**
- Läuferstoff**, Haarwoll, ca. 70 cm breit, aparte durchgehende Muster, in neuen Farbkombinationen **4 50**
- Läuferstoff**, ca. 70 cm breit, haltbare Velourwolle, reines Kaschmirwolle, mod. in persisch-gemustert **7 50**

## Bettwaren

- Steppdecke**, Oberseite Kunstseide, geschmackv. Farben **11 75**
- Steppdecke**, ca. 150x200 cm, Oberseite aus guter Kunstseide, elegant gemustert, mit Wollfüllung ... **19 75**
- Steppdecken**, ca. 150x200 cm, Kunstseide, neuzeitliche Auslegung mit Zierstoff, Wollfüllung ... **24 00**
- Kinderholzbetten** weiß lack., 70x140 cm mit vollem Kopf- und Fußteil, abklappbar **22 50**
- Metall-Bettstelle** mit Polsterkissen, 33 mm Rohr, mit Fußteil, weiß lack., schwere solide Form, 90x190 cm. **22 50**

## Tischwäsche

- Gebildete Damast-Tischlinder** in wunderschönen Blumenmustern, solide, haltbare Qualität, 130/160 cm 2.00, 120/150 cm **1 95**
- Jacquard-Tischlinder**, kräftige Qualität mit Blumen- oder Flächenmuster, das Tischluch für den praktischen Gebrauch, 130/160 cm **2 25**
- Damast-Tischluch**, gebildet, mit polierfähigen, modernen Streifen, Indierbrennfarbig, 130/160 cm **3 50**
- Kunstseidene Tischdecke**, dunkel rötlich, als Kaffee-Decke oder Azur-Decke verwendbar, 130/160 cm **3 90**
- Teegedeck** in geb. edler Damastqualität, mit moderner, bunter Karle, 6 Servietten, 130/16 cm, Gedeck 5.50, 130/130 cm **4 00**

- Kunstseidenes Damast-Tischtuch** in polierfähigen, interessanten Mustern als Kaffee- oder Azur-Decke verwendbar **5 00**
- Kunstseidenes Teegedeck** mit dunkel gemusterten Rücken, weißes Damastgrund, 6 Servietten, 130/16 cm, Gedeck 7.50, 130/13 cm **6 50**
- Gebildetes Damast-Tafelgedeck**, schwere, seidenglanzende Damastqualität, Serviette Stück 80 Pf., Tafeluch 13/220 cm **6 90**

## Handtücher

- Damast-Handtücher**, schweres gebildete, reines Haarwoll mit haltbarem Blaustrich **65 Pf.**
- Damast-Handtücher**, schweres gebildete, in Gebrauch besonders solide Größe 45/110 **95 Pf.**

Die gute Tietz-Qualität, die Ursache Ihres Vertrauens!  
Ihr Vertrauen, die Ursache unseres Erfolges!

# T I E T Z

Leonhard Tietz, A. G., Breslau, Ohlauer Str. 71-73, Tel. 56854

## Berücksichtigt unsere Inferenten!

Kunst ist Waffe. Kunst ist Waffe.  
Kunst ist Waffe. Kunst ist Waffe.

Das Neue Drama

Friedrich Wolf:  
**Die Matrosen von Cattaro**

Mk. 1.80

Vollständiger Handlungsplan  
Von Hauptstadt 8 • Frankfurt 4 8 • Friedrich-Wolf-Verlag 195

Hierdurch gebe ich bekannt, daß ich die **Fabrikation von Seltener und Linsenarten** sowie meines gesetzlich geschützten **„Pomanti“** eingestiftet und der seit 25 Jahren bestbekanntesten Firma

## Speck & Säring

eintragen habe. Für das mir in so reichem Maße erwiesene Vertrauen spreche ich an dieser Stelle meinen Dank aus und bitte, dieses namentlich der Firma Speck & Säring schenken zu wollen.

**A. Braun.**

Unter höchster Verantwortung auf vorstehende Mitteilung bitten wir die verehrten Geschäftsfreunde der Firma A. Braun, sich bei Bedarf unserer Freundlichkeit zu uns wenden zu wollen. Wir stellen das bestbekannte **„Pomanti“** in unveränderter Qualität her und werden in jeder Beziehung bemüht sein, erstklassige Waren durch bestgeeignetes Personal zu liefern.

## Speck & Säring

Breslau 10. Tel. 55710 u. 55720



Breslauer Nachrichten Die Totenziffer steigt

Nach der Breslauer Unfallstatistik — Im Oktober 15 Tote — 92 Schwerverletzte — 573 Strafmandate — 132 Straßverfahren — 507 neue Kraftfahrzeuge

Im Monat Oktober haben sich nicht weniger als 371 Verkehrsunfälle ereignet, bei denen 15 Menschen ihr Leben einbüßen mußten. Diese bisher nie erreichte Zahl, nach der jeden zweiten Tag ein Breslauer tot auf der Straße liegt, gebietet, daß sich nun doch alle Kreise der Bevölkerung einmal ernstlich mit den Verkehrsproblemen beschäftigen.

15 Tote in einem Monat in Breslau. Darüber wird mancher zur Tagesordnung übergehen und weiterrufen, weil er von der fahrenden Straßenbahn abpringen oder auch den Radweg weiter zum Leben, zur Unterhaltung oder zum Vergnügen für den zweckmäßigsten Boden halten. Dieser Gedanke ist nicht einzusehen, warum etwa mit Gummirollen die vorgegangenen werden sollte, die aus purer Gedankenlosigkeit ihr Leben aufs Spiel setzen, bis sie mit dem Motorrad in einem Baum landen oder unter irgend einem Fahrzeug schwer verletzt hervorgeholt werden müssen. Anders ist es schon mit den Autos, die neben ihrem eigenen Leben auch das der anderen gefährden. Unter den 15 Toten befinden sich einige Personen, die ihren Tod selbst verschuldet haben, aber die meisten sind darunter auch drei Kinder unter Jahren und drei Greise, die bereits das Lebensjahr überschritten haben, und dieser Umstand deutet wohl doch darauf hin, daß auch Menschen getötet werden, die sich bei dem Herantreten irgend eines Verkehrsmittels nicht mehr schnell genug in Sicherheit bringen konnten.

Die 15 Tote sind aber nicht die einzigen Opfer des Breslauer Verkehrs. Bei den 371 Unfällen wurden auch 231 Personen verletzt, und zwar 92 darunter schwer, die von der Unfallstelle in ein Krankenhaus eingeliefert werden mußten. Diesen 231 Verletzten stehen noch 573 polizeiliche Strafmandate und 132 der Amtsanwaltschaft zugeleitete Straßverfahren gegenüber. Im gleichen Monat wurden außerdem 507 neue Kraftfahrzeuge zum Verkehr zugelassen und 273 neue Führerlizenzen ausgestellt. Der Verkehr im Oktober ist also von Monat zu Monat und demzufolge wird auch die Zahl der Opfer wachsen, wenn nicht allmählich die bisherige Besinnung bei denen einkehrt, die nie Zeit haben und zur Ruhe kommen, ehe sie sich nicht einer Verkehrsvoorschriftsetzung schuldig gemacht haben. Wenn sie mit gebrochenen Knochen im Krankenhaus liegen, da haben sie dann meistens schon acht Wochen Zeit, aber bevor es so weit ist, da sind ihnen eine Sekunde, wo es nur geht.

Statt dessen erfolgt ein Abbau der Verkehrsregeln, die nicht eher zu vermehren wären. Seit Jahren fungierte eine Kommission als Gefahrenkommission an der Kreuzung Stadigraben/Graupenstraße, am Gerichtsgebäude. Sie hat der Kommission, der sich gewiß nicht über Beschäftigungslosigkeit zu beklagen hatte, eingezogen worden. Auch an der Kreuzung Kloster-/Feldstraße hat zu einer Zeit, als dort 2000 bis 3000 Kraftfahrzeuge weniger zugelassen waren, einmal ein Posten fungiert, der heute an dieser Stelle notwendig sein dürfte wie damals. Die wachsende Zahl der Tote und Verletzten im Breslauer Verkehr hat doch nun endlich einen Stand erreicht, der es rechtfertigt, daß etwas getan wird! Warum probiert man nicht einmal das Experiment mit zentraler Schaltung, wenn es aus Sparsamkeitgründen schon nicht rentabel genug erscheint, Verkehrsregeln aufzustellen? Der Erfolg von Bitten, Belehrungen und Mahnungen in den Zeitungen ergibt sich ja am eindrucksvollsten aus den anfangs erwähnten Opferstatistiken, deren wirtschaftliche Seite sich selbst jeden Versuch rechtfertigt, mit dem den Gefahren der Straße gekehrt wird.

Sakenterror an der Universität

Es sind immer die gleichen feigen Gesellen. Vor wenigen Tagen hat erst an der Universität das Wintersemester begonnen, und schon haben die Nazis wieder einmal durch Helmbreit bewiesen, daß feige Gewaltmethoden ihnen als die wirksamste politische Kampfmethode erscheinen. Als gestern vor Mittag ein Mitglied des Deutschen Studentenbundes, einer bürgerlich-republikanischen Organisation am Eingang der Universität Flugblätter verteilte, sammelten sich in auffälliger Zahl neben ihm mehrere Nazistudenten, die offenbar auf irgend etwas warteten. Ihre Geduld wurde belohnt; schon nach kurzer Zeit erschienen einige Gestaltungsgelehrte, die von den wartenden Studenten freudig begrüßt wurden. Kurze Besprechung. Die Studenten gehen vorsichtshalber auf die andere Straßenseite, die den Nazis aber tempeln — es sind ja nur Arbeitslose, die den Studenten sind dazu viel zu sein — den Flugblattverteiler drei Rittern vom Sakenterror, gelingt es, ihren Gegner, der im vollen Flugblätter hat, mit teuflischem Mut von hinten auf die Erde zu werfen. Schnell wirft einer alle Flugblätter auf die Straße — und schon sind die Helmen mit Windeseile verknüpft.

Die neue Kurs in der Friedensgesellschaft

Die kommenden Veranstaltungen. Wir berichteten vor einiger Zeit von der Kursänderung, die die Ortsgruppe Breslau der Deutschen Friedensgesellschaft leitet. Sie zielt darauf ab, insbesondere die Massen der arbeitenden Bevölkerung mit dem Friedensgedanken vertraut zu machen und sie davon zu überzeugen, daß der Kampf gegen den Faschismus für das Proletariat von nicht geringerer Bedeutung ist als die Abwehr sozialer und politischer Reaktionsbestrebungen. Die Kursänderung ist bei der Neuwahl des Vorstandes am Montag, den 11. d. Mts., zum Ausdruck gekommen, daß die Leiter des Norddeutschen und seines Stellvertreters mit Oberlandesgerichtsrat Dr. Heiberg wurde zum Ehrenvorsitzenden gewählt. Die Ortsgruppe Breslau plant im kommenden Winter eine Anzahl von Veranstaltungen; einmal zu jedem ersten Sonntag des Monats Mitgliederversammlungen, zu denen auch die Kreismitglieder kommen und bei denen der Friedensgedanke von Rednern aller Weltanschauungen beleuchtet werden soll. Ferner werden öffentliche Versammlungen, die der Aufklärung der Bevölkerung im großen Maßstab dienen sollen. Die erste dieser Veranstaltungen wird Mitte Dezember im Gewerkschaftsraum stattfinden, wo der bekannte Redner des Westfälischen Landesverbandes, Herr Dr. Heiberg, sprechen wird. Wir meinen schon jetzt, daß diese Veranstaltungen werden noch erfolgen.

Sturm deckte drei Häuser ab

Die Dächer der Häuser Otto-Hue-Strasse 19, 21 und 23 flogen etwa 25 Meter weit an die gegenüberliegenden Häuser — Größerer Sachschaden — Glücklicherweise kamen Menschen dabei nicht zu Schaden

Nachdem sich gestern mittag der Himmel unheilvoll verfinstert hatte, machte sich alsbald auch die Sturmböe bemerkbar, die die Wetterberichte ankündigten. Ganz besonders im Freien peitschte der Nordweststurm gegen alles, was er nur irgendwie erfassen und abreißen konnte. Ein Fortkommen war fast zur Unmöglichkeit geworden.

Den schlimmsten Schaden richtete der Sturm in der Siedlung Klein-Tschansch an, wo er die Häuser Otto-Hue-Strasse 19, 21 und 23 vollständig abdeckte, die Dächer über die fast 25 Meter breite Straße trug und gegen die gegenüberliegenden Häuser Otto-Hue-Strasse 14 und 16 schleuderte, so daß an diesen fast alle Fenster zertrümmert zu Bruch gingen und auch sonst sehr erheblicher Sachschaden angerichtet wurde. Die abgedeckten Häuser bilden den Abschluß der Siedlung an der Nord-West-Ecke und haben flache Holzkonstruktionen, die mit Ziegeln abgedeckt sind. Da diese Dächer etwas von Mauerwerk abhingen, verfiel sich der orkanartige Sturm, sich schließlich die gesamte Holzkonstruktion heraus und warf die viele Fenster schweren Dächer mit solcher Wucht herunter, daß sie bis an die gegenüberliegenden Häuser flogen und die Teile, die abplitterten, noch über diese Häuser hinweggeschleudert wurden. An den Häusern Otto-Hue-Strasse 14 und 16 wurde ziemlicher Schaden angerichtet. Fast alle nach der Straße liegenden Fenster zertrümmerten, die Eisenkonstruktionen der eingebauten Balkons wurden zusammengebogen und große Stücke des Mauerputzes herausgerissen.

Als ein glücklicher Zufall muß es bezeichnet werden, daß bei dieser mit großem Getöse vor sich gehenden Verheerung kein Mensch zu Schaden gekommen ist. Jeder Mensch, der von den herabstürzenden Dächern getroffen worden wäre, wäre unweigerlich erschlagen worden. Auch in den Wohnungen hätten Personen in der Nähe des Fensters leicht verletzt werden können, als die Fenster eingeschlagen wurden. Mit dem Herabstürzen waren die Gefahren noch nicht beseitigt, da der peitschende Sturm die Holz- und Ziegeldächer die ganze Straße entlangschleuderte. Die bald an der Unfallstelle eintreffende Feuerwehr hatte drei Stunden zu tun, um die eingestürzten Teile ein wenig zusammenzuräumen.

Die Bewohner der obersten Stockwerke der abgedeckten Häuser hatten zwar noch den Boden über ihrer Behausung, aber da ja auch mit Regen gerechnet werden mußte, leitete die vereinigten Siedlungsvereine sofort die Reparaturarbeiten in die Wege. Zunächst wurden die Böden mit mehreren Zagen Dachpappe verkleidet, die ein Eindringen des Regens verhindern, und auch die Instandsetzungsarbeiten werden auf dem schnellsten Wege erfolgen.

In einer Mitteilung des Pressesamtes wird noch darauf hingewiesen, daß die Dächer in sorgfältiger Weise konstruiert waren, ein technischer Mangel also nicht die Ursache des Unfalls sein kann. Der Schaden ist vielmehr auf höhere Gewalt zurückzuführen.

An der Peripherie der Stadt wurde auch mancher Baum entwurzelt und manches Schreberlaubdach ist viele Meter weit fortgetragen worden. Zu dem Hochwasser, wie es seit Jahren in Breslau nicht erlebt wurde, kommt jetzt also auch noch ein Sturm, wie er seit langem nicht zu verzeichnen war.

Sturmschaden auch in anderen Gegenden

Kurz vor 12 Uhr rief der Sturm gestern mittag auch von einer Kapelle am Dom ein etwa zwei Quadratmeter großes Stück Kupferblech vom Dach und schleuderte es auf die Straße, wo es das Rad eines gerade vorüberfahrenden Radfahrers traf und beschädigte. Der Radfahrer wurde glücklicherweise nicht getroffen.

Ferner wurde die Feuerwehr nach Breslau-Kosenthal gerufen. In der Bohjanowitzer Straße hatte der Sturm zwei starke Bäume entwurzelt und auf die Starkstromleitung geworfen, auch waren dort zwei Gartenzäune eingedrückt worden. Durch Zerlegen der Bäume wurde die Starkstromleitung freigelegt.

Ein am Grundstück Altbühlerstraße 12 in Höhe des ersten Stockwerkes angebrachtes Glasbild von 5 mal 1 Meter Größe wurde durch den Sturm zertrümmert und teilweise auf die Straße geworfen. Um die Passanten nicht zu gefährden, wurde das Schild abgetragen.

Staubsauger-Verkauf „mit allen Schikanen“

Am Montag begann die Verhandlung des Konjunktursprozesses gegen die vierte Gruppe der Staubsaugerhändler. Hier waren 37 Personen angeklagt, und zwar der Hauptangeklagte Dgrizel wegen Betruges und weil er von gefälschten Urkunden wissentlich Gebrauch gemacht hat; die übrigen Angeklagten wegen Betruges und Beihilfe zum Betrug. Einige Namen erscheinen neu, eine Anzahl wiederholen sich immer wieder. Aus ihrer Reihe schulen sich auch wieder einige besondere Typen mehrfach vorbestraften, die auf dem Gebiete der Betrügereien schon eine Erfahrung haben, heraus. Der Hauptangeklagte der 37 Personen ist der Vertreter Dgrizel. Er kam, wie üblich, durch ein Inserat

bestreitet, sich strafbar gemacht zu haben. Er habe nicht geglaubt, daß es seine Pflicht gewesen sei, sich um die Seriosität der Käufer zu kümmern. Auch die von den Untervertretern gebrachten Bestellungen gab er unbedenkenlich weiter. Alle Aufträge wurden geliefert. O. hat während seiner Tätigkeit bei Elektrolog, die nicht allzu lange dauerte, 1000 Mark Provision verdient. Die anderen 36 Angeklagten dieser Gruppe sind zum Teil Käufer, zum Teil Untervertreter, die aber wiederum selbst als Käufer auftraten. In der bereits bekannten Art wurden die Kaufverträge fast immer in Scheinverträgen geschlossen und der gelieferte Apparat wanderte sofort ins Leihhaus. Den Pfandschein selbst liehen sie sich auch noch befehlen.

II. Proletarische Morgenfeier (Revolutionsfeier) Sonntag, den 16. November, 10 Uhr vormittags im Zentral-Theater, Westendstraße veranstaltet von der S. P. D., Abteilung Nikolaifort

Fast alle Angeklagten waren damals erwerbslos. Einige geben ohne weiteres zu, daß sie nur deshalb einen Staubsauger kauften, um ihn zu verkaufen.

Wie auch schon in den anderen Gruppen, befinden sich auch unter den Angeklagten einige Personen, die tatsächlich einige Katzen gezüchtet haben, dann aber durch schlechte Wirtschaftslage nicht imstande waren, weiterzuzüchten. Diejenige scheint die Absicht des Betruges nicht nachweisbar. Ein Angeklagter behauptet, daß er sich Beizezeit ausgegeben hatte. Doch schon in wenigen Stunden war der Apparat da, der ihm dann schließlich auch noch gestohlen wurde. Eine große Rolle spielen auch immer wieder jene Apparate, die als Weihnachtsgeschenke gekauft wurden.

zur Elektrolog-Gesellschaft und ist — so berichtet er — wochenlang treppauf und treppab gelaufen, ohne etwas zu verkaufen. Da sei ihm gesagt worden, daß er einen „Verkauf mit allen Schikanen“ vornehmen müsse. Wenn er immer wieder darauf hinweise, daß auch der Mittellohn 50 Pf. pro Tag bezahlen könne, dann werde er schon Verkäufe tätigen. Diesen guten Rat hat er dann offenbar auch befolgt und Bestellungen über Bestellungen aufgegeben und solche von Untervertretern angenommen, ohne sich jemals darum zu kümmern, ob die Besteller auch zahlungsfähig seien. Er

Am Dienstag war die Verhandlung überaus kurz. Der Vorsitzende gab bekannt, daß heute die neue Gruppe, Dgrizel und Genossen an die Reihe kommt, der Donnerstag Sitzungsfrei bleibt und am Freitag die Staubsauger-Platzversteigerung stattfinden werden. Am Sonnabend beginnt dann der „Lebensmittel-, Zynismus“, am 20. November wird man sich mit der Branche der Kofferrapparate und Schallplatten, am 21. November mit Pelzwaren und am 22. November mit elektromechanischen Apparaten beschäftigen. Dann wälzt der Staatsanwalt verschiedene Aktenstapel und gibt einige Feststellungen bezüglich der Wohnverhältnisse der Staubsaugerbesitzer bekannt, ein Zeuge verliest irgend etwas über Unterhütungsbezug dieses oder jenes Angeklagten, worauf die Sitzung ziemlich frühzeitig zu Ende ging.

Was bringt das Arbeiter-Kino?

Ein Donnersd. — Pat und Patachon als Detektive. Für viele Arbeiter und deren Frauen ist das Kino heute die einzige Unterhaltungsmöglichkeit, die er sich oder seiner Frau noch leisten kann. Leider ist es heute schon so, daß diese Woche die Frau und die nächste Woche der Mann ins Kino geht. Sehr wichtig wird deshalb schon immer auf das kommende Wochenprogramm gewartet. Was wird gezeigt? Mit Spannung werden erwartet und in der folgenden Zeit der Reihe nach gebracht: „Revolte im Erziehungsheim“, — „Gigant“, die größte Getreidefabrik Rußlands“, — „Frauennot und Frauenglück“, ein Film über den 218. „Morgenröte und Patriot“, „Die weiße Hölle von Piz Palu“. Eine gute Bühnenschauspiel wird künftig zu sehen sein. In den kommenden Veranstaltungen hat wieder unsere Jugend Zutritt. Donnerstag und Freitag wird gezeigt: „Die Donau vom Schwarzwald bis zum Schwarzen Meer“. Dieser Film zeigt uns den Strom, wie dieser Gegend zerbroch und die Ebene durchfließt. Der Film zeigt die schönsten Stellen des Schwarzwaldes, der schwäbischen Tala, den Säben Deutschlands, Raube Alß und die Ausläufer der Alpen. Von Piz Palu führt der Strom durch die sechs Donaunländer, Oesterreich, Ungarn, Tschechoslowakei, Jugoslawien, Bulgarien und Rumänien. Die Reize aller dieser Landschaften gleiten vorüber. „Pat und Patachon als Detektive“, dies ist der zweite Film. Die beiden Filmliebhaber haben nicht ganz unwillig auch noch diesen Beruf ergriffen, um mit mehr oder weniger Geschicklichkeit durchs Leben zu hauneln. Was diesen beiden komischen Gestalten dabei alles passiert, genügt, um auch in der heutigen ersten Zeit Lachen hervorzulockern. Der Filmteil wird durch den neuesten Wochenbericht vervollständigt. Bei

der Bühnenschauspiel wird diesmal ein Musik-Imitator seine Künste produzieren. Die Eintrittspreise sind wie immer sehr niedrig. Kinder, Erwerbslose und Kleinrentner zahlen nur 25 Pf., sonst 50 und 70 Pf.

Weil ihr Söhnchen einen Schuh verlor

wurde die Mutter überfahren. In der Gde Wein- und Wotthausstraße rief gestern vor-mittag ein Personentaxi die Ehefrau Bertha Müller aus der Kospoststraße um, als diese nach dem Ueberkreiten des Fahrdammes nochmals zurückging, weil ihr züchtiges Söhnchen einen Schuh verloren hatte. Der Führer des Autos brachte die Schwerverletzte mit seinem Wagen in das Augusta-Hospital, wo der Arzt eine Gehirnerkütterung, sowie eine klaffende Wunde am Kopf und Abschürfungen an Armen und Beinen feststellte.

Verteilung von Besetzungsschriften

durch einen Kommunisten. In der Nacht zum 6. d. Mts. wurde der Handelsmann K. aus Breslau beim Verteilen von kommunistischen Besetzungsschriften „Die Reichswehr“ an den Kasernen in Carlswitz betrogen. K. will seit 1924 der KPD. angehören und ist geständig, die verbotenen Druckschriften zum Zwecke der Verteilung der Reichswehr auftragsgemäß verteilt zu haben. Das Strafverfahren wegen Vorbereitung zum Hochverrat schwebt beim Oberstaatsanwalt.

Einbrecher im Musikhaus

In der Nacht zu Dienstag wurde in ein Grammophon-Spezialgeschäft in der Gartenstraße eingebrochen, wo sich die bemerkenswert umfangreiche Einbrecher folgende Beute im Werte von 1100 Mark zusammenpackten und mitnahmen: ein 2-Röhren-Ornamentempfänger mit eingebautem Lautsprecher, ein Kofferröhrenempfänger ohne Antenne, zwei Grammophon-Kofferrapparate mit schwarzem Kunstlederbezug, zwei Plattenspieler mit schwarzen Kunstlederbezug, fünfzehn Telefonlampen, eine Anzahl Schallplatten vier Schallböden, eine modifizierte Lautsprecheranlage, eine kleine Radiolaborantenne und schließlich 100 Mark Bargeld aus der Kasse.







# Haushaltungsschule in Klettendorf eröffnet

Die gegenwärtige Wirtschaft- und die Finanzkrise der Gemeinden schafft allgemein nicht gerade günstige Vorbedingungen für die Förderung kultureller Aufgaben. Insbesondere die kleinen Gemeinden spüren den Druck der augenblicklichen Verhältnisse recht unliebsam und hemmend. Die Not macht fast jede Initiative unmöglich. Daß die sozialistisch verhaltene Gemeinde Klettendorf sich jetzt eine neue Haushaltungsschule für ihre Volksschulkinder einrichten konnte, verdient daher Beachtung.

Mit einer kleinen Feier wurde am Sonnabend früh die Haushaltungsschule eröffnet. Der Vorsitzende des Gemeindefschulverbandes und der erste Hauptlehrer ergriffen dabei das Wort. Sie gaben dem Wunsch Ausdruck, daß die Arbeit in der jüngsten Abteilung der Klettendorfer Volksschule von vollem Erfolg begleitet sein möge. Im Anschluß daran erfolgte eine Einführung der diesjährigen Schülerinnen in den Aufgabenbereich ihres neuen Unterrichtszweiges.

Untergebracht ist die Haushaltungsschule in einem Nebenraum der Gemeindegemeinschaftshalle, die seinerzeit von der Bauhütte Breslau errichtet wurde. Die Einrichtung des Raumes darf in Anbetracht dessen, daß es sich um eine ländliche Schule handelt, durchaus vorbildlich genannt werden. Der Herd weist Doppelfeuerung auf, außerdem befindet sich ein moderner Schrank und eine Warmwasserleitung in der Küche. Erwärmt wird der Raum durch eine Zentralheizung. Der Unterricht in der neuen Haushaltungsschule wird völlig auf das Praktische abgestellt. Sein Ziel ist die auch auf dem Lande so überaus wichtige Vorbereitung der Mädchen auf ihre spätere Hausfrauentätigkeit. Sämtlich wöchentlich findet der Unterricht statt und zwar Sonnabends von 9-13 Uhr. Sämtliche Schülerinnen, die das letzte Volksschuljahr absolvieren, nehmen daran teil; in diesem Jahre sind es zwölf.

Vor Jahren bestand übrigens bereits eine Haushaltungsschule in Klettendorf. Sie wurde um die Jahrhundertwende gegründet und ging während des Krieges (1915) ein. Daß die Gemeinde jetzt, 1930, in der Zeit der ernstesten Wirtschaftslagen, den Haushaltungsunterricht für ihre Kinder wieder aufnehmen läßt, wird sicherlich von allen Schichten der Einwohnerschaft des Ortes dankbar begrüßt und gibt Zeugnis von der positiven Tätigkeit sozialistischer Kommunalpolitik auf dem ländlichen Lande.

## Krankentassen-Auswahl-Wahl im Landkreis Breslau

Erfolg der oppositionellen Arbeitgeber

Die kleinen Arbeitgeber hatten, wie wir bereits mitteilten, die Wahl des Krankentassenausschusses der Allgemeinen Ortskrankenkassen des Landkreises Breslau zum ersten Male eine eigene Liste mit dem Kennwort „Fortschritt“ aufgestellt. Von der abgegebenen Stimmen erhielt diese Liste 47 Stimmen, so daß der Spitzenkandidat Dr. Korn-Steine gewählt wurde. Nur noch einige Stimmen hätten gefehlt, um auch noch ein zweites Mandat zu erringen. Diese Wahl stellt einen schönen Erfolg für den kleinen Arbeitgeber dar, die den arbeitgeberfeindlichen Tendenzen des organisierten Groß-Unternehmertums nicht zu geneigt sind, vor, zumal Dr. Korn vor der Wahl in dem Rundschreiben des Arbeitgeber-Verbandes in der gewöhnlichen Weise angegriffen wurde. Es ist erfreulich, daß die kleinen Arbeitgeber, die sehr oft von denen der großen Arbeitgeber abweisen, jetzt auch im Krankentassenausschuss vertreten werden.

## Revolutionsfeier im Nordosten des Landkreises

Die Revolutionsfeier der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft Nordost begann am Sonntag 12 Uhr in Steine. Das Lautsprecherauto der Partei besuchte zwölf Ortschaften, darunter auch Kottwitz, im Kreise Ohlau. In allen Orten hielt Genosse Kottwitz Ansprachen, die den Versammelten die Bedeutung des 1. November 1918 für das schaffende Volk vor Augen führten. Eine neue Schalkenkapelle trat bei dieser Gelegenheit zum ersten Male vor die Öffentlichkeit. Sie umrahmte die Reden der sozialistischen Kampflieder und begleitete das Lautsprecherauto auf seiner Rundfahrt. Den Abbruch bildeten Revolutionslieder in Tschirne und Groß-Nädlich.

Beide Veranstaltungen wiesen Massenbesuch auf. Die sozialistische Arbeiterjugend verschönte die Feiern durch Rezitationen, Sprech- und Bewegungsspiele und erzielte den besten Beifall, ein Beweis, daß auch die proletarische Festkultur mehr und mehr Anklang findet. Im Mittelpunkt der Feiern

standen die Reden des Genossen Korn in Tschirne und des Genossen Hannal in Groß-Nädlich. Beide Redner verstanden, die Versammelten durch begeisterte Worte zu fesseln. Sie betonten, eine geschlossene Kampffront zu bilden für den weiteren Ausbau der Errungenschaften der November-Revolution. Söld für Söld reizten die Gegner des Proletariats vom Boden der demokratischen Republik. Besonders forderte Genosse Korn die Kampfbereitschaft gegen den Faschismus, dessen aufsteigende Gefolgschaft ja auch in unserer Gegend ihren wahren Charakter als Radaubruder zeigt, indem sie wehrlose Genossen überfällt. Die Parteigenossenschaft kommt nicht umhin, sich dem Reichsbanner anzuschließen, dessen Kameraden in starkem Aufgebot unserer Feiern schützten. Der S.M.J. und den Kameraden des Breslauer Reichsbanners sei an dieser Stelle nochmals Dank für ihre Unterstützung gesagt.

## Die Maul- und Klauenpest

ist in den Ortschaften Sambowik und Sillmenau ausgebrochen.

**Zaungarten.** Die himmlische Behörde läßt pfänden. Der Arbeitslose Paul Sch., der schon zwei Jahre nichts verdient hat, erhielt dieser Tage die Mitteilung, daß er 7,60 Mark an Kirchensteuer zu zahlen hat. Da er dies nicht konnte, wurde ihm der Gerichtsvollzieher auf den Hals geschickt, der ihm einen Schrank pfändete. — Wie sagte doch Christus...

**Sanitz.** Ein Motorrad wurde hier am Montag an der Treßener Ecke von zwei jungen Burken mitgehen geheißen.

# Was tut der Staat gegen die schlesischen Hochwassergefahren?

Der Amtliche Preussische Pressedienst schreibt: In verschiedenen Artikeln der schlesischen Presse zur Hochwasserkatastrophe wird die Tatsache gänzlich verkannt, daß der Preussische Staat ebenso wie das Reich, auf das bekanntlich die Wasserstraßen übergegangen sind, bereits sehr erhebliche Mittel für die Verbesserung des Hochwasserabflusses in der schlesischen Oberstufe, für den Ausbau der hochwassergefährlichen schlesischen Gebirgsflüsse und für den Deichschutz in Schlesien aufgewendet haben, die zweifellos das eine zur Folge gehabt haben, daß der Umfang der Katastrophe gegen früher erheblich eingedrängt werden konnte.

So sind an der oberen und mittleren Ober aus Grund eines besonderen Gesetzes aus dem Jahre 1905 bereits 52 Millionen Mark Staatsgelder zur Verbesserung der Hochwasser-, Deich- und Vorflutverhältnisse verausgabt worden. Die vom Reich zurzeit durchgeführte Verbesserung der Vorflut- und Schiffsahrtverhältnisse in der Ober unterhalb Breslau einschließlich des Staubeckens Ottmachau hat bisher 35 Millionen Mark gekostet und wird weitere 80 Millionen erfordern. Auch diese Arbeiten tragen erheblich zur Verbesserung des Hochwasserabflusses bei. In den letzten Jahren hat außerdem das Reich im Durchschnitt jährlich etwa 5 Millionen Mark Unterhaltungskosten im Interesse der Vorflut und Schiffsahrt für die schlesische Oberstufe aufbringen müssen.

Die Fürsorge des Preussischen Staates für die schlesischen Wasserläufe hat sich aber nicht nur auf die Ober beschränkt; es sind vielmehr darüber hinaus noch erhebliche Beträge namentlich für den Ausbau der hochwassergefährlichen Flüsse und für die Anlage von Hochwasserdeichanlagen aufgewendet worden, nachdem schon im Jahre 1900 ein besonderes schlesisches Hochwasserdeichgesetz geschaffen wurde. Seit dieser Zeit sind nicht weniger als 41 Millionen Mark preussische Beihilfen ausgezahlt worden.

Auch seit der Stabilisierung der Mark sind trotz der überaus schwierigen Finanzlage beträchtliche Mittel zu Gunsten des Hochwasserdeichwesens in Schlesien aufgebracht worden. Von diesen Summen entfallen auf die letzten 7 Jahre etwa 8 Millionen preussische Mittel, die als Beihilfen gegeben wurden während das Reich in derselben Zeit für die Ober unterhalb Breslau und für das Staubecken bei Ottmachau 33 Millionen zur Verfügung gestellt hat.

Die schlesischen Wasserläufe haben also seit langem und bis in die neueste Zeit hinein also ein erhebliche staatliche Fürsorge erfahren. Daß diese großen für den Hochwasserdeichschutz in Schlesien in den letzten drei Jahrzehnten bereitgestellten Staatsgelder nicht umsonst ausgegeben sind, konnte bereits in früheren Jahren wiederholt festgestellt werden. Auch das letzte Hochwasser ist in seinem Umfang und seiner Auswirkung durch die jahrzehnten

Einige Sanitzer Einwohner, die den Vorgang bemerkt hatten, machten sich sofort an die Verfolgung der beiden. Es gelang ihnen, die jugendlichen Diebe — einer ist 15, der andere 17 Jahre alt — in Trachenbrunn zu stellen und ihnen den Raub wieder abzunehmen.

**Neumarkt.** Ueberfall auf der Chaussee. Der Arbeiter K. aus Dambritz wurde, als er abends mit dem Rade von Matzsch auf der Heimfahrt war, zwischen Kamöle und Hattenhain überfallen und niedergeschlagen. Trotz einer schweren Kopfverletzung erhob er sich nach einiger Zeit und fuhr noch bis Neumarkt. Dort mußte er ins Krankenhaus eingeliefert werden, wo er nach wenigen Stunden seiner Verletzung erlag.



## Sozialdemokratische Partei

Unterbezirk Breslau-Land/Neumarkt

Sekretariat Margaretenstr. 11, Gartenhaus (Neuhau) Zimmer 170-176  
Telephon 59061, 59062  
Größter von 8-17 und 18-19 Uhr

Kottwitz, Mittwoch, den 12. November, abends 20 Uhr, Mitgliederversammlung bei Wolf, Redner Genosse Schiffer.

## Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Wenig Hermannsdorf

Freitag, den 14. November, 20 Uhr, findet bei Gasbe in Hermannsdorf eine öffentliche Versammlung der Reichsbannerkameraden, Gewerkschafts- und Parteigenossen statt. Kamrad Kufelcynski spricht über das Thema: „Ankum der Faschisten und Abwehr der Arbeiterschaft“.

Wannau Klettendorf

Sonnabend, den 15. November, 10.30 Uhr, findet in der Turnhalle in Klettendorf eine öffentliche Versammlung sämtlicher Arbeiterorganisationen statt. Amts- und Gemeindevorsteher Kleinert, R. d. Z., und der Sekretär des Reichsbanner Kufelcynski sprechen über die politische Lage, den Ankum der Faschisten und die Abwehr der Arbeiterschaft. Sämtliche Parteigenossen, Gewerkschaftsvertreter, Sportgenossen, Reichsbannerkameraden usw. müssen erscheinen.

Deichbauten und Deichverstärkungen, durch die Hochwasserdeichbeden, Ueberlaufpolder, Umsluter und alle die anderen seit Jahren getroffenen vorzüglichen Maßnahmen wesentlich gemindert worden, was sich schon heute übersehen läßt. Ein völliger Schutz ist freilich auch gegen die größten Katastrophenhochwasser, ist eine so gigantische Aufgabe, daß noch Generationen daran würden arbeiten müssen.

## Die Steuern sollen gestundet werden

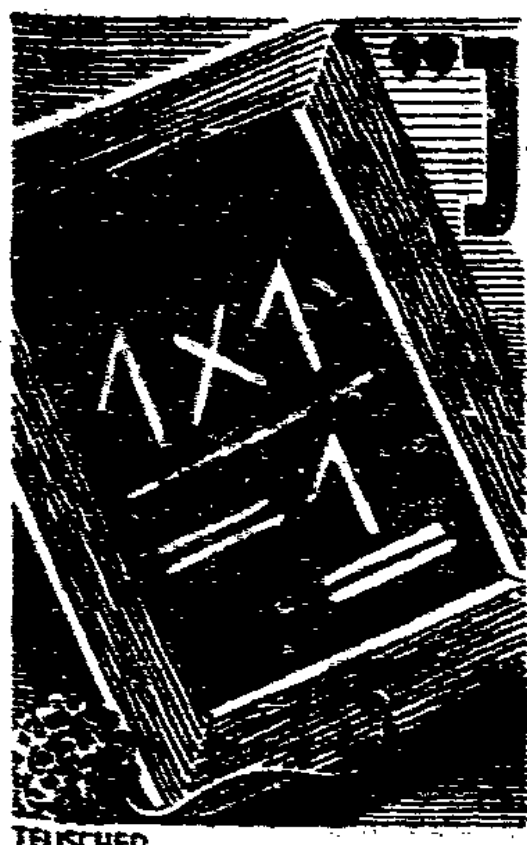
Eine Eingabe der Landwirtschaftskammer

Die niederschlesische Landwirtschaftskammer hat folgenden Antrag an den Landesfinanzamts-Präsidenten gerichtet:

Das gegen Ende des vorigen Monats einsetzende Hochwasser, das weit ausgedehnte Teile der landwirtschaftlich genutzten Fläche der Provinz seit Tagen unter Wasser hält, hat den betroffenen Landwirten unabsehbaren Schaden gebracht, der dadurch besonders fühlbar wird, daß die Hackfruchtente bei Einsetzen des Hochwassers noch in vollem Gange war. Diese landwirtschaftliche Betriebe, die bei den außergewöhnlich hohen Zinsen für Schulden und den hohen Steuern und Lasten infolge der äußerst ungünstigen Drückergebnisse der Getreibeernte 1930 und infolge der katastrophalen Preisbildung für landwirtschaftliche Erzeugnisse schon in ihrer Existenz gefährdet waren, sind dadurch weiterhin unermesslich geschädigt und am die letzte Hoffnung gebracht, durch eine günstige Verwertung der Hackfruchtente wenigstens die dringlichsten, für die Fortführung des Betriebes unerlässlichen Verpflichtungen zu erfüllen.

Wenn auch die diesjährige Hochwasserkatastrophe an Umfang die Hochwasserdeichbeden der letzten Jahre bei weitem übertrifft, so werden in der Regel immer wieder dieselben Betriebe durch Hochwasserkatastrophen heimgeucht und viele der jetzt wieder betroffenen Betriebe krank noch heute an den finanziellen Auswirkungen der Hochwasserdeichbeden früherer Jahre. Bei dem gegenwärtigen Wasserstande ist die genaue Feststellung der Schäden noch nicht möglich, andererseits sind umfangreiche Steuerzahlungen Mitte dieses Monats zu leisten, nämlich neben den übrigen Steuern und Abgaben an Reichssteuern je eine halbe Jahresrate der Vermögenssteuer und Einkommensteuer-Vorauszahlungen an Landessteuern eine Vierteljahresrate preussische Grundvermögenssteuer. Die Landwirtschaftskammer wendet sich deshalb an den Herrn Präsidenten des Landesfinanzamtes mit der Bitte, die unterstellten Finanzämter anzuweisen zu wollen, Stundungsbeträgen der Landwirte, die von der jetzigen Hochwasserkatastrophe überhaupt betroffen sind, bis zur endgültigen Schadensermittlung weitestgehend zurückzugeben und von der Beitreibung etwaiger rückständiger Steuern bis auf weiteres abzusehen, sowie bei der Abgrenzung der Schadensgebiete, für die diese Maßnahmen Geltung haben, nicht kleinlich zu verfahren und hierbei nach Möglichkeit die landwirtschaftlichen Kreisorganisationen zu hören.

Ein gleiches Schreiben ist wegen einer entsprechenden Anweisung an die Katasterämter, sowie an die Regierungspräsidenten in Breslau und Liegnitz gerichtet worden.



Jede grosse geschäftliche Idee läßt sich in einem Satz aussprechen, den ein Kind versteht, so schrieb ein großer Wirtschaftsführer.

Unkompliziert und einfach war auch der Gedanke, welcher der Bulgaria-Zigarettenfabrik zum Erfolg verhalf: Mit einfachsten, modernsten Mitteln zu billigem Preise Zigaretten von nicht alltäglicher Güte herzustellen.

**BULGARIA-KRONE**  
die stets frische und gleich gute 5 Pfg. Zigarette.



Sammelt und tauscht die farbenprächtigen Bulgaria-Fahnen-Bilder.



# Großer Landfriedensbruch-Prozess

## Kommunisten-Krawall vor Gericht

Vor dem Großen Schöffengericht in Schweidnitz fand dieser Tage ein Landfriedensbruchprozess, der sich mit den blutigen Zusammenstößen zwischen Polizei und Kommunisten am 21. Februar in Langenbielau beschäftigt. Fast Sechzehn Personen, darunter eine Frau, zwei Langenbielauer Stadtverordnete, der Schriftleiter der kommunistischen „Arbeiterstimme“, Franz Reichel und der Stadtverordnete Paul Klein, fanden unter Anklage. Diesen beiden wurde zur Last gelegt, bei jenen Tumulten als Häufelstörer tätig gewesen zu sein. Die Verteidigung der Angeklagten führt der bekannte Rote-Hilfs-Anwalt Gotthilf Breslau.

Die Vorgänge am Abend des 21. Februar, die sich in unmittelbarer Nähe des Langenbielauer Rathauses abspielten, waren ziemlich ernst. Sie entwickelten sich im Anschluß an eine kommunistische Versammlung, die an jenem Abend im Dinersalon lokal abgehalten wurde. Schon vorher war die politische Hochspannung am Orte bis zur Siedehitze gestiegen, da eine Woche zuvor eine nationalsozialistische Versammlung stattgefunden hatte, bei der es zu heftigen Zusammenstößen mit den Kommunisten gekommen war. In jenem Abend handelte es sich zunächst um eine nur kleine Reiberei mit einer Polizeipatrouille, die in der Hermann-Böhm-Straße mit Versammlungsbefugnissen, die den Saal verließen, in Streitigkeiten geriet. Es wurde Verstärkung vom Rathaus angefordert und wenige Minuten später hatte sich ein Krawall entwickelt. Die Kommunisten empfangen die Polizei mit Hohnschreien und nahmen in Massen Front gegen sie. Die Polizei zog blank und griff zum Gummiknüppel; es kam zu ersten Kämpfen, in denen auch Schüsse fielen. Polizeibeamte wurden niedergeworfen, es wurde ihnen der Schädel vom Kopfe geschlagen und man streute ihnen Pfeffer und Salz ins Gesicht. Die Menge fand zum großen Teil festgefesselt, da es sich dort um einen engen Straßenzug mit nur wenig breiten Seitenabstufungen handelte, doch bis auf den Rathausplatz zog sich die Menge, die bis nach Mitternacht mit ihren Parolen anhält. Erst als die Polizei den Rathausplatz durch eine starke Schutzmantelaberteilung hatte und die Menge auf den Straßen zurückdrängte, konnte nach und nach die Ruhe wieder hergestellt werden. Die 16 Angeklagten erklärten sich durchweg für unschuldig und wollen ohne ihren Willen in die Anstellungen mit hineingezogen und gedrängt worden sein. Außerdem erheben die Angeklagten schwere Beschuldigungen gegen die Polizei, die den Erfolg absichtlich herbeiführt habe. Sie führen sich dabei auf Zeugen an, die schon vorher gefallen seien,

und aus denen die Drohung kam, bei der ersten besten Gelegenheit werde man es den Kommunisten einmalm zeigen! „Dazu sei gekommen, daß die Menge gar nicht in der Lage war, sich aufzulösen, weil die enge Straße sie daran behinderte und die Polizeibeamten hätten auf die enge Straße nicht die mindeste Rücksicht genommen, sondern eben dort mit Absicht die Menge derart eingekesselt, daß sie sich gar nicht fortbewegen konnte. Nach der Anklage hingegen erschienen die Angeklagten ziemlich belästigt. So sollen die beiden Stadtverordneten sich besonders hartnäckig den Anordnungen der Polizeibeamten widersetzt haben. Riebel soll gerufen haben: „Kommt nur her, ihr Kofaken! Ihr Hundehaut!“ Böhm soll die Menge ebenfalls zum Angriff aufgehetzt und gedrückt haben: „Drauf, auf die Arbeitermörder!“

Nach zweitägiger Verhandlung wurde das Urteil gesprochen. Am schwersten wurde die Ehefrau Braunert, die bei den Zusammenstößen mit der Polizei den Polizeibeamten Salz und Pfeffer in die Augen streute, bestraft. Sie erhielt neun Monate Gefängnis zudikt. Die beiden Stadtverordneten Klein und Reichel wurden zu je sieben Monaten Gefängnis verurteilt. Die gleiche Strafe erhielt der Arbeiter Krause. Riebel wurde zu acht Monaten Gefängnis, Krause zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Zehn Angeklagte wurden freigesprochen.

## Der Oberpräsident befehligt das Ueberflchwemmungsgebiet

Oberpräsident Lüdemann besuchte in Begleitung des Regierungs- und Baurats Weschmann, sowie des Leiters der Regulierungsarbeiten an der Sartsch, Landesbaumeister Krnsberg, das Hochwassergebiet der Sartsch. Die Landräte von Ritsch und Guhrau hatten sich in ihren Kreisen angekündigt. Befehligt wurden das Ueberflchwemmungsgebiet auf der Straße Trautenberg-Herrnsdorf und das besonders schwer durch das Hochwasser betroffene Gelände bei Schabenu-Schippert.

Die Kolffs-Schleifer Landesdienst weiter meldet fand am Montag außerdem eine vom Oberpräsidenten einberufene Sitzung über die Hochwasserkatastrophe statt, an der die Regierungspräsidenten von Breslau und Liegnitz, der Landeshauptmann von Niederschlesien, der Präsident der Landwirtschaftskammer, der Leiter der Landesstelle teilnahmen, weiter war vertreten das Landesbaurat, das Landesfinanzamt, die Landwirtschaftskammer, der Verband der Niederschlesischen Industrie- und Handelskammern Breslau, die Industrie- und Handelskammer Görlitz, die Handwerkskammer Breslau und die Handwerkskammer Liegnitz. Es wurde zunächst Bericht über den Umfang der Schäden, soweit

sie bis jetzt festgestellt werden können, gegeben. Sodann wurde eingehend die Maßnahmen erörtert, die zur Beseitigung der eingetretenen Schäden erforderlich sind. Eine abschließende Stellungnahme konnte noch nicht erfolgen, da zurzeit der Umfang der Katastrophe noch nicht übersehen werden kann. Einmütig wurde der Forderung Ausdruck gegeben, daß die Provinz Niederschlesien als Hochwassergebiet anzuerkennen sei, daß auch die bisher noch nicht in die Disposition einbezogenen Kreise unter entsprechender Erhöhung der Hilfsmittel berücksichtigt werden können. Daneben müßten besondere Hilfsmittel zur Beseitigung der angerichteten Schäden einsehen.

Reife, Lebensmüde Jugend. In der Nacht brach sich hier ein Freizeitlehrer aus seiner im vierten Stock gelegenen Wohnung; man fand ihn völlig zerquetscht im Hofe auf.

Görlitz. In Görlitz-Moys stehen am Sonntag ein Personauto und ein Motorrad mit Beiwagen zusammen, wobei beide Fahrzeuge in einen Kanalisationsgraben stürzten. Eine Person wurde getötet; sechs andere schwer verletzt.

Rattowitz. Der Presse-Maulkorb. Am Sonntag wurde wieder einmal die „Rattowitzer Zeitung“ wegen eines Artikels, der sich mit den Terroristen gegen die Minderheit beschäftigte, beschlagnahmt.

Myslowitz. Wegen einer Photographie. Der Schuhmacher Dr. hatte sich von einem Bekannten eine Photographie geliehen, mit der er allerlei Unfug anstellte und sie nicht wieder zurückerhielt. Als der Eigentümer der Photographie den Schuhmacher in dessen Wohnung um Herausgabe ersuchte, gab der Schuhmacher auf den 22jährigen Kubala einen Revolver schuß ab, der diesem durch die Halskugelader ging. A. wurde im schwerverletzten Zustande in das städtische Krankenhaus gebracht.

Sosnowitz. Eine Hausungung wurde hier richterlichen Befehl — im Parteilokal der Nationalen Arbeiterpartei durchgeführt. Korrespondenzen und Rundschreiben der Partei wurden beschlagnahmt, ebenso in der Privatwohnung der Vorsitzenden Strzelecki ein Revolver, für den St. einen regulären Waffenschein hatte.

Am 10. November verstarb nach längeren Leiden unser langjähriger Mitglied

### Robert Schubknecht

im Alter von 63 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

Als Mitglied des Deutschen Arbeiter-Vereins, Leichenschwester.

Beerdigung: Freitag, den 14. November, nachmittags 3 Uhr, im Krematorium Gräbchen.

Am 12. November verschied unser Mitglied, der Zigarrenmacher

### Robert Schubknecht

im Alter von 63 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

Sozialdemokratische Partei Deutschlands, Ortsverein Groß-Breslau.

Beerdigung: Freitag, den 14. November, nachmittags 3 Uhr, im Krematorium in Gräbchen.

Träger: Lischstraße 37. Städtisch 26.

Beste Katalanische - Italien, Veredelung Italien.

Am Sonntag, den 9. November, 4 1/2 Uhr morgens verstarb unser Freund und Verbandskollege, der Schneider

### Ferdinand Bischoff

im Alter von 65 1/2 Jahren.

Ein ehrenvolles Andenken bewahren ihm

Als Mitglied der Verwaltungsrats Breslau.

Beerdigung: Donnerstag, den 13. November, nachmittags 3 Uhr, Conzel-Friedhof, St. Barbara.

Arbeiter-Weihnachts-Weihnachts-Lose à 50 Pf.

Höchste Gewinne auf ein Doppellos für 1.- 63.000 Mark einschließlich und versendet

C. Kretschmer, Schmiedebrücke 29b

Hortgarten Kleinburg  
des C.A. Seiffert  
Kurassierstr. 72/118

Wasser, sowie jeden Freitag

### Verkehrter Ball

Koch-Water Adolf Schröder  
Donnerstag 9 Uhr Nachtzeit

Elisabeth mit Kuchen und Saurekohl!

### Bräuers Festsäle

Gablenstraße 22

Beste Musikanten

### Der beliebte Verkehrer Ball

Der bekannteste Betrieb — Die neue Kapelle

Schweitzer-Gitarre  
Schiffhorn  
S. Brandt & Co.  
Vertreter in Schlesien

Eintrittspreise: 20 Pf. (inkl. Getränke)  
25 Pf. (inkl. Getränke)  
30 Pf. (inkl. Getränke)

Eintrittspreise: 20 Pf. (inkl. Getränke)  
25 Pf. (inkl. Getränke)  
30 Pf. (inkl. Getränke)

### Stadttheater

Abend 8.15 Uhr, 21. Nov. 22.15 Uhr

### Die Fledermaus

Abend 8.15 Uhr, 22. Nov. 22.15 Uhr

In Reueinleitung:  
**Da Trasiata**

Abend 8.15 Uhr, 23. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 24. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 25. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 26. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 27. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 28. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 29. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 30. Nov. 22.15 Uhr

### Robe-Theater

Telefon 56747

Abend 8.15 Uhr, 21. Nov. 22.15 Uhr

### Die Mahnen von Calan

Abend 8.15 Uhr, 22. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 23. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 24. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 25. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 26. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 27. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 28. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 29. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 30. Nov. 22.15 Uhr

### Schauspielhaus

Nr. 3630

Opernabende

Abend 8.15 Uhr, 21. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 22. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 23. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 24. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 25. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 26. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 27. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 28. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 29. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 30. Nov. 22.15 Uhr

### Zarcwitsch

Abend 8.15 Uhr, 21. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 22. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 23. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 24. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 25. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 26. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 27. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 28. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 29. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 30. Nov. 22.15 Uhr

### Die Junge Bühne

Abend 8.15 Uhr, 21. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 22. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 23. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 24. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 25. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 26. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 27. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 28. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 29. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 30. Nov. 22.15 Uhr

### ALBICHT

Abend 8.15 Uhr, 21. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 22. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 23. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 24. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 25. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 26. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 27. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 28. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 29. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 30. Nov. 22.15 Uhr

### AKAZAR

Abend 8.15 Uhr, 21. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 22. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 23. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 24. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 25. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 26. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 27. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 28. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 29. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 30. Nov. 22.15 Uhr

### BROADWAY

Abend 8.15 Uhr, 21. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 22. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 23. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 24. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 25. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 26. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 27. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 28. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 29. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 30. Nov. 22.15 Uhr

### Arbeits-Hosen

Abend 8.15 Uhr, 21. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 22. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 23. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 24. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 25. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 26. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 27. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 28. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 29. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 30. Nov. 22.15 Uhr

### Oskar Dehmel

Abend 8.15 Uhr, 21. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 22. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 23. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 24. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 25. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 26. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 27. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 28. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 29. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 30. Nov. 22.15 Uhr

### Arbeitsmarkt

Abend 8.15 Uhr, 21. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 22. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 23. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 24. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 25. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 26. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 27. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 28. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 29. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 30. Nov. 22.15 Uhr

### Arbeitsmarkt

Abend 8.15 Uhr, 21. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 22. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 23. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 24. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 25. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 26. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 27. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 28. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 29. Nov. 22.15 Uhr

Abend 8.15 Uhr, 30. Nov. 22.15 Uhr



## Zu jeder Mahlzeit genug Soße...

Das Essen ist bekömmlicher, wenn das Fleisch saftig und mit genügend Soße gereicht wird. Sie können Ihrer Familie jederzeit für wenig Geld ein kräftiges Essen bereiten, wenn sie „Knorr-Bratensoße“ verwenden. Ein Würfel enthält soviel Soße wie 2 Pfund Braten und kostet nur 15 Pfg.

# Knorr Bratensoße



Kannst Du schon das

## Preisempfehlen

Ohne Einsatz und ohne Verpflichtung ist die Bekämpfung jeder Krankheit im Hause - Preis - Kalender 1931 von Zarcwitsch.

Zu beziehen:

Neue Welt Kalender 1931

Verlag: Zarcwitsch, Breslau, Marktstr. 10, 1. Etage.

## Volkswachtbuchhandlungen Breslau

Friedr.-Wilhelm-Str. 16  
Königsplatz 5, Flurstr.

Das literarische Buch  
Das wissenschaftliche Buch  
Das gute Kinderbuch

Wird bezogen durch

# Buchkarte

Die 50 Pf. Wochenrate erwirbt man eine gute Bibliothek



## Die rote Femevilla in Sartrouville

Antifaschistenzentrale „E“ entpuppt sich als Radiostation für Moskau — Der Bericht des 299. Tribunalurteils — Licht auf die Affäre Ruttepoff? — Monatlich 100 000 Francs aus Russland — Das Geheimnis um „ABCD“

Wie ein spannender Abenteuerroman liest sich die Geschichte nahe Paris gelegenen Femevilla von Sartrouville, deren Verhältnisse unter dramatischen Umständen entdeckt wurde. Am Dienstag, dem 28. Oktober, fand man auf der Straße Sartrouville einen ziemlich jungen Mann bewußlos auf, Kopf blutete er aus einer großen Wunde. Er wurde ins Krankenhaus überführt, kam jedoch noch lange nicht zu sich. Seine Leisten trugen auf dem Namen Luigi Carti, 30 Jahre alt, er stammte aus der italienischen Schweiz, wohnhaft in Paris, Hotel Belleville 296. Die polizeilichen Recherchen ergaben, daß Carti im Hotel mit einer gewissen Taborina in Verbindung gestanden hatte.

Das Grab im Keller. Am selben Tage erschienen bei der Polizei Nachbarn der Nr. 18 am Ufer der Seine und machten Angaben über verdächtige Erscheinungen. Sie hatten Carti, anscheinend die Villa verlassen sehen. Die Polizei fand die Tür der Villa offen. Auf dem Fußboden des ersten Zimmers lag ein Revolver, der Boden wies Blutspuren auf, im Keller herrschte große Unordnung. Im Keller des Hauses ließ sich ein offenes Grab, dabei lagen 12 Säcke Zement. In der hinteren Ecke in die zehn Zimmer der Villa ließ keinen über deren Zweck: es war das Hauptquartier irgendeiner geheimen Organisation. Davon zeugten verschiedene Proklamationen, Bücher usw., die herumlagen. In der Villa waren zwei Italiener — Angelo Commetti, 42 Jahre alt, und Aldo Cavallini, 27 Jahre alt. Sie saßen hier mit ihren Frauen. Außer ihnen haften in der Villa vier weitere Personen, zwei Männer und zwei Frauen, die nicht mehr verschwunden.

Die Sitzung des Tribunals. Carti konnte erst am nächsten Morgen vernommen werden. Er war sehr wortkarg. Was er sagte, schien wenig glaubhaft. Er erklärte mit der Villa in nur loser Verbindung gestanden zu haben; er sei in eine Falle gelockt worden. Als man ihm ein Foto des offenbar für ihn bestimmten Kellergrabes zeigte, wurde er geprügelter. Erst ganz allmählich gab er ein Bild von den Umständen vor seiner Verletzung. Mit der ganzen Wahrheit über aber nicht heraus. So viel schien festzustellen: er war wegen antifaschistischer Tätigkeit ausgewiesen, unterhielt in Paris enge Beziehungen mit der Villa in Sartrouville, hier händiger Gast, lebte unter den verschiedensten Namen. Carti hieß er nicht — leistete den Antifaschisten Dienste. Am Montag erhielt er die Aufforderung, sich am nächsten Morgen in der Villa einzufinden; er sah sich hier vier Personen, darunter Commetti, Cavallini und einem gewissen ... Man sagte ihm den Verrat auf den Kopf zu — er stritt sich, forderte ihn auf, seine Aussage zu protokollieren zu geben, zeigte sich über das Papier — im nächsten Augenblick traf ihn eine Kugel. Als er zu sich kam, war niemand mehr da. Seine Mörder, die ihn tot glaubten, hatten sich entfernt, um das Grab zu bereiten. Unter größter Anstrengung wurde Carti sich aus der geheimnisvollen Villa und brach auf der Straße bewußlos zusammen.

Die Teufelsmaschine. Die Durchsuchung der Villa hatte ein ganz unerwartetes Ergebnis. Die ausgefundene Korrespondenz, darunter auch Briefe aus Moskau, in aller Eile zurückgelassen, in viele verschiedene Papiere, das Assortiment der Bücher, viele Briefe, Pässe und Personalausweise ermöglichten ein fast lückenloses Bild von der Tätigkeit einer antifaschistischen Organisation. Eine Liste ihrer Agenten in Italien, Frankreich, der Tschechoslowakei, mit Initialen versehen, fiel in die Hände der Polizei. Man entdeckte eine Teufelsmaschine, deren Uhrwerk dem Mechanismus des 25. Oktober entpuppt worden war. Man fand auch ein Wäschekorb, das für den Häftling Commello, den Attentäter von ... bestimmt war. Man begann sich auf die Bombe, die vor ... Zeit in einem italienischen Faschistenflugzeug kurz vor ... Flug aus Sartrouville entdeckt worden war. Man dachte ... an den Heberfall auf das faschistische Lokal in ... Alle Fäden schienen hier zusammenzuführen. Ja, man ... geneigt, die Ermordung des wehrdienstlichen Generals ... a conto der Bewohner der Femevilla zu sehen. Der ... wurde nach weiteren Zementgräbern abgeklöpft, der Garten ... Bergeshöhe! Wohl aber fand man eine Notiz, die sich ... der bevorstehende Sitzung bezog — es sollte Bericht über ... Tribunalurteile erstattet werden; auch russische Zei ... fanden sich, in denen die Berichte über die Ermordung ... und Nachforschungen der Polizei rot umrandert waren.

Der Radiosender im Garten. Schließlich stieß man auf zwei Geheimzimmer mit ... in den einen eine reichliche Menge russischer ... und der dazugehörigen Chiffrierschlüssel entdeckt ... Der letzte Zweifel, hier das berühmte Zentrum „E“, ... die Antifaschisten, sondern auch die kommunistische Jugendinternationale bediente, entdeckt zu ... mußte schwinden. Ein auf modernste ausgerüsteter Radiosender und ... Empfänger — ein Sender mit einem Radius ... Kilometer befand sich im Garten — ermöglichte ... Verbindung mit Moskau und Italien. Die Frau eines ... Reginaldi, die Tschschin Solochowa, der russischen ... mächtig, hatte mehrfach Reisen nach Russland unternommen und war erst vor einem Monat von ihrer letzten ... zurückgekehrt. Die Buchführung enthielt in ... Zehntausende aus Russland in Höhe von 100 000 Francs. ... für die Antifaschisten tätig fanden sich Beweise ... Endlich wurde festgestellt, daß ein Abgelaubar ... internationalen kommunistischen Zentrale ... hier für längere Zeit kein Domizil aufgeschlagen hatte.

Hundert Italiener verhaftet! Während mehr als hundert Italiener verhaftet wurden und ... französische Polizei sich mit der belgischen und schweizerischen ... während in einer großen Anzahl französischer ... verhafteten, blieben alle Nachforschungen nach den Bewohnern ... nicht erfolglos. Auch die wiederholten Vernehmungen Cartis ... nur geringe Ausbeute. Er kannte Commetti und Cavallini ... auch Reginaldi und die Solochowa und ... in die ... Dinge angeht. Als herannahender Radiostand ... niemand anders als er die Radiostation einrichtete und ... seine Angaben zu Person erwiesen sich als falsch. ... Nachforschungen ergaben, daß er aller Wahrscheinlichkeit

nach ein gewisser Eros Becchi sein müsse, der, im Jahre 1927 vom italienischen Gericht als aktiver Antifaschist zu zehn Jahren Kerker verurteilt, aus Italien geflohen war.

Carti ein Lockspiegel? Weshalb hatte das Tribunal Carti zum Tode verurteilt? Carti-Becchi behauptet, weil er, der politischen Tätigkeit müde, sich mit seiner Geliebten zur Ruhe setzen wollte. Die letzten Feststellungen der Polizei lassen seine Rolle mehr als verdächtig erscheinen. Die Erklärungen der „Humanität“, er habe Lockspieldienste geleistet und sowohl für Faschisten wie Antifaschisten gearbeitet, soll nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen sein. Carti-Becchi fürchtet nach wie vor für sein Leben. Im Krankenhaus, wo er seiner baldigen Genesung entgegengeht, hat er sich mit seiner Geliebten trauen lassen. Vielleicht, um in Frankreich bleiben zu dürfen.

Nach sind nicht alle Geheimnisse der roten Feme-Villa von Sartrouville gelüftet. Befand sich hier das Zentrum E, so gibt es wohl zweifellos noch „Zentren“ A, B, C, D. In einem dieser antifaschistischen Stabsquartiere mögen wohl Cavallini und Commetti fürs erste mit ihren Frauen und Kindern Unterschlupf gefunden haben.

## Sakentkruz am Hintern

Nach der Melodie des Volksliedes: „Es steht ein Baum im Odenwald.“ In dem Odenwaldbörchen Georgenhausen bemalten Nazis einige Ziegen mit Sakentkreuzen. Der Gemeindevorstand verweigerte daraufhin diesen Ziegen seine Dienste.

Es steht ein Bock im Odenwald, brav tat er seine Pflicht, ihn ließ noch keine Ziege fressen, Versager gab es nicht.

Er trat jedweder Geismamsell, sobald er sie nur sah in ihrem umhüben, weißen Fell, bedenkenlos zu nah ...

Doch heute trägt die kesse Braut der Sakentkruz zu, auf ihrer unschuldsvollen Haut zu Seiten des Popol!

Der Bock ist sichtlich höchst empört; ob solcher Unnatar; er weiß: ein Sakentkruz gehört zum bloßen Hindvieh nur.

Empört läßt er die Ziege fressen. Das Tier muß tief gekränkt und ungedult nach Hause gehen. Der Geißel aber denkt:

Trägt jede teufliche Nazifrau das Kreuz so unterm Rock? Bei dem Gedanken wird ihm klar, dem Odenwälder Bock. E. B.

## Dellunde in Pommern?

Auf dem Gut des Grafen Behr in Busdorf in Pommern, auf dem bereits seit längerer Zeit nach Del gebohrt wird, haben sich jetzt, wie das „Berliner Tageblatt“ berichtet, Deissuren gezeigt. Es erfolgt dauernd Erdausbrüche. Die zutage geförderten Stoffe sollen in den nächsten Tagen untersucht werden. Man hofft, auf ein abbaufähiges Dellager zu stoßen.

## Das Tribunal der Kinder

Bilder vom Pariser Kindergericht — Opfer der Schicksalsmühle — Die Bande der Spielzeugdiebe — Ein „Automane“ — Der Milchhändler war der Erste — Der Sohn der Rabenmutter

Das „Tribunal der Kinder“ in Paris tagt täglich von 10 bis 3 Uhr. Eine kleine Pforte im Justizpalast vom Seine-Ufer her; dunkle Gänge, in denen es nach Moder riecht, dann wieder eine Tür; ein Gerichtsaal, grau, düster, erdrückend durch seine Leere. Fünf Stunden lang stehen hier die Menschenkinder vorüber, acht sind es heute. In sämtlichen Fällen, mit Ausnahme des letzten, lautet das Urteil: Fürsorgeerziehung bis zur Volljährigkeit. Springen dann die Anklagisten auf, ist die Menschheit um einen Todfeind reicher.

Zuerst drei Jungen, gleich auf einmal: zehn, elf und vierzehn Jahre sind sie alt. Der Jüngste heist am furchtlichsten aus. Er lüchelt am Finger, wie ein Baby. Er ist der „Anführer“ dieser „Bande“, die aus Warenhäusern Spielsachen kahl. Alle drei tragen Tätowierungen an den Händen. Auf die Frage des Vorsitzenden heben sie die Hände und zeigen die Bemalungen: einen Anker, eine Schlange und einen Frauenkopf bei dem Kellchen. Alle drei geben die Diebstähle offen zu, brechen gleichzeitig in Tränen aus und versprechen, sich zu bessern. — Zwangserziehung bis zur Volljährigkeit. —

Dann ein Dreizehnjähriger. Er hat 500 Franken aus der Tasche eines Chauffeurs gestohlen. Und mit dem Gelde hat der Junge, wie er selbst sagt, einen „alten Bursch“ verwirklicht. Er ist in eine Autotaxe gestiegen, hat sich in einen Vorort fahren lassen, dann wieder zurück nach Paris, wieder in den Vorort, jedesmal das Auto wechselnd, bis die 500 Franken alle waren. — Urteil: Zwangserziehung bis zu 21 Jahren.

Ein 15-jähriges Mädchen, das wie eine 17-jährige aussieht. Eleganter gekleidet, sehr hübsch, gekümmte Kinderlippen. Sie ist „rassig“. Sie war von dem „Deuore“ (Hilfsverein für gefallene Kinder) bei einer „achtbaren Familie“ in die Lehre gegeben worden und davongelaufen. Der Präsident fragt:

Sie sprechen auf den Boulevards Männer an? — Hingehende Antwort: Nicht immer. — Dann fährt das Mädchen fort: Als ich das erste Mal angehalten wurde, hatte mich meine Tante auf die Boulevards geschickt. Wir hatten kein Brot. — Aber, erwidert der Richter, der Hilfsverein hat Sie doch zu einem achtbaren Manne, einem Milchhändler, in die Lehre gegeben ... ?

## Kulturdokument aus der Uckermark

Daß ein kirchlicher Segen, auch materielle Verluste im Gefolge haben kann, bekam ein Arbeiter R. W. in Kollbeig bei Eichstädt in aller Deutlichkeit zu spüren. Dieser erhielt von einem Rechtsanwalt, den der Pfarrer Lichtwardt in Wollin mit seiner Vertretung beauftragt hatte, folgendes Schreiben zugeandt:

Ihr Sohn Friedrich ist Oftern 1929 eingegegnet worden. Für die Einsegnung hat Herr Pastor Lichtwardt nach der Gebührenordnung vom 7. 2. 23 eine lebende Stoppelgans im Maßmaß zu fordern. Sie haben bisher meinem Auftraggeber die Gans nicht geliefert, bzw. den damaligen Gegenwert von 10 Mark trotz Mahnung nicht bezahlt. Herr Pastor Lichtwardt hat mich beauftragt, Klage auf Lieferung bzw. Bezahlung zu erheben. Bevor wir diesen Auftrag ausführen, geben wir Ihnen Gelegenheit, diese Angelegenheit außergerichtlich aus der Welt zu schaffen und sehen Ihnen hiemit zur Lieferung bzw. Zahlung des Betrages von 10 Mark eine Frist bis zum ... Innerhalb der gleichen Frist wollen Sie die entstandenen Kosten mit 1,20 Mark begleichen. Sollte die Zahlung bis zur festgesetzten Frist nicht eingehen, werden wir Klage erheben.

Wie man sieht, ist die „Einsegnung“ der Konfirmanden ein rentables Geschäft für den dortigen Pfarrer. Wenn wir noch hinzufügen, daß Herr Pfarrer Lichtwardt Jünger des Dritten Reiches ist und öffentlich in Versammlungen als Referent der Nazis auftritt, dann ist sein Appell auf Stoppelgänze wohl erklärlich. Auch die Arbeiter auf dem platten Lande sollten bald begreifen lernen, wie sehr sie von diesen Herren am Gängelbände geführt werden.

## Nazis als Unberücksichtigte

Vor der Berliner Universität kam es am Dienstag mittag zu erheblichen Tumulten. Als Vertreter des Deutschen Studentenverbandes Ausrufe mit der Aufforderung verteilten: „Schluß zu machen mit der nationalsozialistischen und kommunistischen Verhöhnung“, fanden sich eine große Anzahl nationalsozialistischer Studenten ein, die versuchten, den Verteilern, meistens Mitgliedern des Sozialdemokratischen Studentenbundes, die Flugblätter aus der Hand zu reißen, um sie zu vernichten. Nach getaner Körperarbeit vereinten sich die Nationalsozialisten zu einem Demonstrationzug und vergnügten sich mit dem Abhängen antifaschistischer Heftchen. Später griffen die Nationalsozialisten einzelne Mitglieder des Sozialistischen Studentenbundes auf dem Hof der Universität tätlich an. Als die Polizei erschien, um den Hof der Universität zu räumen, veranfaßten die Nationalsozialisten ein ohrenbetäubendes Pfeifenkonzert.

## Vericherungsmord eines Dachdeckermeisters

Im Haag wurde ein 40-jähriger Dachdeckermeister verhaftet, der bei Reparatur einer Kirche im Osten Amsterdams vor anderthalb Jahren eine Leiter so unglücklich aufgestellt hatte, daß sein 55-jähriger Gehilfe zu Fall kommen mußte und an den erlittenen Verletzungen verstarb. Es wurde festgestellt, daß der Meister zu gleich sein Kompaß nicht gewiesen war und daß der Meister sich und seinen Kompaß gegenseitig so versichert hatte, daß bei einem Todesfall der Überlebende ein namhafte Prämie erhielt. Diese Prämie hatte der Meister auch erhalten. Er hatte dieses Mandat schon wiederholt erfüllt und noch erst kürzlich wieder eine Versicherung mit einem neuen Kompaß abgeschlossen wollen, was diesmal aber zum Verdacht und endlich zur Verhaftung führte.

## Sträflingskolonie im Eismeer?

Die französische Regierung plant, die berühmte französische Sträflingskolonie Cayenne, in der außerordentlich ungünstige klimatische Verhältnisse herrschen, aufzugeben und nach den Rerguelen-Inseln zu verlegen. Das Klima soll gesünder sein als das von Guanana, außerdem soll die Insel zum Teil fruchtbaren Boden tragen, so daß hier der größte Teil der Nahrungsmittel für die Sträflinge angepflanzt werden könnte.

## Das Tribunal der Kinder

Ja ... aber ... aber ... (Sie zögert und bringt endlich unter Tränen heraus): ... Der Milchhändler war doch der Erste ... Er wollte, daß ich wieder ... Und da bin ich eben davongelaufen; denn umsonst, hat meine Tante gesagt ... — In die Fürsorgeanstalt bis zur Volljährigkeit.

Ein anderes Mädchen, ein Jahr älter, sitzt auf der Anklagebank. Ein Duzend „älterer Herren“, deren Namen klonend verlesen werden, gelten als protokolllarische Zeugen. Sie geben polizeilich zu, die „Kunden“ dieses Mädchens gewesen zu sein. Sie können nicht zur Rechenschaft gezogen werden, weil die Angeklagte „damals“ schon über 16 Jahre alt war. — Das gleiche Urteil.

Ein junger Bursche wird hereingeführt. Zerlumpt, kruppige Haare, bleiches Gesicht, irrende Blicke. Ein „Unberücksichtigter“ ... Er ist aus der Fürsorgeanstalt geflüchtet, hat mehrere Einbrüche auf dem Gewissen. Die Mutter, gepudert, gekümmert, nach Parfüm duftend, steht am Zeugentisch, offenbar eine „bessere Halbweltbude“. Nein, nein, sie will von dem Tunichtsamt nichts wissen. Nur fort mit ihm. Fort auf zwei Jahre ins Gefängnis, dann bis zur Volljährigkeit in die Anstalt. Die Mutter dankt dem Richter noch, als er dieses Urteil fällt.

Und schließlich der Letzte, der einzige von allen, der — nach — nicht in Zwangserziehung, sondern in Privatpflege des Hilfsvereins kommt: ein Elfjähriger, ein schwächliches, zurückgebliebenes Kind. Die uneheliche Mutter liegt im Krankenhaus, die Großmutter ist mittellos. Der Junge hat sich auf der Straße herumgetrieben, ist aus der Schule davon gelaufen, hat ein paar Äpfel bei einem Gemüsehändler und ein kleines, ganz billiges Schauelpferd in einem Warenhaus gekauft.

Der Vorsitzende legt den Kopf auf den Tisch. — Aber „der Angeklagte“ hat schon längst durch Aufstehen die Würde des Gerichts gewahrt, nur die Brüstung der Anklagebank ist so hoch und der Junge noch so klein, daß man seinen Kopf nur zur Hälfte sieht. — Man hätte lachen können, wenn nicht ein Menschenleben im Spiel gewesen wäre. Der strampante Widerstand dieser Szene verleiht seine Wirkung selbst auf den Richter nicht. — Er läßt Milde walten.

Eine respectable Dame des Hilfsvereins zieht den Jungen mit sich fort; der Vertreter des Warenhauses stimmt sein Schauelpferd in Empfang; der Richter hebt die Stimme auf. — Und das Klappern der Schicksalsmühle verstummt. — Auf einen Tag ...



## Die Reichsbahn will nicht eine Verkürzung der Arbeitszeit

### Obwohl 65 Prozent der Beamten Heberarbeit leisten 15000 Hilfsbeamte und Arbeiter vor der Entlassung?

Die Reichsbahn-Hauptverwaltung hat sich bis jetzt für die Forderungen der Eisenbahner auf Verkürzung der Arbeitszeit zwecks Eindämmung der Arbeitslosigkeit nicht erweichen lassen, obwohl nach wie vor die Tatsache besteht, daß bei der Reichsbahn 65 Prozent der Beamten 24 Stunden und darüber in der Woche zu arbeiten haben. 15000 Hilfsbeamte und Arbeiter sind trotz bestehender Zuschläge der Hauptverwaltung von der Entlassung bedroht; viele davon haben mehr als ein Jahrzehnt Beamtendienst geleistet und lassen sich nicht als Arbeiter einstellen. Wenn auch nur ein Teil dieser Hilfsbeamten in den Betriebsdienst eingegliedert würde, hätte die notwendige Entlastung des Betriebspersonals eintraten. Was aber ist jetzt zu tun? Die Stappensverwaltung Bayern fordert, wie die Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer mittels, in einem neuen

Erlaß unter Berufung auf eine Präzedenzentscheidung der Reichsbahn-Gesellschaft zu einer weiteren Intensivierung des Betriebsdienstes durch die nachgeordneten Stellen auf.

Bei etwas gutem Willen sind die notwendigen Entlastungen des Personals, die auch im Interesse der Sicherheit liegen, ohne besondere finanzielle Opfer durchzuführen. Das Personal ist heute überlastet. Die Dienstvorschriften sind nach wie vor überaus hart. Der praxiserprobte Nachdienst wird unterbewertet.

Man könnte erwarten, daß die Reichsbahn sich die Ablehnung der Forderung der Eisenbahner nicht gar so leicht machen würde. Die Eisenbahnergewerkschaften führten mit Recht Beschwerde darüber, daß die Reichsbahn es für nicht nötig hielt, auf die Einzelheiten ihrer Beschwerden und Wünsche einzugehen.

## Die Neuregelung der Arbeitslosenversicherung für Hausgewerbetreibende und Heimarbeiter

Die Arbeitslosenversicherung von Hausgewerbetreibenden und Heimarbeitern ist ab 1. November neu geregelt. Versicherungsfrei sind nunmehr alle Heimarbeiter und Hausgewerbetreibende, die nicht mehr als 30 Arbeitsstunden in der Kalenderwoche zu arbeiten oder nicht mehr als 10 Mark pro Woche zu verdienen pflegen. Darüber hinaus ist die Beschäftigung von Ehefrauen als Hausgewerbetreibende oder Heimarbeiterinnen auch dann versicherungsfrei, wenn durch diese Beschäftigung kein höherer wöchentlicher Verdienst als 12 Mark erzielt zu werden pflegt.

Unternehmerähnliche Personen sind ebenfalls ausgeschlossen. Versicherungsfrei sind nunmehr auch Hausgewerbetreibende und Heimarbeiter, die mehr als zwei familienangehörige Arbeitskräfte über 14 Jahre oder mehr als eine familienfremde Arbeitskraft als Hilfskräfte beschäftigen. Damit einangehörige im Sinne dieser Bestimmungen sind Eltern, Voreltern, Abstammlinge, sowie der Ehegatte und Geschwister des Hausgewerbetreibenden oder Heimarbeiters selbst, ferner Eltern, Voreltern, Abstammlinge und Geschwister seines Ehegatten sowie Pflegeeltern des Hausgewerbetreibenden oder Heimarbeiters oder eines Ehegatten.

Auf die Leistungen der Versicherung beziehen sich folgende Bestimmungen:

Soweit mehrere Hausgewerbetreibende und Heimarbeiter in gemeinschaftlicher Betriebs- und Wohnstätte tätig sind und einer von ihnen arbeitslos wird, kann in diesem die Arbeitslosenversicherung versagt werden, wenn sich der Gesamtverdienst der gemeinsamen tätigen Personen nicht nur um einen Anteil verringert hat. Es soll damit dem Mißbrauch der Versicherung durch Schwarzarbeit vorgebeugt werden. Die Bestimmung ist nur eine Randbestimmung und auch nur dann anzuwenden, wenn anzunehmen ist, daß der Arbeitslose aus dem Gesamtverdienst mit unterhalten wird.

Die Zugrundelegung des wöchentlichen Arbeitslohns an Stelle eines durch Kurzarbeit verringerten wird bei Hausgewerbetreibenden und Heimarbeitern für zulässig erklärt.

Zum Beitritt zur Versicherung wurde bestimmt, daß die Voraussetzungen der Versicherungsfrist dem Arbeitgeber mitgeteilt werden müssen und hiermit alsdann die Versicherungsbeiträge zu erhalten hat. Die Versicherungsbeiträge sind zu zahlen, wenn die Voraussetzungen nicht mehr vorliegen. Die Versicherungsfrist tritt aber erst nach erfolgtem Widerruf wieder ein.

Soweit die Befreiung von Steuern mit einem Arbeitsentgelt von nicht mehr als 12 Mark im Jahre korrespondiert, dürfen die Arbeitgeber auch nach Erteilung der Versicherungsbeiträge für ihr Teil beitragspflichtig bleiben, da es sich hier um eine Erweiterung des Bereichs der gemeinschaftlichen Beschäftigung handelt und die Arbeitgeber gemeinschaftlich Beitragspflichtig sind. Bei den mit Hilfskräften arbeitenden Hausgewerbetreibenden hat die Befreiung auch die Befreiung vom Arbeitgeberanteil zur Folge.

## Die wichtigsten Steuerordnungen in der Erwerbslosenversicherung auf Grund der Steuerordnung!

Am nun den vielen Klagen und Wünschen gerecht zu werden über die Änderungen in der Erwerbslosenversicherung auf Grund der Steuerordnung, geben wir hier die wichtigsten Bestimmungen des Gesetzes wieder. Bei Unklarheiten und Rückfragen, die geklärt werden müssen, sind wir bereit, diese Klärung zu leisten, falls gestattet genug gemacht werden. Wie ist es nun zu verstehen, daß die Steuerordnung die Erwerbslosenversicherung nicht nur in der Höhe der Beiträge, sondern auch in der Höhe der Leistungen beeinflusst? Die Steuerordnung ist in der Höhe der Beiträge, die der Erwerbslose zu zahlen hat, und in der Höhe der Leistungen, die er erhalten kann, von Bedeutung. Wie ist es nun zu verstehen, daß die Steuerordnung die Erwerbslosenversicherung nicht nur in der Höhe der Beiträge, sondern auch in der Höhe der Leistungen beeinflusst?

a) Wer erhält Erwerbslosenunterstützung? Derjenige Erwerbslose, der nach der Erwerbslosenversicherung versichert ist, also das alte Recht eines Arbeiters auf Unterstützung hat, muß nach dem Gesetz eine bestimmte Beschäftigung nachweisen, in der er Beiträge zur Erwerbslosenversicherung entrichtet hat. Dies 2 Wochen lang oder länger, wenn er in der Woche vor dem Beginn der Unterstützung mindestens 12 Stunden in der Woche gearbeitet hat. Weiter als drei Jahre, wenn Lage der Unterstützung, daß nicht zurückgekehrt werden. Die hierzu erforderlichen Bedingungen hat die Steuerordnung festgelegt. Der Arbeitgeber ist verpflichtet, dies sofort dem Erwerbslosen anzuzeigen. Wie ist es nun zu verstehen, daß die Steuerordnung die Erwerbslosenversicherung nicht nur in der Höhe der Beiträge, sondern auch in der Höhe der Leistungen beeinflusst?

## Metallarbeiter und Schiedspruch

Am Dienstag trat in Berlin der engere Beirat des Deutschen Metallarbeiterverbandes — Vorstand und Bezirksleiter — zusammen um zu dem Schiedspruch für die Berliner Metallindustrie und seinen Auswirkungen Stellung zu nehmen. Die Beratungen dauerten bis in die späten Abendstunden. Sie werden am Mittwoch auf der Tagung des erweiterten Beirats, dessen Mitglieder telegraphisch nach Berlin beordert wurden, fortgesetzt.

Der Verbandsvorsitzende Brandes erklärte in seinem Kundbrief über den Verlauf der Bewegung, es sei die ein-

## Das Schlaglicht Material für das Landwirtschaftskammergesetz

Gelegentlich der Revision eines landwirtschaftlichen Betriebes im Kreise Lauban, der dem Direktor des Hotel Adlon, Berlin, gehört, äußerte der Präsident des Landwirtschaftskammerdirektors Albrecht in Gegenwart des Direktors Albrecht folgendes:

Ich finde es unerträglich, daß der Gutbesitzer es ablehnt, während der Wintermonate Arbeitskräfte zu entlassen. Es müßte Gemeingut der Landwirtschaft werden, ihre Arbeiter im Winter heimlich zu schicken, damit das verfallene Unterstützungssystem der Arbeitslosen durch die Kasse der Unterstützungsempfänger zusammenbricht.

Direktor Albrecht hat gegen diese Äußerung keine Einwendungen gemacht und damit sein Einverständnis erklärt.

Nach dem Tode des Landwirtschaftskammerpräsidenten Herrn von Röhling wurden die von ihm innegehabten Wohnräume im Landwirtschaftskammergebäude renoviert und neu hergerichtet. Hierfür wurde der Betrag von 40000 Mark ausgegeben, wovon allerdings nur 20000 Mark richtig verbucht waren. Die übrigen 20000 Mark waren unter den verschiedensten Bezeichnungen zu finden.

Welcher Zweck bei dieser Renovierung getrieben wurde, konnte bei englische Inspektoren ermittelt werden.

Dies ist der wichtigste Eingriff in das Gesetz, denn es betrifft einen Betrag von 17 Prozent weniger Unterstützung bedeutet. Dieser „Gedanke“ stammt aus Kreisen der herrschenden Gewerkschaften.

Arbeitslose, die das 17. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, erhalten nur dann Unterstützung, wenn ihnen kein landwirtschaftlicher Unterhaltsgewinn zugeht. Also sie dürfen nicht im Haus der Eltern wohnen.

b) Kürzungen der Unterstützung bei Einkommen des Ehegatten. Auf die Unterstützung eines arbeitslosen Arbeiters ist das Einkommen seines Ehegatten anzurechnen, soweit der Verdienst 25 Mark in der Kalenderwoche übersteigt.

Zur Erläuterung ein Beispiel: Ein Ehemann verdient pro Woche 45 Mark, sein Gemahl ein Kind und die Frau, welche 120 Mark Erwerbslosenunterstützung erhält. Da nun der Verdienst des Mannes 10 Mark über 25 Mark beträgt, fällt damit die Unterstützung der Frau fort. Sie übersteigt aber nicht die Unterstützung der Frau, so daß die Unterstützung nicht gekürzt werden über in Zweifel kommen. Als Einkommen gilt bei der Berechnung das Nettoeinkommen.

c) Die regelmäßige Wartezeit beträgt: 1. 14 Tage bei Arbeitslosen ohne pflichtgemäßes Ansuchen. 2. 7 Tage bei Arbeitslosen mit einem, zwei oder drei Ansuchen. 3. 3 Tage bei Arbeitslosen mit vier oder mehr Ansuchen.

Das ist aber vor der Arbeitslosenversicherung nur ein Tag und nur über 14 Tage in den ersten 14 Tagen der Unterstützung. Es wird die normale 14tägige Wartezeit auf jeden Fall nicht herabgesetzt. Das ist ein großer Nachteil für die Arbeiter, die bei ihrer Arbeitslosigkeit ihre Unterstützung nicht sofort erhalten können. Die Wartezeit ist wieder,

müßige Auffassung des Vorstandes, daß man ein Gefühl der Empörung über den neuen Schiedspruch haben könne, da er alle Erwartungen gewaltig täuscht habe. Der neue Schiedspruch sei ein Verstoß gegen Treu und Glauben. Nachdem der erste Spruch des Schlichters Dr. Böckers von der Metallarbeiterschaft abgelehnt und die Ablehnung durch einen obergerichtlichen nachdrücklich unterföhrt worden sei, habe es als unannehmlich erscheinen müssen, daß der alte Schiedspruch in der Entscheidung der neu ernannten Schlichterkammer wiederkehren werde nicht in der Form einer Teilung, wie sie jetzt vorliegt. Mensch in Deutschland könne diesen Schiedspruch verstehen, er alles unberücksichtigt lasse, was seit der Fällung des Schiedspruches sich abgepielt habe. Auch die dem Schiedspruch beigegebene Begründung könne keineswegs befriedigen, in ihr darauf hingewiesen werde, daß der Schiedspruch für die Berliner Metallindustrie nicht schematisch auf andere Teile Deutschlands übertragen werden dürfe, so müsse demgegenüber hervorgehoben werden, daß der Verband sich in seiner Stellung gegen jeden Lohnabbau — zumal wenn dieser das Realeinkommen der Arbeiter verschlechtert nicht beirren lasse. Der Verband werde jeden möglichen Widerstand leisten. Daß es der Organisation dieser ihrer Haltung durchaus ernst sei, beweise der inzwischen erfolgte Ausstand der Metallarbeiter in Berlin selbst.

In der Aussprache des engeren Beirats wurde vom Vorstand vertretene Auffassung nachdrücklich unterföhrt. Vor allem kam immer wieder die große Enttäuschung darüber zum Ausdruck, daß ein solcher, für vollkommen unannehmlich gehaltene, Schiedspruch auch noch mit der Stimme des heimischen zustande gekommen sei, den der Metallarbeiterverband für das Schiedsgericht benannt habe.

## Kündigungen in der Buchbinder- und Schuhindustrie

Die Schuhfabrik Frankenstein in Burscheid hat 500 Arbeitern gekündigt. Die Kündigung bezweckt eine Herabsetzung der Löhne.

Für die Betriebe der Kölner Metallindustrie waren im vergangenen Jahr 90 Stilllegungsanträge eingereicht worden, denen die Entlassung von rund 4500 Arbeitern angeordnet war. Etwa die Hälfte davon ist tatsächlich durchgeführt worden. Im laufenden Jahr haben die Stilllegungsanträge eine erhebliche Steigerung erfahren.

## Trotz Arbeitslosigkeit erhebliche Arbeitszeitüberschreitung

Uns wird geschrieben: Natürlich sind es wieder die Meister, die die Zeiten der Zeit immer noch nicht erkennen. Die Zahl der Arbeitslosen, und besonders der arbeitslosen Fleischergellen, von Tag zu Tag größer wird, eine gut situierte Fleischmeister ihre Beschäftigten immer erheblich über die gesetzliche Arbeitszeit hinaus arbeiten. Die Gefellen dagegen Einwendungen erheben, wird ihnen nicht gehört. Sie sind zum Teil sehr schen, es gibt genug, die bereit sind, länger als wie es das Gesetz erlaubt, zu arbeiten. So wird zum Beispiel beim Fleischmeister Baumann in der Straße 23, Fleischmeister Striekel, Pauline, Fleischmeister Fischer, Friedrich-Wilhelm-Straße, die Arbeitszeit ganz erheblich überschritten.

Es wird hier viel an den Konsumenten liegen, die Fleischmeister darüber belehrt werden, ob es in der Zeit angängig ist, auf Kosten anderer das beschäftigte Personal auszunutzen.

## 9000 Arbeiter in Bielefeld ausgeperrt

In der Bielefelder Metallindustrie sind 9000 Arbeiter ausgeperrt worden. Die Aussperrung von der die Lehrlinge und Wochenlöhner ausgenommen begann am Dienstag abend.

Den Streikenden der Rhein-Schiffahrt wollen die Reichsbehörden kürzen. Am Oberrhein geht die Kürzungsforderung zu 33 Prozent. Die Streikende stehen dem Druck der Reichsbehörden hilflos gegenüber, da sie nicht genügend organisiert sind.

d) Die Sperrezeit beträgt früher vier, aber jetzt sechs Wochen, sie kann bis auf drei Wochen abgemindert werden, wenn ein Arbeiter freiwillig seine Arbeitslosigkeit (also nicht entlassen ist wegen Arbeitsmangel, Arbeitslosigkeit oder „Nichtanmeldung“ zur Arbeit). Ferner muss der Arbeitslose eine ihm zugewiesene Arbeit nicht annehmen. Tarifliche nicht gezahlt oder andere tarifliche Abzüge nicht einbezogen. In der Arbeitslosigkeit berechtigt, die nicht anzunehmen. Desgleichen wenn gekündigt wird, aber nicht innerhalb der Fristen, die die Arbeitslosigkeit nicht innerhalb unterföhrt werden, wenn ich eine Arbeit nicht annehmen muß. Während der ganzen Dauer der Sperre muß der Erwerbslose der Stempelpflicht nachkommen. Sperrezeit läuft nur grundsätzlich an den Tagen, für die der Arbeitslose Unterstützung erhalten würde.

e) Aus der Versicherung scheiden alle unfähigen Beschäftigungen aus, das sind mit Kurzarbeit, also, die nicht mehr als 30 Arbeitsstunden pro Woche arbeiten oder wenn sie nicht mehr als 10 Mark pro Woche (Reinnetto 45 Mark) verdienen. Auch die in der letzten Woche beschäftigten Scheiden im großen Maße aus der Versicherung aus. In beiden Fällen kann also nie eine Unterstützung erworben werden.

Dies ist ein sehr ungünstiges Gesetz für die neuen einmündigen Beschäftigten in der Erwerbslosenversicherung der Arbeiter. Die Regierung drückt, deshalb Erwerbslose, werden nur mit und Unterstützung an die Erwerbslosenkommission der Arbeiter, Gewerkschaften, Arbeiter jeden Tag um 11 Uhr, außer Sonn- und Feiertagen. Bei mehreren Anträgen wird gebeten, bitte für die Unterstützung des Arbeiters zu sorgen.



## Das Buch vom „Belprisonny“

Die Tragödie der verwahrlosten Kinder Russlands  
 Im Dreif-Jahli-Verlag, Zürich, hat einer der sympathischsten Sozialrevolutionäre, Senzinow, ein Buch über die russischen „Belprisonny“, d. h. obdachlose russische Kinder, erscheinen lassen. „Die Tragödie der verwahrlosten Kinder Russlands“ (1885); ein Buch, unerhört reich an Tatsachenmaterial, entnommen aus den russischen Tagesblättern und Büchern. Es ist in französischer, holländischer, englischer, schwedischer Sprache teils bereits überlegt, teils noch in Vorbereitung. Das Interesse an diesem Buche ist begründet. Der Mikroskosmos (das Leben im Kleinen) eines Landes spiegelt den Mikroskosmos (das Gesamt-Leben) des Landes wider. Das obdachlose Sowjetkind ist gewissermaßen Symbol und Anklage gegen das wirtschaftliche und politische System, wie es die Bolschewiken dem russischen Volke aufzuzurechnen haben.

Es sind in deutschen Blättern schon oft und viel russische Zeitungsnotizen über die grauenhafte Lage Zehntausender von obdachlosen russischen Kindern zitiert worden — bis in die letzte Zeit hinein. Das Martyrium der Kleinen, die in Familienpflege bei Bauern gegeben wurden, die Folter in einer großen Zahl der Jugendheime und hinter den Gittern der Gefängnisse gemeinsam mit Erwachsenen, das Verdammtsein zur Kriminalität, das Ausgeliefertsein an Kälte, Hunger, Schmutz und Infektionskrankheiten — dies alles ist erst vor wenigen Monaten in den Zentralorganen der Sowjets aufs neue aufgerollt worden, ganz wie vor 5 oder 6 Jahren. Deshalb ist Senzinows Buch, das Material über die gesamte Zeit von 1919 bis 1928 enthält, auch im Augenblick, im Jahre 1930, durchaus noch nicht veraltet, und das traurige Bild, leidenschaftslos hingemalt, auf Grund wörtlich angeführter Zitate auch heute noch richtig.

Senzinow führt an die Quellen der russischen Kinderverwahrlosung heran. Krieg, Kriegskommunismus, Hungerjahre legten gleich einem Sturm über die Kleinen hinweg, rissen sie aus der Familie, entrißten ihnen die Eltern, machten sie zu Jugendweihen ohne Dach über dem Haupte. In den ersten Jahren versuchte die Sowjetregierung mit Genehmigung der Sowjetregierung das Elend zu mildern. Dann nahm der Staat alles selbst in die Hand, ohne genügenden Apparat, ohne Sachkenntnis, rein bürokratisch, und erlief sich ohnmächtig, auf diesem Gebiete der Not zu steuern, wie auf jedem anderen. Auch die Tscheka versuchte ihr Heil in der Bekämpfung der Kinderverwahrlosung mit minimalen Ergebnissen. Die Belprisonny durchdrangen die Korridore und fanden immer wieder den Weg nach Moskau und anderen Großstädten. In welchem Maße dieses Leben stillos gerhend auf die Kinder wirkte, wie unter ihnen die Laster der Erwachsenen und Kriminalität wütheten, welche Verheerungen Geschlechtskrankheiten und Narkotika unter ihnen anrichteten, wie sie nur Infektionskrankheiten für ihre Berufsgenossen wurden, das alles erzählt man sich Senzinows Buche. Die Sowjetregierung, die anfangs glaubte, nur mit dem Erbe vergangener Zeiten zu tun zu haben, wurde schließlich eines anderen belehrt. So sagte z. B. im Jahre 1925 Genas Witwe Frau Krupstaja: „Die Verwahrlosung wurzelt nicht nur in der Vergangenheit sondern auch in der unmittelbaren Gegenwart.“ Ebenso schrieb Lunatscharski in der „Iswestija“ am 26. Februar 1926: „Es wäre durchaus falsch, das Leiden der Kinderverwahrlosung als ein altes Trauma, als eine Wunde zu betrachten, die uns einmal zugefügt wurde und nun verheilt. Denn die Belprisonny nehmen auch jetzt noch zu. Die Familie ist heutzutage ziemlich gelockert, allein in der SSR. werden anderthalbtausend Scheidungen jährlich vorgenommen. . . kurz, es gibt einen ständigen Zustrom von Belprisonny.“ Und auf einer russischen Konferenz der Leiter von Kinderheimen im Jahre 1927 ließ es in einem Referat: „Wir haben ganz neue Trupps der Belprisonny, die aus der Besonderheit der gegenwärtigen sozialen Lebensbedingungen hervorgegangen sind.“

## Der Geist des Geldes

Der neue Wert von Upton Sinclair: „Das Geld schreibt“. Rast-Verlag, Berlin.

In einer Reihe von Einzeldarstellungen, die im Laufe der Jahre erschienen, versucht Upton Sinclair die Zusammenhang des geistigen Lebens unserer Zeit mit der materiellen Struktur der Gesellschaft aufzuzeigen. Im „Sündenlohn“ schilderte die Abhängigkeit der Masse vom Kapital in Religion und Politik; untersuchte er die Beziehungen zwischen der Kirche und dem Geld, in „Der Kerkel“ und „Der Paradenmarich“ legte er die Grundlagen, die von den Schulen und Universitäten Amerikas zu den Lehren der Banken und zur Börsen führen, in der „Goldenen Kugel“ entwarf er eine lange Reihe von Dichtern der Vergangenheit und Gegenwart als gefügige Soldaten der jeweils herrschenden Macht, der Könige oder der Finanzmänner. Aus allen diesen Büchern ist die Erkenntnis hervorgegangen, daß das sogenannte geistige Leben einer Epoche nichts anderes ist als die Reflexe dieser Epoche bezahlte Propaganda für die Erhaltung und Ausbreitung ihrer sozialen Position.

Diesem auf dem Boden materialistischen Gesellschaftskritik stehenden Werke hat Upton Sinclair nun eine Kritik der jüngsten amerikanischen Literatur folgen, die unter dem Titel „Das Geld schreibt“ im Rast-Verlag in Berlin erschienen ist. Sinclair hat den amerikanischen Literaturbetrieb kritisch in seiner Selbstbiographie „Leidweg der Liebe“ bereits dargestellt. Was er dort als eigenes Leben geschildert, zeigt er hier als charakteristischer Sozialkritiker. Und er wertet nicht nur die amerikanische Literatur der Zeit; Amerika ist ein Beispiel, und was er für Europa und China sagt, gilt mit unabweislichen Veränderungen auch für Paris und London.

Keinmal liegt die literarische Produktion in den Händen der Schriftsteller, die den Typ von Büchern erzeugen den ein gewisses Publikum von ihnen verlangt. Sie lassen von ihren Anhängern ein laufendes Band lässliche Liebesgeschichten und anderen ähnlichen Stoffe erzeugen. Zum Teil wissen die Autoren dieser Dunderpropaganda, daß sie nur Unterhaltungsware sind, sie sind so glücklich, zuzugeben, daß sie die Schriftstellerei

als ein einträgliches Geschäft betreiben, wie andere Leute einen Schuhmacherladen oder eine Benzinpumpe. Zum anderen Teil aber halten sie ihre Bücher für Eingerägen eines schöpferischen Geistes, für ernstzunehmende literarische Arbeiten. Die Verleger und die Herausgeber der Magazine, die die unumschränkten Herren des amerikanischen Literaturmarktes sind, drängen auf eine Normierung der literarischen Produktion, weil sie jedes Risiko vermeiden wollen. Haben zweihunderttausendförmig Wildwestromane von der Art der Bücher Jane Greys gefallen, so wird auch das zweihunderttausendförmig gefallene und gekauft werden. Diese Mechanisierung und Uniformierung der Schriftstellerei tötet den Geist und verführt die Autoren dazu, nach einer schablonen Buch um Buch zu erzeugen. Auf der einen Seite Kriminalgeschichten, die eine wie die andere sind, auf der anderen Seite Gesellschaftsromane, mit einer mondänen Länge überzogen, mit dem Parfüm der großen Welt parfümiert; auf der einen Seite pikareske himmelblaue und rosarote Liebesgeschichten, die Optimismus um sich verbreiten, auf der anderen Seite Schauerromane, in denen immer der Unschuldige bestraft und der Schuldige bestraft wird, so daß im Letzt das Gefühl gewedt wird, in der besten und gerechtesten aller Welten zu leben. Die Namen der Erzeuger dieser Unterhaltungsware, die Upton Sinclair nennt, sind uns mit wenigen Ausnahmen unbekannt. Aber gerade das ist wesentlich: diese Unterhaltungsliteratur ist a n o n y m, sie ist nicht Wert eines Schöpfers, eines lebendigen Menschen mit Geist und Seele und Herz, eines Wesens, das Augen hat, zu schauen, und Ohren zu hören, wie die anderen Menschen leben, leiden, lieben, reden, denken; es ist Werk von Maschinen, über denen ein starrer, unbarmherziger Gott steht: das Geld.

Das Geld schreibt. Das Geld schreibt mit den Fingern der Romanmacher und der Filmmannskriptisten. Das Geld schreibt auf den Schreibmaschinen der Revuedichter und Operettenlibrettisten. Das Geld singt aus dem Mund der Schauspieler und Schauspielerinnen. Das Geld tanzt in den Beinen der Tänzerinnen. Das Geld beherrscht tyrantentum diese weite, tausendförmig verzweigte Welt des Amusements, die man die Welt der Kunst nennt.

Das Werk des Dichters wächst aus seinem Leben, aus seiner Umwelt. Er wurzelt in keinem eigenen Erleben und dem seiner Nächsten. Umwelt aber sind nicht nur die Menschen, mit denen er verkehrt, das Haus, das er bewohnt, die Landschaft, die ihn umgibt, Umwelt ist in weiterem Sinne auch die Grundlage seiner materiellen Existenz. Der reiche Schriftsteller, der ein schönes Haus hat und mit eleganten Menschen verkehrt, wird in seinen Büchern vor allem von schönen Frauen und eleganten Menschen schreiben, weil diese ihm die Anregungen, die Stoffe für seine Romane bieten. Der arme Schriftsteller wird entweder von der Sehnsucht erfüllt sein, reich zu werden und daher von vornherein Bücher zu schreiben, die auf den großen materiellen Erfolg eingestimmt und geistig bedeutungslos sind, oder aber er wird als Rebell gegen die Armut die Welt der Armen darstellen. Dann aber bleiben seine Bücher ungedruckt. Dann muß er so lange von Verleger zu Verleger wandern, bis er an sich und seinem Wert verzweifelt, bis er bereit ist, einen Roman zu schreiben, wie die Verleger ihn von ihm fordern, bis er bereit ist, sich dem Geld zu verkaufen. Upton Sinclair nennt Dutzende von Namen begabter junger Autoren, die in ihrer Jugend sich für soziale Probleme interessiert, soziale Fragen behandelt haben. Heute schreiben sie Unterhaltungsromane, aus denen nur ehrfurchtsvolle Schen vor dem Besitz, Anbetung der Besitzenden spricht. Das Geld hat sie gekauft. Das Geld hat sie dazu verleitet, für ein schönes Haus, ein bequemes Leben die Ideale fahren zu lassen. Nicht sie schreiben mehr, das Geld schreibt.

Das Geld schreibt für die Erhaltung des Geldes. All diese duftenden, glühenden Gesellschaftsromane mit ihrer aufdringlichen Eleganz des Stils, mit ihrem Snobismus, mit ihrer vorgetragenen Weltweisheit, sind nichts anderes als geistige Waffen, mit denen das Literaturgeschäft den Menschen von heute niederwirft. Zeitung und Kino, Buch und Magazin, in verschiedener Form erfüllen sie dieselbe Aufgabe. Der Roman ist einer der wichtigsten Kanäle, durch die die Ideale und Sitten der „feinen“ Gesellschaft, will sagen des mächtigen und verheerenden Teils der Allgemeinheit, den Massen des Volkes, zugeführt werden. In Amerika heißen die Herren dieser Kanäle Corridor, Hearst und Zukor, in Deutschland heißen sie Scherl und Hugenberg, Wolff und Ullstein. Bücher in Auflagen von Hunderttausend, Zeitschriften in Auflagen von Millionen werfen sie unter die Masse, um Geld zu verdienen und um jene Gesellschaft zu festigen, in der das Geld der oberste Gott ist.

Aber mögen von zehn jungen Autoren sich auch neun dem Geld verkehren, einer hat Charakterfestigkeit genug, den Dollars zu widerstehen und lieber als Künstler zu hundert, denn als gefeierter Viedling des Publikums in einer kostbaren Villa Schaulonromane herunterzubitten. Ist das Buch Upton Sinclairs, soweit es von den Unterhaltungsschriftstellern spricht, härteste Ablehnung, bittigste Satire, unbarmherzigste Polemik, so wird es in den Abschnitten, in denen vom jungen Amerika die Rede ist, Befehnis zu ein paar jungen kämpferischen Menschen. Ein Alterer ist in dieser Schar, Theodor Dreiser. Von den Jungen ist Sinclair Lewis der bekannteste; aber auch John dos Passos, Michel Gold, O'Neill sind über Amerika hinaus als Kämpfer für eine neue Zeit und einen neuen Menschen, als Dichter aus Zwang des Blutes, bekannt worden. Es ist das Entsetzliche an dieser Gegenüberstellung der vielen Geldmacher und der wenigen Künstler, daß wir die Namen der Geldmacher, den einen Jane Grey ausgenommen, fast nicht kennen, daß aber die Namen der jungen Künstler uns doch geläufig sind. Die Erzeugnisse der literarischen Warenhäuser Amerikas bleiben auf Amerika beschränkt, wie die meisten Erzeugnisse der deutschen literarischen Warenhäuser auf Deutschland beschränkt bleiben. Dem kämpferischen Künstler aber öffnen sich die Grenzen, er spricht nicht nur zu seinen „Kundschaften“, er spricht zur Menschheit.

Das Geld schreibt — drüben und bei uns. Die Gefahr dieser Diktatur des Geldes über den Geist liegt vor allem darin, daß die dritten Waffen der Leier nicht wissen, wer schreibt: der Geist oder das Geld. Darum sind populäre Darstellungen der mannigfachen Beziehungen zwischen Geld und Schriftstellerei, der Abhängigkeit der Schriftsteller von den kapitalistischen Verlegern und Zeitungsherausgebern so wichtig. Es kommt darauf an, allen zu zeigen, daß nicht der „Lass“ schreibt, der Künstler, sondern das Geld; jenes Geld, das immer von neuem Geld gebären will, das die Herrschaft des Geldes besitzenden will bis an das Ende aller Tage.

**Ein neuer Kästner**  
 Erich Kästner: „Ein Mann gibt Nochnit“. Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart, Berlin, 110 S.  
 Ich lese mich sehr gerne solchen Sätze. Ich lese an dem, auf dem wir leben. Ich gehe durch die Gärten der Gefühle, die ich lieb, und besitze sie mit Wissen.“  
 Diese Aussagen, die Erich Kästner in seinem eben erschienenen 3. Gedichtband über sich selbst gibt, klingen so treffend eine Seite seiner Aufgabe. Diese Aufgabe ist die große Reinigung der menschlichen Seele von überkommenen, nichtigen, verwerflichen, anmaßlichen Gefühlen und Gefühlen. Kästner ist der „Brennspiegel“ von Gefühlen und hat die weiten neue

Seiten abgewonnen. Das ist tüchtig, denn man mußte nach zwei vielseitigen Gedichtbüchern vor Wiederholungen besorgt sein. Zwar werden ein paar aus „Herz auf Taille“ und „Lärm im Spiegel“ vertraute Motive wieder aufgenommen und in neuer Form ausgeprägt, sonst aber ist das Angebot an „praktisch verwertbaren“ Gedichten außerordentlich reichhaltig und vielseitig.

Kästner sieht mit unberrubarer Schärfe die unparitätische Tragik der Alltagslebens. Er weiß um die Einseitigkeit der Großstadtmenschen. Er spürt die Leiden der Proletariatskinder in den grauen Vorstadtstraßen. Er kennt die Hoffnungslosigkeit des geknehten Menschen, der in der Treitmühle des Arbeitstages keine Zeit für „höhere Interessen“ hat. Er weiß jenseitige Schwabungen und Anausgesprochenheiten, peinliche, verbrängte, uneingeständene auf: Liebesarmut, Lebensangst, Geschlechterhaß, Ehemüdigkeit. Er vernimmt die Sprache der Angstträume und leidet die Schmerzen der beladenen auf einer „Rebenstrecke“ lebenden Menschen. In immer neuer Formulierung taucht das Erlebnis der Entfremdung zwischen Mutter und Sohn auf. Stark persönlich gehalten ist das Eingeständnis innerer Müdigkeit und stumpfer Vogelstumpfheit und Gefallenheit, die keine naive Liebes- und Lebensfrische mehr aufbringt: „ach, unsre Seelen sitzen wie auf Stühlen und sehn der Liebe zu“. Das gemahnt an Töne Heinrich Heines, zu dem manche Verbindungslinie zu ziehen ist.

Kästner kennt den „Katak“, durch den man uns zieht“. Er kennt Leiden und Laster, er „kennt das Leben in jeder Fassung, er kennt es per Du und per Sie“, aber „ich kam zur Welt und liebe trotzdem weiter“. Schonungslos deckt er alle Blüten der heutigen Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung auf aber er wirft die Blüthe nicht ins Korn. Er kämpft gegen die Trägheit und „Verfälschung“ des Herzens wo er nur kann. Mittel in diesem Kampfe sind auch seine rein satirischen Gedichte, ob sie nun im „Mastentball im Hochgebirge“, bei dem die irrigen Hotesgäste schlagerbrüllend im Dunkeln Ski fahren, oder im „Schickel eines künftigen Regers“ Nebenartheiten verspotten oder im „patriotischen Bettgespräch“ reaktionäre Gesehspargraphen skizzieren. Zwingenden Ausdruck findet Kästners Kriegshaß, sein Geißhaß, revolutionäre Töne klingen echt und stark an.

Nüchternen Klarheit und Schlichtheit zeichnen die Sprache Erich Kästners aus. Oft sind knappe Hauptsätze aneinander ganz leicht hin aneinandergerichtet. Wortwische blitzen an allen Ecken und Enden auf. Die anpruchsvolle Selbstverständlichkeit und Direktheit, in der die Bitterkeit dem Leben gegenüber sich äußert, die Reife in Form und Inhalt bewirkt, daß diese Gedichte den Leser nicht in Trostlosigkeit und Jammer hineinzwingen. Sie wählen ja nicht selbstqualerlich im Schmerz, sondern sie sprechen sachlich aus, was ist. So wirken sie gerade durch das Eingeständnis befreit und helfen dem Menschen im Wirrwarr des Lebens und der eigenen Seele neue Pfade zu suchen und — mitunter — auch zu finden.

## Die Zwangsjacke

Ein neuer Roman von Jack London

Die Helden vieler Erzählungen Jack Londons sind auf ihren abenteuerlichen Fahrten mit der Polizei in Konflikt geraten und haben Gelegenheiten gefunden, die menschenunwürdigen Methoden des amerikanischen Strafvollzugs am eigenen Leib zu erleben. In den Gefängnisromanen seiner Romane und Novellen hat der Dichter immer zu zeigen versucht, daß der Fortschritt der Zivilisation nichts mit dem Fortschritt der Menschlichkeit zu tun hat und unsere so zivilisierte und angeblich so humane Gesellschaft ihre Strafsünde grauer macht als die Barbaren vorgezeichneten Zeiten. Was Jack London an verschiedenen Stellen über das amerikanische Gefängnis gesagt hat (und was nicht nur für das amerikanische Gefängnis gilt) sagt er in seinem Roman „Die Zwangsjacke“ (Universitas-Verlag und Bücher-Gilde Gutenberg, Berlin) zu einer schaurigen, anliegenden Aktion aus einer Hölle der Schmerzen und der Qualen zusammen. Ein junger Universitätsprofessor, der aus Eifersucht zum Mörder wurde, wird von einem Gefängniswächter beschuldigt, Dynamit in das Juuthaus geschmuggelt zu haben. Er hat das Dynamit nie gesehen, aber er soll der Gefängnisdirektion das Versteck des Dynamits zeigen. Worte können den Direktor von der Unschuld des Sträflings nicht überzeugen. Man will ihm ein Geständnis erpressen. Man wirft ihn in den Gefängnisteller, in dumpfe, finstere Einzelzellen, man prügelt und peinigt ihn, aber der Kerker kann auch im wahrsten Sinne Schmerz nicht vertragen, was er nicht weiß. Da legt man ihm die Zwangsjacke an. Die Zwangsjacke, mit der man sonst die Tölpelhaftigen ungeschädlich macht, ist in den amerikanischen Kerker eines von den vielen harmlosen Mitteln, die die Sträflinge zu Befehnisbewegungen sollen. Man schnürt den Sträfling ein, daß sein Blut stockt, seine Lungen kaum atmen können, kein Herz beladene ausstößt. Stunden, Tage, Wochen bleibt er wie ein Bündel Stroh auf dem Boden liegen. Ledern sich endlich die Schnüre, die ihm das Leben aus dem Leib preßten, dann ist er zu schwach, sich zu bewegen, zu schwach, Nahrung anzunehmen. Die Stunden, in denen die Zwangsjacke abgenommen wird, sind nur der Luftakt zu neuer Marter. Der kalte Schmerz frißt sich tiefer und tiefer in den bewegungslosen Körper. Als der Schmerz die Grenzen des Erträgliches überschreitet, als er bereits unfühlbar wird, — da löst sich die Seele vom Leib und macht geheimnisvolle Ausflüge in das Land der Vergangenheit. In düsterer Ausdeutung des biogenetischen Grundprinzips, demzufolge das Einzelwesen abgelenkt den Entwicklungsweg seiner Art wiederholt, läßt Jack London den gefesselten, ohnmächtigen Sträfling die Geschichte seiner Ahnen traumhaft nach-erleben. Aus dem Unterbewußtsein steigt farbige und lebendig ein Kranz von Abenteuer empor, die frühere Generationen durchgemacht haben. Beladene wird die Gefängnisbildung nur zum Rahmen für diese, mit acht Jack Londonischer Buntheit gezeichneten Geschichten, in denen Männer der Urzeit um das Weib, Pioniere des jungen Amerika mit den Indianern, Eisenerfahrer mit Hunger und Sturm kämpfen.

In allen diesen Geschichten leben und sterben Menschen. Aber ihr Leid und ihr Tod werden nicht von anderen Menschen planmäßig nach einer kalten Berechnung herbeigeführt. Das Leben selbst, das wilde, ungemessene, unbestimmte herrliche Leben fordert seine Opfer. Der Held des Buches fällt nicht als Opfer des Lebens; er fällt als Opfer eines unmenslichen, grausamen Gesetzes. Das Gesetz der kalifornischen Gefängnisse bestimmt im zwanzigsten Jahrhundert, in einer Gesellschaft guter Christen, daß ein Sträfling, der gegen einen Wärter die Hand erhebt, gehängt wird. Und so legt den Schreden der Zwangsjacke der Sargen der drohenden Hinrichtung ab. Mit der großen dichterischen Kraft, über die Jack London gebot, ruft er in den letzten Kapiteln des Romans gegen die Todesstrafe auf. Ein wehrloser, von langer Fast gemürbter, von den Gefängnisdirektoren an den Rand der Verzweiflung gebrachter Mensch wird mit einem Strich vom Leben zum Tode befreit, weil er in seiner unermesslichen Qual einen süßen, köstlichen Kerkerwächter geschlagen hat. Ein wertvolles Menschenleben ist nicht ab, und diese Verurteilung des Menschen durch den Menschen ist nicht zu verhindern. Das Gesetz will sie, das von den Menschen geschaffene Gesetz.

Unter den vielen sozialen Romanen Jack Londons ist dieses erregende Buch eines der wichtigsten. Es ist unerhört die Verlogenheit unserer Gesellschaft, die die Menschen an ihren Schwächen über Humanität mit einem ständigen an Grausamkeit wechelt. Jack London weiß, daß in dieser Gesellschaft die Kerker nicht abgeschafft und nicht geändert werden können, daß die Schwärze der Menschenmarter hinter Gittern immer



währen wird, wie die Schande der kapitalistischen Gesellschaftsordnung wahr. Denn die Zwangsarbeit, in der die Straflinge stöhnen, ist nur ein Symbol für die tausendfältige Vergewaltigung des Menschen in dieser gottgewollten Gesellschaft. Erst muß die Zwangsarbeit der sozialen Not und des sozialen Unrechts zerissen werden, dann wird auch die Zwangsarbeit in den Zuchthäusern der Erde verschwinden. Fritz Rosenfeld.

### Heeresbericht

Seit den beiden Erfolgsbüchern von Remarque und Mann haben zahllose Autoren, nicht nur in Deutschland, versucht, in der Form reportageartiger Darstellungen das Gesicht des Krieges zu zeigen. Sie haben alle Formen des Krieges, zu Wasser, zu Lande und in der Luft geschildert, sie haben den Krieg im Hinterland beschrieben. Mit der einen Ausnahme der „Pflasterläufer“ von Frey kam aber keines dieser Kriegsbücher über die Schilderung selbst hinaus zu einer Analyse, zu einer entchiedenen Kriegsgegnerschaft. Nun legt Edlef Köppen im Horenverlag in Berlin ein Kriegsbuch „Heeresbericht“ vor, das sachlicher ist als die sachlichen Reportagen es bisher waren, und das dennoch den Sprung vom bloßen Bericht zur anklagenden Gestaltung, ja zur Rebellion gegen den Krieg wagt. Dieses umfangreiche, streng architektonisch gebaute und vollkommen durchgestaltete Werk hat als „Helden“ einen von den Namenlosen, einen Kriegszweckwilligen, der zu Anfang alles andere eher als Pazifist ist, der an seine Pflichten gegen ein Vaterland glaubt, der die Berichte der Zeitungen, die Parolen des Kaisers und der Heeresleitung für Wahrheit nimmt. Dieser Mensch nun kommt mitten in das Morde. Er steht bei der Artillerie, er kann nicht den Vorwurf der Feigheit auf sich ziehen, denn er avanciert zum Unteroffizier, zum Leutnant, weil er in der entsetzlichen Hölle sich immer wieder als Befehlsgeber, unerschrockener Soldat bewährt. Aber dieser Soldat durchdringt langsam die Maschinerie, in der er steht, jene unheimlich komplizierte Maschinerie, deren Zweck die Massenabschlachtung von Menschen ist. Er erlebt, daß Kameradschaft, Heldentum, Mut, nur dumme, mißbrauchte Sprünge sind, daß der Krieg ein rüchtern, mechanisiertes Betriebs ist, eine leerenlose Maschine der Zerkümmern. Das ganze Gerede aber fällt ihm an, als dieser Betrieb wird: in dem Augenblick, in dem nicht mehr eine Front der anderen, sondern ein einzelner Mensch dem anderen gegenübersteht. Nun erst, da der harmlose Deutsche dem harmlosen Franzosen das Bajonett in den Leib rennen muß, unter dem schauerlichen Zwang: töte ich ihn nicht, so tötet er mich, wird erst die ganze gigantische Abscheulichkeit des Stahlbads der Völker, der grauenvolle Wahnsinn des Krieges offenbar. Immer wieder Wochen und Wochen dem Trommelfeuer ausgelegt, verschüttet, verwundet, mühsam zusammengepflegt, auf Tage der Hölle entrissen und auf Monate wieder in ihre Klammern geworfen, wird dieser Kamerad endlich zum Rebellen. Er weiß, daß die Heeresberichte lügen, daß von E. M. Wilhelm dem Regier bis zum kleinsten bürgerlichen Journalisten hinab alle nur auf die Umnebelung der Gehirne, die Aufpeitschung des Hasses bedacht sind. Und da wächst ganz leise in ihm erst die Sehnsucht, einen Tag lang nicht zu töten, und diese Sehnsucht wächst im Warm des Schnellfeuers bis zu dem entsetzten Wort an den Vorgesetzten: Ich will nicht mehr. Da geschieht mit dem Kameraden, was mit allen geschieht, die nach mehrjähriger Heldenhaftigkeit den Betrieb satt hatten: er wird ins Irrenhaus gesteckt. Draußen zerfällt indes die Front, beginnt der Friede sich zu zeigen, von dem nichts im Heeresbericht stand, ist zugrundegegangen. Es hat ihn keine Granate zerissen, kein Bajonett zerlegt, er ist nicht bei einem Gasangriff ertränkt, es hat ihn kein Land zermalmt; aber er ist vom Krieg vertrieben worden.

In die Darstellung des Schicksals dieser Einzelfigur, um die andere, typische Gestalten geformt sind und die ja nur den Zweck hat, den Krieg selbst und sein Echo in der Seele der einfachen, guten Menschheit zu zeigen, tritt Edlef Köppen nun Dokumentarisch. In dieser Abwicklung Zeitungsartikeln, Inserate, Erlasse der Oberkommandierenden, Zitate aus den Reden Wilhelms und der Heeresführer und Reichstagsreden, Briefe, Speisekarten der Restaurants, Zirkusprogramme. Es ist die gleiche Zeugnis, mit der Döblin in „Berlin, Alexanderplatz“ erfolgreich verfaßt hat, das eine Abbild einer ganzen Zeit und einer ganzen Welt in alle Richtungen ausspannt. Diese dokumentarischen Zitate sind nicht willkürlich über das Buch verstreut, sondern sorgsam an jene Stellen gesetzt, an denen sie eine ungeheure, eine Niederträchtigkeit der Willkürgeheimnisse gegen das eigene Volk entlarven können. Sie stehen zu dem Text der Kriegsbilder meist in Gegensatz und sind oft von unheimlicher Schlagkraft. Wittert in eine scharfe Schilderung des Trommelfeuer, das die Erde umstürzt und wie das junge Gehirn in der Luft fliegen der Präzision einer Unternehmung, die billige Kriegsgüterfahrten veranlaßt. Während die Soldaten noch schlafen, erhebt sich in der phantastischen Perspektive bereits das Aus der Schlachtfelder zu einem Heer, denen der Krieg nur mehr Sensation und immer noch Gewinn ist.

Sachlich bis zur dokumentarischen Treue, ist dieses Buch doch gefühlvolle Dichtung, Schilderung des gemeinsamen Menschenwahns, ist es doch auch Abrechnung mit dem Schuldigen. Das vor allem wagt Edlef Köppen „Heeresbericht“ in einem der wichtigsten unter den vielen Kriegsbüchern, in denen eine Generation sich mit ihrem Schicksal und ihrer Zeit auseinandersetzen versucht. Fritz Rosenfeld.

### Bandwelle über Palästina

Carl Bandwelle: „Schicksal Palästina“. Der jüdische Arbeiter und die arabischen Palästinenser. Verlag Carl Neuberger, Dresden, 1930.

Durch Englands neue Wendung in der Palästinafrage ist das Interesse der Welt wieder auf jenes Land gelenkt worden, das schon so oft in den vergangenen Jahrhunderten im Mittelpunkt der Welt gestanden hat. Für die jüdische Welt ist die ganze Erde gegenwärtig die heilige Heimat, das Land der Väter, das Land der Ahnen, das Land der Zukunft. Und die jüdische Welt ist heute eine Welt der Not, eine Welt der Verzweiflung, eine Welt der Hoffnungslosigkeit. Die jüdische Welt ist heute eine Welt der Not, eine Welt der Verzweiflung, eine Welt der Hoffnungslosigkeit. Die jüdische Welt ist heute eine Welt der Not, eine Welt der Verzweiflung, eine Welt der Hoffnungslosigkeit.

### Friede oder Revolution?

In den neuen Roman „Der Friede“ (Carl Neuberger, Dresden) ist die Frage nach dem Frieden und der Revolution in der Welt gestellt. Der Autor zeigt, wie die Welt durch den Krieg in eine Situation der Not und der Verzweiflung gekommen ist, und wie die Menschen sich in dieser Situation verhalten. Der Autor zeigt, wie die Welt durch den Krieg in eine Situation der Not und der Verzweiflung gekommen ist, und wie die Menschen sich in dieser Situation verhalten.

Monarchie zu beseitigen galt, sondern die kapitalistische Gesellschaft. Der Nachkrieg wurde nicht der Frieden sein, der Nachkrieg mußte die Revolution sein. Aber sie waren des Kampfes müde. Die Kleinbürger unter ihnen wollten ihre Ruhe haben, ihre Behaglichkeit. Sollte das Ende des Krieges nur einen Wechsel der Fronten bedeuten? Es hätte einen Wechsel der Fronten bedeuten müssen — und es hat ihn ja auch bedeutet.

Ob das, was nach dem Krieg in Deutschland sich abspielte, eine Revolution war, oder nur der Frieden, ist das Problem, das Gläser in seinem Buch aufwirft. Aus seiner radikalen Einstellung heraus schildert er den heimkehrenden Bürger, der neue Wille des Geschäftserfolgs erhofft, schildert er die Reichen, die in hysterischer Angst vor dem Volkswutismus leben. Sie machen eine Pseudorevolution, sie bieder sich den Sozialisten an, im Geist aber sind sie konservativ, wollen sie nur die Ruhe und Ordnung gewahrt sehen. Diese Bürgerlichkeit zeichnet Gläser lebenswahr und historisch richtig ab. Wie er sich aber mit der Spaltung des deutschen Proletariats zu befaßt, beginnt und die Niederwerfung der Spartakisten darstellt, verfehlt er den von ihm selbst betonten Grundgedanken, daß nicht der einzelne Mensch, sondern die ökonomische Situation die Geschichte bestimmt. Er macht in dieser Schilderung die Kommunisten weiß und die Sozialdemokraten möglichst schwarz, ja er bringt Schauerwörter über die Nachhut und Blutiger sozialistischer Reaktionen. Über diese Dinge wird die Geschichte anders urteilen, als Gläser heute urteilen kann. Seine Darstellung ist ja in vielen Teilen nicht aus dem Blickpunkt von 1918 und 1919, sondern aus dem von 1930 gesehen. Die Nachgestaltung historischer Ereignisse geschieht aus bewußter politischer Tendenz. Das soll kein Vorwurf gegen Gläser sein, aber seine Einstellung kennzeichnen.

Der Stil des Buches ist eine Art persönlicher Reportage. Ein junger Bürger, der in ein Kreuzjahr verschiedener Ereignisse gerät, erzählt die Dinge, wie er sie sah und erlebte. Der Stil macht eine Schilderung der Revolution in der Kunst, Litteratur und Schauspielerei, von der Gläser des Expressionismus erfährt, veranschaulicht antijüdisch und proletarisch und wähnen durch ihre kämpferische Leistung die Revolution fortzusetzen, die in der Wirklichkeit nicht fortgesetzt wurde. Wenn manche Einzelheiten dieser Darstellung der deutschen Revolution auch Widerspruch herausfordern, so kann das Buch doch als ein ernstzunehmender Versuch gelten, am Schicksal der Nachkriegsjugend den Geist jener Zeit aufzuzeigen, in der eine alte Gesellschaft halb zusammenbrach, sich aus den Trümmern der Monarchie in der Form der bürgerlich-kapitalistischen Republik aber zu neuer Herrschaft wieder aufzurichtete. Fritz Rosenfeld.

### Wie sich U.S.A. wandelt

Arthur Holtscher: „Wiedersehen mit Amerika.“ Die Verwandlung der U.S.A. Berlin, S. Fischer, 1930. Preis 5 Mark.

Nach 18 Jahren sah Arthur Holtscher wiederum die Vereinigten Staaten. Er fand sie gänzlich verändert. Nicht nur, daß das Stadtbild ein erheblich anderes geworden war, auch die Menschen waren noch mehr wie früher davon durchdrungen, daß die Zukunft der Welt bei den U.S.A. liegt. Besonders beunruhigt hat Holtscher mit dem Problem, warum der Sozialismus in Amerika so geringe Fortschritte macht. Man muß seine Ausführungen den Büchern von Upton Sinclair oder der Reportage von Egon Erwin Kisch: „Paradies Amerika“ gegenüberstellen. Er sieht den Grund für den geringen sozialistischen Fortschritt darin, daß nach seinen Beobachtungen die Amerikaner in der Hauptsache danach streben, keine Bürger zu werden. Seitdem er aber Amerika gesehen hat, ist über das Land in verächtlichem Maße die Verächtlichkeit gekommen. So weit man, ohne selbst Amerika gesehen zu haben, einen Einwurf erheben darf, so wird er dahin zu formulieren sein: Nicht der Wille der Einzelnen, Bürger zu werden, wird ihr Schicksal bestimmen, sondern viel mehr der Klassenkampf, der zwar bisher offenbar nur Wenige, gemessen an der Bevölkerungszahl, berührt hat, der aber in steigendem Maße die großen arbeitenden Massen packt wird.

Darüber hinaus bietet uns das Buch unendlich viel. Es gibt ja kaum einen Flecken der Erde, den Arthur Holtscher nicht gesehen hat und über den er nicht in beinahe bequemer Form zu sprechen weiß. Es ist bedauerlich, was er über die Zukunft Amerikas, gemessen an der Sozialistenglands, zu sagen weiß. Es sind gegenwärtig noch die Folge zweier verschiedener Welten. Seine beiden nächsten Bücher sollen den Titel führen: „Es geschieht in Berlin“ und „Es wird in Rom“.

Wie dem bereits erwähnten Buch: „Es geschieht in Moskau“, werden diese drei Bücher zusammen den Rhythmus unserer Zeit einfangen. R. C.

### Gestalten der Zeit

Hella Haas, der Herausgeber der „Literarischen Welt“, verknüpft in einem bei G. P. Kiepenheuer in Berlin erschienenen Buch „Gestalten der Zeit“ eine Reihe von Essay über Persönlichkeiten des literarischen und politischen Lebens, die nicht immer unmittelbar, aber doch mittelbar Gestalten dieser unserer Zeit sind. In der Spitze des Buchs steht eine psychologische und soziologische Analyse Hauptmanns. Dieser kritikalisch gezeichnete, mit großer Sprachkraft gewirte Aufsatz ist vielleicht der wertvollste des ganzen Buchs. Geht es um die Essay über Anatole France; den erstand, an seiner hemmungslosen Schärfe gegenüber dem Bürger Mainpant steht Haas den Papieren bürgerlichen Geistlichen Anatole France gegenüber. Darin liegen André Gides, Barrès und Hermann Bangs schlingen den Abdruck „Schatten aus der bürgerlichen Welt“ an. Eine Vorrede „Der Geist in unserer Zeit“ leitet ein ansprechendes, gedanktreues Essay über Tolstoi ein; er erinnert an einen hohen Stellen an die jüdischen emanzipierten Arbeiter Sigmund Freud. Wichtig ist auch die Darstellung Ludendorffs, weniger bedeutend die Hermann Bahrs. Der Aufsatz über den Kremlismus ist wohl am glücklich in dieser Gedankensammlung gefaßt worden. Aus dem Inhalt: Die jüdische Literatur ist die Abhandlung über den jüdischen Witz herozupöbeln; unter den Aufsätzen über Hofmannsthal, Werfel und Kafka ist die Darstellung Kafkas die wertvollste. Man darf von diesem Buch keine erhebliche literarische Analyse des von den Gestalten der Zeit repräsentierten Geistes der Zeit erwarten und fordern. Haas will nicht mehr als Streifen auf den Gedanken verweisen, die irgendwie mit den geistigen Strömungen der Gegenwart zusammenhängen. Fritz Rosenfeld.

### Dübbelbücher für Erziehung und Unterricht

„Dübbelbücher“ von Wilhelm Schremmer, Priebsch, Leipzig, Dresden, 1930. Preis 4,80 Mark.

Der Verfasser kennt das Schicksal der Welt in seinem Leben und Denken genau; es gibt wohl in dem Bereich der schlesischen Literatur und des Volkstums keinen anderen, der ihm in der Kenntnis vorangeht. Die Volkstunde ist erstanden worden! Das ist der augrundendste Satz gegenüber anderen Volkstunden, die oft aus einem ungeschicklichen Fühlen hervorgehen, das oft aus einem ungeschicklichen Fühlen hervorgeht. Die Volkstunde ist erstanden worden! Das ist der augrundendste Satz gegenüber anderen Volkstunden, die oft aus einem ungeschicklichen Fühlen hervorgehen, das oft aus einem ungeschicklichen Fühlen hervorgeht.

Volk in den schlesischen Bergen wieder aufgeführt. Sehr lesenswert ist auf Seite 109 der einwirkende Abschnitt über „das Seelenleben der Arbeiter“, den mancher lesen möchte, der mit dem Volke zu tun hat. Es ist richtig, was auf dieser Volkstunde am Eingang bemerkt wird: Sie ist die Berufswissenschaft für alle, die im Dienste des Volkes stehen. Jeder Leser wird hier auf seine Rechnung kommen und reiche Anregung erhalten. Es ist die volkstümlichste und in diesem Sinne brauchbarste schlesische Volkstunde. Dr. Fr.

„Das Land der Jugend“ von Wilhelm Schremmer, Verlag Hirt, Breslau, Gebunden 4 Mark.

Es kommt heute noch häufig vor, daß Eltern ihre Kinder nicht richtig behandeln, weil sie die kindliche Seele nicht verstehen. Hier werden kurze Erzählungen niedergelegt und darin sehr feinsinnig die Hauptzüge der kindlichen Seele gekennzeichnet. Sie finden den Weg glücklich, eine kindliche Seelenkunde für Eltern und Erzieher in feine gekennzeichneten Erzählungen niederzulegen. Es wird keinen Vater und keine Mutter geben, die das Buch nicht mit irgendeinem Nutzen aus der Hand legen werden. Die Sprache ist klar abgemessen und leicht verständlich, dabei anschaulich und fesselnd. Dr. Fr.

„Arbeitsbuch für den Deutschen Geschichtsunterricht“ von 1500–1799, II. Von Wilhelm Schremmer, Bielefeld, Leipzig 1930. Verlag von Velhagen & Klasing.

Wie die früher erschienenen Bände I, III und IV des Arbeitsbuches zeichnet sich auch Band II durch Frische und Reichhaltigkeit des gewählten Quellenstoffes aus. Sei es, daß sich in den Bildern aus der Reformation bewundernswürdige Selbsterkenntnis vor Augen geführt wird, in den Berichten aus dem Dreißigjährigen Kriege die Qualen dieses zermalmenden Kampfes dargestellt oder aus den verschiedensten Quellen das Leben des Volkes in Freude und Leid, die Rechtspflege vergangener Jahrhunderte, die Entwicklung von Sitten und Bräuchen anschaulich gezeigt werden, immer erweist sich unermeßliche Gründlichkeit und Sorgfalt in der Auswahl des umfangreichen, schwierigen Stoffes. Durch Quellen aus der Geschichte Frankreichs, Englands, Rußlands wird auf die Völker hingewiesen, deren Einfluß auf Deutschland, auf Preußen von Bedeutungsvoller war.

Zeitafel, Entwicklungsübersicht und ein Anhang mit vollständigen Bildern vervollständigen das Werk. Es ist ein für Volksschulen und höhere Schulen geeignetes Buch. Jeder Lehrer kann darin den der Entwicklung seiner Schüler entsprechenden Stoff finden.

Schremmers Arbeitsbuch regt den jungen sowie den im Leben hineingeratenen Menschen zu klarem geschichtlichen Denken an, zum Begreifen vergangener Kulturen und zum Verständnis der großen Zusammenhänge zwischen dem Geschehen früherer Jahrhunderte und dem Leben unserer Tage. Dr. Fr.

### Ein Schulkoman

Karl Blit: „Studienrat Haase.“ Verlag Gebrüder C. Neuberger, Hamburg, 1930. Preis 5,50 Mark.

Ähnlich wie in dem im vergangenen Jahre aufgeführten Stücke „Die Trajaner“ ist auch in diesem Roman das Bild einer höheren Schule. Im Wesen solcher Gegenwartsdarstellungen liegt es, daß dem einen in liebsten Farben geschilderten Leben ein anderer gegenübersteht, dessen Charakterbild außerordentlich dunkel ist. Wenn sich auch hier der Verfasser bemüht hat, in der Gestalt des Studienrats Haase den dunklen Typ nicht zu überbetonen, so bleibt doch immer noch etwas unangenehm Gefühl der Schwärz-Reiz-Platerei übrig. Darüber hinaus ist es zu sagen, daß doch dieses Buch in sehr vielen reicher Klänge enthält. Wer im praktischen Schulleben drinsteht, kann sagen, daß sehr vieles durchaus richtig gelehrt ist, nur liegt der Verfasser an keiner Stelle, wie es besser zu machen ist. Das Stück spielt in dem Saal: Die höhere Schule hint Kommerzien hinter dem Lebensstil der Gegenwart her. Sie hat erst nicht Schritt gehalten mit dem Lebensstil der Jugend.

Man freut sich über den Mut, mit dem der Verfasser die Schule schildert. Seine Absicht ist eine durchaus rechte, und es ist nicht zu begreifen, daß das rheinische Schulkollegium ihn durch eine Straferklärung bestraft hat. Muß man nicht einem Mann dankbar sein, der offenbar von großer Liebe zu der ihm anvertrauten Jugend befeuert, es wagt, Dinge zu schreiben, ohne sich von den sonst üblichen Standesrücksichten und Unannehmlichkeiten die ihm daraus erwachsen könnten, zurückhalten zu lassen.

Es würde den Rahmen dieser Besprechung sprengen, was wir auf die Dinge, die er anführt, näher eingehen würden, aber es ließe sich mancherlei dazu bemerken. Darüber mehr ein mal an anderer Stelle. Dr. Fr.

### Neue Romane

Joseph Roth: „Hios“ (Verlag Gustav Kiepenheuer).

Joseph Roth liebt es, klar die Linie eines Einzelnen hinzuzuschreiben. Er hat es so gemacht in der „Macht ohne Ende“ in „Zipper und sein Vater“; in seinem „Hios“ scheint mir diese am reinsten und stärksten, am rundersten und farbigsten gelungenen worauf er hinauswill. Er hat die Geschichte, die Lebens- und die Glücksgeschichte eines Opfinden, des „einfachen Mannes“ Mendel Singer, aufgeschrieben, der in einem russischen Dorf kümmerlich als Bibelhefter lebt, ein frommer, Mann, ein innerer Neigung frommer und guter Mensch, der von Gott geschlagen wird, er weiß nicht, warum. Er verliert all seine Kinder den einen Sohn als Soldaten des Jaren; den zweiten deportiert nach Amerika; die Tochter, wegrütigend in eine „degenerierte Pflanze“ hinein; und den letzten Sohn gar, den jüngsten, geliebte Sorgenkind — zu ihm ist er gar nicht erst vorgedrungen, denn ihm muß er, als er übers große Wasser fährt, zurückbleiben. Er fährt übers Wasser zum Deportierten, der drüben festen Fuß gefaßt hat, zusammen mit seiner tiefen, schnell alternden Frau und einem kleinen Tochter, deren unheilvoll gesteigerte Eier nach Kräften vielleicht nachläßt in anderer Umgebung. Aber nichts wird fertig nach kleinen, Scheinbaren Wendungen zum Guten kommen können neue Abzüge, immer tiefer in die Finsternis. Immer tiefer in die Finsternis, immer granere Einsamkeit. Bis endlich Mendel Singer dieses Leben Grämlichkeit und Nähe zu Gott geweilt ist, reuert er sich daran geht, Gott zu verbrennen. Und wenn auch dies nicht vermieden wird; er hadert mit ihm, er kennt ihn nicht mehr, er weiß von ihm und der Welt, die er so lieblich, so unbegreiflich, so peinlich und böse geschaffen hat, nichts mehr wissen, es muß nur noch auf den Tod. Da aber kommt die Wendung, die der Autor der gewagte Wendung. Sie glückt. Sie glückt nicht für Mendel Singer, sie glückt auch für Joseph Roth.

Wir ideal, der Roman ist sehr lesenswert. Er ist Dichtung und unterrichtet es, mit den einfachsten Mitteln Dichtung zu schreiben und es gelangt ein großes, hartes von innerem Schmerz vibrierendes Bild. Unvergessbar sind viele Menschen, die Liebe, der Himmel und die Erde, leiten sie Rußlands Mäxchen. Der Geist, sentimental oder herablassend, es mangelt dem phantastisch zu wirken, in Joseph Roth reines gegeben. Seine reiche Erzählart hat sich gefestigt und ist reife entfaltet. Seine Art über Menschen und Dinge ist unmittelbarer Einfachheit auszulagen, in einer objektiven Härte der Freiheit, freigt sich zu empfindlichen Wirkungen, die am schillerndsten sind, je ruhiger und beherzelter sie vom Autor herbeiführen werden. Seine Fähigkeit, scharf zu leben, unerbittlich zu beobachten und unerbittlich zu lassen, es er beobachtet hat, deshalb wichtig, weil die laufend flirieren und gelassen werden. Menschlichkeit sich aneinanderreihen ins Innere des großen Geistes — am von dort aus einen Organismus bilden wollen zu schaffen. Man kann diesen Hios nicht lesen, ohne immer wieder von dem Gefühl überwältigt zu werden; so war es mit ihm hier hat die Oberhand, sie ist ein runder und vollkommener Aufschnitt gelungen! Dr. Fr.